

- prakt. Wahrh. u. Erfahr. f. Ärzte u. Wundärzte von Böffler, Erfurt. 1805. 2. Bd. IX.)
- J. Mason Good bemerkt, daß die Wurzel des Ginseng, welche in China in Fällen der Agenesia impotens in hohem Ansehen steht, öfter versucht zu werden verdient. (*Mason Good, the Study of Med. London. 1822. Vol. IV.*)
- Zwierlein. Der Sichelkaffee. (Vergl. Magenschwäche.)
- Die Gasbäder in Eger reizen die Geschlechtstheile eigenthümlich, daher sie bei geschwächter Energie derselben, so wie bei gesunkenem Hautleben überhaupt, besonders heilsam sind.
- J. Kitt. v. Vering. Das Mineralwasser zu Pyrawarth, in Niederösterreich, ein schwaches salinisches Eisenwasser, ohne Kohlensäuregehalt, zeigt sich vorzüglich gegen die aus Schwäche der Geschlechtstheile entspringenden Krankheiten sehr wirksam. — Gastein, ein an allen Bestandtheilen armes alcalisch-salinisches Wasser im Salzburgischen, von einem hohen Wärmegrade, wirkt unübertrefflich. (v. Vering, eigenthümliche Heilkraft verschied. Mineralwässer. Wien. 1833.)

Weitstanz. — *Chorea St. Viti; Ballismus.*

- Michaelis. Die Blumen der Wiesenpflanze, *Cardamine pratensis*, alle 6 Stunden zu 1 Quentchen gegeben, heilten in 6 Wochen einen 14jährigen Kranken. (Nichter, chir. Bibl. Bd. 5. S. 120.)
- M. Herz. Das Dippel'sche Thieröl zu 25—30 Tropfen mit Wein. (Werlhof, Briefe an Ärzte. Mettau. 1778. 1. Samml. S. 115.)
- Pitt. Der Campher in Verbindung mit Valerian und kalten Bädern. — Wilson. Fleisch. A. G. Nichter. — (Abhandl. f. pr. Arzt. 5. Bd. 2. St. S. 218.)
- Desperieres. Halbbäder aus Chamillenabsud mit dem Zusatz von 2 Quentchen in Weingeist aufgelöstem Campher, täglich 4mal wiederholt. (A. v. a. D. 15. Bd. 3. St. S. 462.)
- Nagel. Die *Cardamine pratensis*, im Aufgusse zu $\frac{1}{2}$ Unze auf 8 Unzen Colatur, durch den Tag zu verbrauchen. (Nagel, Diss. sist. Cardam. prat. char. bot. et usum med. Francof. ad Viad. 1793. p. 13.)
- J. v. v. Hildenbrand. Die Bitriolsäure leistete in der Epilepsie und dem Weitstanz auffallend gute Wirkung. (Vergl. Fallsucht.)
- Pfenk in Wien. Das mexicanische Traubenkraut (*Chenopodium ambrosioides*) im Aufgusse oder Pulverform. Zum Aufgusse nimmt man 2 Quentchen zu 10 Unzen Colatur, wovon Morgens und Abends 1 Schale, oder alle 2 Stunden 2 Eßlöffel zu nehmen sind. Nach und nach wird die Gabe bis zu einer halben Unze vermehrt. Pfenk versetzte es gerne mit Pfeffermünzwasser, und der Prim. Arzt Mick mit China. — Gär. — (Beobacht. d. k. k. med. chir. Josephs-Academie zu Wien. 1. Bd. 1801.)
- David Alexander, W. A. Der Zinckfall. — Burseri. Hand. Bedingfield. Alexander 1802. Starck. A. G. Nichter. — (Annals of med. for the Year 1801; by Duncan. Edinburgh. Vol. I. Lustr. II. 3.)

- Ketterling.** Das Pulver der Belladonnablätter, anfänglich zu 2, dann zu 3 Gran des Tags, verminderte bald die Heftigkeit des Übels, und nach 17 Tagen war der 10jährige Knabe geheilt. (*Ketterling, diss. med. de Choreia St. Viti. Erfurt. 1803.*)
- H. J. Chrestien.** Ein Liniment aus 2 Unzen Spiritus baccar. Juniperi, $\frac{1}{2}$ Drachme Nelkenöl und eben so viel Muskatnussbalsam, auf den Rückgrath eingerieben, gegen den Weitstanz und zur Verhütung des Mißgebährens. (*De la méthode Jatroliptice etc. par Chrestien. Montpellier. An XII. II.*)
- Ekker.** Durch vierzehntägiges Trinken einer Maas mit Schwefelleberluft gesättigten Wassers täglich und durch Schwefelbäder wurde ein Bergolder vom Weitstanz geheilt. (Die neuest. u. nützlichst. pr. Wahrh. u. Erf. f. Ärtz. u. Wundärzt. v. Löffler. Erfurt. 1805. 2. Bd. CXXVIII.)
- Mullin.** Abführende Mittel, als: Merc. dulc., Jalappa, Aloë, Folia Sennae u. dgl. — Schon Sydenham empfahl Purgirmittel. *Strack 1776. Shute. Reece. Hamilton.* — (*The Edinburgh Med. and Surg. Journ. 1805. Vol. I. III.*)
- Sauchier.** Das gepulverte Silber, $\frac{1}{6}$ Gran zur Gabe mit vielem Getränke, wurde mit Nutzen angewendet. — *Th. Hall. Uwins. Crampton 1824.* — (Vergl. Lungendampf.)
- Dinwiddie** fand den Galvanismus sehr nützlich *). (*Polit. Journ. nebst Anzeiger v. gelehr. u. a. Sachen. 1808. Bd. 2. St. 8. S. 837.*)
- Kreiffig** zu Freiburg. Das Extr. Stramonii. — *Sidrén 1785.* — (*Allgem. med. Annal. d. 2. Jahrg. d. 19. Jahrg. a. d. J. 1812. August.*)
- Uwins** sah vom Cuprum ammoniacale guten Nutzen. (*The Edinb. Med. and Surg. Journ. Vol. VIII. 1812. Oct. Dec. Part I. IV.*)
- Gölis.** Das Pulver der Schneckenhäuschen bei Kindern. (Vergl. Fallsucht.)
- Winiker.** Der Branntweinaufguß auf Senf. (*Arch. f. med. Erfahr. Her. von Horn. Neue Folge. Jahrg. 1812. 1. Bd. 1. Hft. VII.*)
- Silbebrand** zu Neustadt-Eberswalde. Durch Lebensmagnetismus geheilter Fall. — *Baumbach 1830.* — (*ΑΕΚΑΗΗΕΙΟΝ. Jahrg. 1812. 6. Hft. 2.*)
- Th. Martin.** Arsenik, dreimal täglich 5 Tropfen von der Solutio arsenici. Bei einem 15jährigen Mädchen erfolgte dadurch die Heilung binnen sechs Wochen. — *Salter 1819. Gregory 1821.* — (*Med. chir. Trans. London. 1813. Vol. IV.*)
- Reece** rühmt abführende und Eisenmittel. (*Journ. d. pr. Heilk. Her. v. Hufeland und Himly. Berlin. 1814. August. VII. 1.*)
- Bostock.** Blasenpflaster. (*The Americ. med. and phil. Register etc. New-York. 1814. Vol. I. P. IV.*)
- Franklyn.** Durch tägliche 3 Gran salpetersaures Silber und Übergießen von einem Eimer kalten Wassers wurde ein 13jähriges

*) De Haen, Forbergill, und Schäffer lobten die Electricität.

- Mädchen in 14 Tagen geheilt. (Med. and Phys. Journ. by *Fothergill* and *Went.* London. 1815. April.)
- Raven.** Die Tinct. Colchici, nach *Wanl's* Vorschrift, war in drei Fällen äußerst wirksam. (The London med. and phys. Journ. by *Fothergill*. etc. Vol. XXXVI. 1816. September.)
- Kerrison.** Das Extr. Belladonnae, zu 1 bis 2 Gran in 24 Stunden gegeben, in Verbindung mit Purgiemitteln. (The London med. Repository etc. 1816. Vol. VI. October. Part I. 2. et Vol. VII. Nr. 37.)
- Wood** hat diese Krankheit einmal durch die *Trommel* geheilt. (Med. chir. Transact. T. VII.)
- Murchison.** Das Oleum therebinthinae. — *Copeland* 1821. — (The Med. Repository etc. New-York. 1818. — New Series, Vol. IV. P. IV. September.)
- J. Neilson.** Die *Scutellaria lateriflora* im Aufgusse, $\frac{1}{2}$ Unze der getrockneten Pflanze auf eine Pinte Wasser, hat sich in einem Falle bewährt. (The New-York med. Repository of orig. Essays and Intellig. etc. by *Mitchill* and *Pascalis*. Vol. VI. Nr. I. Oct. 1820.)
- J. S. Kopp** in Hanau. Der Liq. argenti muriatico-ammoniaci *) ward von ihm mit Erfolg im Weits tanze und chronischen convulsivischen Zusammenfahren (3mal täglich zu 3 Tropfen) gereicht. (Kopp, Beobacht. im Geb. d. ausüb. Heilk. Franck. a. M. 1821. 30.)
- J. Frank** zählt zu den kräftigsten Mitteln in dieser Krankheit die *Arnica*, das *Calomei* und die Herb. *Chenopod. ambrosioides*. (Frank, praxeos med. univ. praecepta. Lips. 1821. P. 2. Vol. I. Sect. 2. Cap. X.)
- Schneider.** Das *Baldrianöl*, besonders wenn Würmer mit im Spiele sind. (Vergl. Fallsucht.)
- Will. Ward** benützte die Anstrengung der willkürlichen Muskeln mit Erfolg zur Heilung des Übels. (Ward, pract. observat. on Distort. of the Spine, Chest and Limbs etc. London. 1822.)
- Magendie** heilte einen Fall durch das schwefelsaure Chinin. (Revue méd. Paris. 1822. III. Févr.)
- Wallace.** Die Chlorine. (Vergl. Hypochondrie.)
- Niemann** in Merseburg. Bestätigung der Heilkraft des *Cupri sulphurico-ammoniaci Ph. Bor.* In 3 Fällen bewirkte es (drach. β in Aq. comm. dest. unc. \jmath 3mal täglich zu $\jmath/5$ und mehreren Tropfen gegeben) schnelle Heilung. (Hufeland, Journ. d. pr. Heilk. Berlin. 1823. August. II.)
- Rosenstiel** und **Herkenrath** fanden den blausauren Zink nützlich. (N. o. a. D. Decemb. I. 3.)
- J. Swan.** Purgirmittel, Blasenpflaster in den Nacken, später

*) Rp. Argenti nitrici tusi gran. x, solve in Aq. dest. unc. $\jmath\jmath$, soluto filtrato instilla Liquoris natri muriat. q. s. ad praecipitandum. Praecipitatum sedulo ablutum solve in Liquor. ammon. caust. unc. $\jmath\beta$, adde: Acidi muriat. dr. $\jmath\jmath\jmath$, vel quant. sat. ut praecipitatio evitetur et argentum muriat. in statu solutionis permaneat. Ponderus fluidi filtrati aequale sit unciarum $\jmath\jmath\beta$. Drachma una continet argenti muriatici granum circiter dimidium.

- Kohlensaures Eisen und China heilten einen Fall. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Nr. LXXX. July. 1824. Part I.)
- C. S. Vanderburgh wandte bei einer 14jährigen Kranken zuerst Purgirmittel, nach Hamilton's Rath, an, und dann das Kohlensaure Eisen, welchem er Purgirmittel unterschoß, sobald sich Verstopfung zeigte. In vier Wochen erfolgte die Heilung. (The Lond. med. and phys. Journ. Vol. LII. 1824. September.)
- Die beruhigende Wirkung des mit einer Kranken in Verührung gebrachten metallischen Eisens hat sich bewährt. (Rust, Magaz. f. d. ges. Heilk. u. s. w. Berlin. 1824. 16. Bd. 2. Hft. XX. 1.)
- Rob. Junter. Das Einreiben der Brechweinsteinsalbe, nach Jenner's Methode, auf den Kopf und längs des Rückgrathes heilte die Krankheit. — Andrew und Wharton 1826. — (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Nr. LXXXIII. April. 1825.)
- Der Recensent in d. med. chir. Zeit. erinnert auf die in dieser Krankheit so schätzbare *Asa foetida*. (v. Ehrhart, imed. chir. Zeit. 1825. 3. Bd. S. 310.)
- Französische Ärzte haben das weinsteinsaure Antimonium mit Erfolg angewendet. (Vergl. Entzündungen.)
- John Elliotson gab das unterkohlensaure Eisen, selbst noch nicht Erwachsenen, bis zu $\frac{1}{2}$ Unze alle 4 Stunden. Abführungsmittel, Blasenpflaster und Blutentleerungen unterstützten seine Wirkung. (Med. chir. Trans. Lond. 1825. Vol. XIII. Part I.)
- Bertini zu Turin hat bloß durch die Application von 25 Blutegeln an die schmerzhaften Lenden- und Heiligenbeingegend einen Weitstanz geheilt. (Repert. med. chir. di Torino. 1825. Luglio.)
- Bonorden zu Würde. Die Rad. Artemisiae bei Chorea und Epilepsie. — Guhl 1825. Fritsch 1832. — (Hufeland und Osann, Journ. d. pract. Heilk. Berlin. 1825. Jänner. II. 6.)
- Terreux empfiehlt, ein an diesem Übel leidendes Kind nur einige Minuten lang in kaltes Wasser einzutauchen, wenn es nicht gleich darin erwärmt; kehrt aber die Wärme bald nach dem ersten Eindruck der Kälte zurück, so kann man es $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Stunde im kalten Wasser sitzen lassen. — Hue 1832. — (Gazette de Santé. Avril. 5. 1825.)
- J. Stuart erzählt zwei glückliche Heilungen mit Blausäure, nachdem vorher, nach Hamilton's Rath, Purgirmittel gereicht worden waren. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. 1827. October. Part I.)
- Guerin heilte einen Weitstanz durch die Blausäure und das blausaure Eisen. (Journ. gén. des Hôpitaux. 1829.)
- Hanke. Der Chlorzink. (Vergl. Gesichtsschmerz.)
- Brechet. Brechweinstein in großen Gaben und drastische Pillen. (Journ. hebdom. de méd. et de chir. 1831. Octob.)
- Jesse Young entdeckte, daß die *Cimicifuga racemosa Elliott* (*Actaea racemosa Michaux*), eine nordamerikanische Pflanze, deren Aufguß und Abkochung hauptsächlich als Brustmittel benützt wird, auch gegen den Weitstanz diene. Es wird 1 Theelöffel der gepulverten Wurzel täglich 3mal gegeben. (The Amer. Journ. of Med. Sciences. Febr. 1832.)

Verbrennungen. — *Combustiones.*

- Mellin.** Ein Hausmittel bei Brandschäden und Wespenstichen ist ein Breiumschlag aus den sammt der Schale gestoßenen Erdäpfeln. Auch die Tinte, über die von Feuer verbrannten Theile öfter gestrichen, verschafft Hülfe. (Mellin, die Hausmittel. Rempten. 1786.)
- Terras, W. A.** in Genf. Das Goulard'sche Bleicerat mit Zinkblumen. (Journ. de Méd., Chir., Pharm. etc. Paris. 1790. Août. VII.)
- Der selbe.** Drei Theile Olivenöl und zwei Theile Bleiextract, womit die kranke Stelle oft bestrichen wird. (N. o. a. D.)
- Jurine** in Genf. Eine Salbe aus einer Unze gelben Wachses und Olivenöl, einem Quentchen Goldglätte, wofür man auch Bleiweiß oder Zinkblumen nehmen kann, und einem Scrupel Mohnsaft. (N. o. a. D.)
- Bernstein,** sächs. weim. Hofchir. Kalte Umschläge bei sehr beträchtlichen Verbrennungen im Anfange. — Kaltes Wasser empfiehlt Dizoni. — (Chir. Krankengesch. zur Erläut. u. s. w. Erfurt. 1792. 5.)
- Clegborn,** Bierbrauer in Edinburgh. Beständige Bähungen mit kaltem Essig; zuweilen wird er auch etwas gewärmt. (Med. Facts and Observ. Vol. II. London. 1792. XI.)
- Struve** und der Recensent d. med. chir. Zeit. Die gequetschten rohen Erdbeeren als Hausmittel gegen das Verbrennen. (Med. chirurg. Zeit. 1796. 4. Bd. S. 400.)
- Wendt** in Erlangen. Die Stahl'sche Brandsalbe besteht aus Butter und gelbem Wachse, und ist sehr nützlich bei heftigen Verbrennungen. (Journ. f. d. Chirurg., Geburtsh. u. gerichtl. Arzneyl. Her. von Loder. I. Bd. 2. St. Jena. 1797. VII.)
- Kentish's** neue Methode, Brandschäden zu behandeln: Äußerlich und innerlich werden starke Reizmittel angewendet, welche dem die Verletzung erzeugenden Reize an Reizungskraft zunächst kommen, und es wird dann allmählig zu gelindern Reizen herabgestiegen. (Medic. Nationalzeitung f. Deutschland u. s. w. Altenburg. 1799.)
- Parkinson.** Weingeist äußerlich. (Samml. auserl. Abhandl. zum Gebrauch prakt. Ärzte. Leipzig. 1800. 4. St.)
- Sarrub** zu Chabham. Eine Auflösung von einer Drachme Cerussa acetata in einer Pinte Wasser hat in zwei Verbrennungsfällen treffliche Dienste geleistet. (Journ. d. ausl. med. Literat. Her. von Hufeland, Schreger u. Harless. Berlin. 1802. Januar. I. 2.)
- Sorlacher** in Ansbach. Der äußerliche Gebrauch des Terpenthinöls ist von großem Nutzen. — Hornbrock. Kentish. Fothergill. Osborn 1818. (Neues Arch. f. med. Erfahr. Her. von Horn. I. Bd. I. Hft. Berlin. 1805. VII. 3.)
- Maas, W. A.** in Schwaben. Das Auflegen von Kalkwasser mit Fischthran bis zum Abfallen der Borsten, und dann ein Verband mit austrocknendem Gerate nützt sehr bei großen Verbrennungen. (Briefe eines Wundarzt. üb. d. wichtigst. Gegenst. der chirurg. Heilk. Von Maas. Berlin. 1806.)

- Girard. Der Ammoniak äußerlich in gewissen Verbrennungen, unschmerzhaften Geschwüren u. s. w. (Annal. de la Société de méd. prat. de Montpellier. 1806. T. VII. Avril. 3.)
- Sarace gibt folgende Mischung als Sicherungsmittel vor dem Verbrennen an: Eine Unze Hausenblasenschleim und $\frac{1}{2}$ Unze arabisches Gummi, oder noch besser Opopanax in 4 Unzen heißen Wassers aufgelöst, worin vorher $1\frac{1}{2}$ Unzen Alaun aufgelöst wurden. (*Farace*, Ragguaglio ragion. dell' applicaz. med. del secreto dell' incombustibilità come preserv. dell' infez. gallica. Napoli. 1808.)
- Rieg, W. A. in Mainz. Anfänglich das kessige Umschlagen von kaltem Wasser, dann ein Liniment aus sechs Theilen süßem Milchrahm und acht Theilen Leinöl soll alle bekannten Mittel bei Brandschäden übertreffen. (Journ. der pract. Heilk. Her. von Hufeland und Himly. I. Bd. Berlin. 1809. 4. St. IV.)
- Walmsley in Nordamerika. Die äußere Anwendung des wässrigen Aufgusses der innern Rinde der amerikanischen Linde, *tilia americana*, soll bei Brandschäden sehr gut seyn. (Annal. der Franz., Engl., Ital., Span. u. Holl. Med. u. Chirurg. Her. von Harless. Nürnberg. 1810. I. Bd. 2. St. VIII. 4.)
- R. Lyall. Die Umschläge von warmem Terpenthin und die Kalksalbe werden sehr empfohlen. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Vol. VII. 1811. Jul. Sept. Part I. X.)
- Der Brei von frischen Carotten soll sehr nützlich seyn. — Prevost. — (Giorn. di Med. pr. comp. da V. L. Brera. Padua. 1812. Vol. I. Part. I. S. III.)
- Beauchêne. Das kalkhaltige Cerat besteht aus einer Unze Cerat oder Öl, und einem halben oder ganzen Quentchen an der Luft zerfallenen gebrannten Kalks. (Gazette de Santé. Réd. par Montégre. Paris. 1814. Mars.)
- Blaise. Tragant schleim wird mit Tüchern oder Fließpapier übergeschlagen, die dann nicht mehr abgenommen, sondern viermal des Tags aufs Neue kalt und von außen befeuchtet werden. Es bewirkt schnelle Heilung, und beugt den Narben vor. (A. o. a. D. 1815.)
- P. Bretonneau. Die Compression ist das schnellste und sicherste Mittel gegen die Folgen des Verbrennens, und verhütet, wenn sie zweckmäßig angewendet wird, eben so schnell als sicher das phlegmonöse Erysipelas. (*Bretonneau*, de l'utilité de la compression etc. Paris. 1815.)
- Rohre Baumwolle, kerdätscht aufgelegt. — Scolfield. Anderson 1828. v. Palkley 1830. — (Vergl. Geschwüre.)
- R. S. Dzondi in Halle. Die Anwendung der Kälte, in einem hinreichend hohen Grade und passenden Behälter, ist von so allgemein kräftiger Wirkung, daß sie alle örtlichen und allgemeinen Folgen und Wirkungen der Hitze, völlige Desorganisationen allein ausgenommen, schnell aufhebt, und vollkommene Heilung oder Gefährlosigkeit in Zeit von einigen Stunden herbeizuführen vermag. Das beste Behälter ist das kalte Wasser. (Dzondi, über Verbrennungen und das einzige sichere Mittel, sie in jedem Grade schnell und schmerzlos zu heilen. Halle. 1816.)
- Bar. Boyer in Paris empfiehlt eine stärkere Auflösung des essigsauren

- Bleies, als jene *Goulard's*, in sehr kaltem Wasser. (*Boyer*, Abhandl. üb. d. chir. Krankh. u. s. w. A. d. Franz. v. *Textor*. Würzburg. 1818. 1. Bd. Kap. IV.)
- Barnard** zu *Hudson* empfiehlt ein Pflaster aus *Pix burgund.*, Wachs und etwas Öl. (*The Lond. med. and phys. Journ.*, by *Fothergill*. Vol. XLI. 1819. May.)
- John Thomson** in *Edinburg*. Das *Linim. ex Aqua calcis* (*carron-oil*) und das von *Hippocrates* bereits angepriesene *Ung. e lapide calaminari* leisten bei eiternden Brandschäden die besten Dienste. (*Thomson*, über Entzündung. A. d. Engl. Herausg. von *Krucken-berg*. 2. Bd. Halle. 1820. 16. Kap.)
- Will. G. Nice's** zu *Manchester* in *Virginien* Methode, *Contractionen* in den Gelenken nach *Verbrennungen* zu entfernen: Er nimmt die entartete Masse mittelst des Messers weg, legt einen *Extensionsapparat* an, und behandelt die Wunde nach den Regeln der Kunst. (*The Americ. Recorder etc. cond.* by *Eberle*. *Philad.* 1820. July. Vol. III. pag. 341. seq.)
- Plasse** in *Sinbeck*. Sehr feines *Kohlenpulver*, auf die nach starken *Verbrennungen* eiternden Wunden aufgestreut, nach Umständen oder Befinden des Kranken, z. B. bei vielen Schmerzen mit *Zinkblumen* oder *Opium* vermischt. Es muß sehr dick täglich ein oder mehrere Male aufgestreut werden. Den ganzen Theil bedeckt er mit in Öl getauchter *Leinwand*. (*Allgem. med. Annal.* d. 19. Jahrb. a. d. J. 1822. Februar.)
- Th. Stokes** empfiehlt den *Terpenrhinspiritus* und warmen *Weingeist*, und während des *suppurativen Stadiums* ein *Cerat* aus *Empl. plumb.* unc. j, *Ol. olivar.* unc. β. *Liquef. simul adde: Cretae praep.* *Acidi acetici ana unc. β. M.* — Nur wo keine allgemeine *Reaction* sich zeigt, gestattet er kalte *Washungen*. (*The Lond. Med. Repository etc.* 1822. Vol. XVII. Nr. 101. May.)
- B. S. Coates** rät gewöhnliche leichte *Verbrennungen* der *Extremitäten* oder des *Rückens* bloß mit *Baumwolle* so zu bedecken, daß die *verbrannten Stellen* nicht *abgescheuert* werden können. Bei *kleinen Verbrennungen* sehr empfindlicher Theile empfiehlt er im allgemeinen die *Anwendung*, der *Kälte* und *Nässe*, wie das kalte Wasser, kalte *Breiumschläge*, *geschabte Kartoffeln* u. s. w., bis der Schmerz *verschwunden* ist. Ist der Theil *hervorragend*, so tauche man ihn in kaltes Wasser. Das *Auflegen* einer *schwachen Digestivsalbe* oder der *Baumwolle* kann auch hier die *Heilung* vollenden. *Verbrennungen* von größerem *Umfange*, die ein *allgemeines Leiden* der *Constitution* herbeiführen, erfordern die *gelindesten besänftigenden* und *zertheilenden Mittel*. Auch hier empfehlen sich *naßkalte Umschläge*. Bei *eintretender Eiterung* ist ein *einfaches Ung. Basilicon* oder ein *ähnliches Mittel* anzuwenden. (*Chapman*, *The Philad. Journ. etc.* Vol. IV. Nr. I. 1822. Art. 7.)
- W. Cumin, W. A.** zu *Glasgow*. Das *Entziehen* von *Blut* muß in *heftigen Fällen* öfter, als *bisher*, angewendet werden, und er rät, auf die *verbrannten Stellen* reichlich *Blutegel* zu legen. (*The Edinburgh Med. and Surg. Journ.* 1823. July. Nr. LXXVI. Part. I.)
- Die *Hippocraticer* wandten die *Wurzel* des *Asfodils*, *Asphodelus ra-*

mosus, äußerlich an. (J. H. Dierbach, die Arzneyk. d. Hippokrates u. s. w. Heidelberg. 1824. Kap. 5. 2.)

Kob. Kerr. Die Indianer in Ober-Canada wenden bei Verbrennungen und bösen Geschwüren den Brei von der innern Rinde der *Ulmus aspera* (Ohoktsera) an. (The Lond. med. and phys. Journ. Vol. LL. 1824. March.)

J. A. Rust findet das kalte Wasser im ersten und zweiten Grade der Verbrennungen zweckmäßig, im dritten und vierten aber unzulässig, dagegen aber nimmt er besondere Rücksicht auf die durch Lösung der Epidermis bloßgelegten Nervenenden durch Auflegen von Milchrahm, Butter, andern milden Fetten, besonders aber Olen, empfiehlt gleiche Theile Leinöl und Kalkwasser, die Stahlsche Brandsalbe, oder auch eine Salbe von Butter, Eidotter und Leinöl. (Rust, Magaz. f. d. ges. Heilk. u. s. w. Berlin. 1824. 17. Bd. 1. Hft. 1.)

Lisfranc hat bei Verbrennungen des zweiten Grades 2 oder 3 Tage lang erweichende Umschläge, und dann den Chlorinkalk mit dem besten Erfolge angewendet. Die Auflösung war im Verhältniß von 4 bis 6 Unzen auf 1 Pf. Wasser. — Bei einer Verbrennung durch Übergießung mit Schwefelsäure setzte man den Verbrannten in ein Faß mit *Liq. Kali carbonici*, und wandte nachher noch Umschläge aus dieser Lauge mit bestem Erfolge an. — Geoffroy und Cél 1826. Heiberg. Ed. Gräfe 1831. — (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1825, 1826, et 1827.)

W. P. Dewees. Bei Verbrennungen ohne Blasenbildung ist die Kälte das beste Mittel. Wenn sich Blasen gebildet haben, so wendet er das gewärmte Terpenthinöl an, schützt den Theil gegen die Einwirkungen der Luft, und achtet, daß das Öl die gesunde Haut nicht berühre. Bei heftigen Schmerzen reicht er etwas Laudanum. Der erste Verband bleibt 12 Stunden liegen; der zweite wird mit Ung. basilic. gemacht; vor der Anwendung derselben werden die Blasen geöffnet, und der Verband überhaupt, so lange Entzündungsrothe vorhanden ist, erneuert. Ist die Secretion dann noch sehr bedeutend, so wird ein einfaches Gerat aufgelegt. Wenn der Umlreis der Brandstelle sehr entzündet ist, so legt er Milch und Brot auf. (Dewees, a Treatise on the phys. and med. Treatment of Children. Phil. 1826. Chap. 37.)

Reuscher zu Stendal. Die Blätter der Aloë. Er schneidet das milde fühlende Parenchym der langen dicken Blätter in Scheiben, legt sie mit der ausgezeichnetsten Wirkung auf die Brandstelle, und ersetzt sie mit frischen, sobald sie trocken geworden sind. (Rust, Magaz. f. d. ges. Heilk. 1826. 22. Bd. 3. Hft. XXXI.)

Seine. Bei starken Verbrennungen an den Beinen ist es durchaus nöthig, die mit der neuen Haut bedeckten Theile mit einer Binde fest zu umwickeln, wodurch dem Anschwellen, der Entzündung der neuen Haut, den kleinen Geschwüren u. s. w. vorgebeugt wird. (N. o. a. D. 1827. 24. Bd. 1. Hft. VII.)

Abernethy empfiehlt eine reizende Behandlung. (Froriep's Not. Nr. 4. Bd. XXI. 1828. S. 64.)

Lisfranc wendet das salzsaure Natron (Chlorure d'oxyde de Sodium)

als Tonicum gegen Verbrennungen an. (N. o. a. D. Nr. 8. Bd. XXII. 1828. S. 127.)

In einer bedeutenden Verbrennung thaten warme Bäder von Branntweinbärme sehr gute und schnelle Dienste. (Rust, Magaz. f. d. ges. Heilk. Berlin. 1828. 27. Bd. 1. Hft. VIII.)

M. Ward. Ein Verbrühter oder Verbrannter wird sogleich auf ein Bett oder Sofa gelegt, die Kleider abgenommen oder abgeschnitten, so schnell als möglich mittelst eines Ruchendurchschlages, die ganze verbrannte Fläche reichlich mit Mehl bestreut, und reines trocknes Leinzeug darüber geschlagen. Der Leidende wird dann zugedeckt. Wenn der Schmerz wieder kommt, so wird, ohne das früher aufgestreute wegzuthun, neues auf obige Art wieder aufgestrichen, bis davon ein gleichförmiger Überzug von $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Zoll Dicke entsteht. So verfährt man die ersten Wochen, bis es nothwendig wird Galmei zuzusetzen. Man nimmt anfangs $\frac{1}{4}$ zu $\frac{1}{4}$ Mehl eingeweicht, und steigt mit der Proportion bis zur Hälfte, und gegen das Ende des Heilungsprocesses wird präparirter lap. calaminaris allein angewendet. (N. The Lancet. in Froriep's Not. Nr. 16. Bd. XXIII. 1829. S. 255.)

J. Marshall. Das Aufstreuen von feinem Mehl auf die verbrannten Hautstellen. (The Lond. med. and phys. Journ. 1829. April.)

Larrey wendet bei großen Verbrennungen denselben Apparat, wie bei den mit Wunden complicirten Knochenbrüchen der Extremität, an. Er schiebt alle Brandblasen auf, läßt das Serum auslaufen, legt so schnell möglich, und ehe noch der Giterungsproceß angefangen hat, gekrempelte Baumwolle auf den Brandsteck, und erhält sie da mittelst einer mäßig festen Bandage, die er unberührt bis zur Heilung läßt. Die Schmerzen lassen gleich nach; es findet nur ein unbedeutendes seröses Ausschwißen Statt; die Narbe bildet sich unter der Baumwolle, und ist spätestens in 14 Tagen ganz fest. (Froriep's Notiz. Nr. 5. Bd. XXVIII. August. 1830. S. 80.)

Sahnestock fand das Bedecken der beschädigten Theile mit Watte, welche mit Benzoëinctur befeuchtet war, sehr schmerzlindernd und heilend. (N. o. a. D. Nr. 1. XXXI. Juli. 1831. S. 16. aus The Amer. Journ. of the Med. Sciences. Febr. 1831.)

Sigginbottom. Salpetersaures Silber, einmal über eine verbrannte Fläche bewegt, vermehrt zuerst auf kurze Zeit den Schmerz, macht ihn aber dann ganz aufhören, und die Blasenbildung scheint verhindert zu werden. (N. o. a. D. Nr. 13. XXXI. Bd. August. 1831. S. 203.)

Reißig in Berlin. Die gewöhnliche weiße Seife wird geschabt, mit etwas Wasser bis zur Consistenz eines recht weichen Pflasters gebracht, in der Stärke eines Messerrückens auf weiche Leinwand gestrichen, und so auf die verletzten Theile und ihre nächste Umgebung aufgelegt. Der erste Verband bleibt 18—24 Stunden unverändert liegen, und wird, mit möglichster Schonung der gelösten Oberhaut abgenommen, mit einem neuen vertauscht. — Hahn 1832. — (Hufeland und Osann, Journ. d. pract. Heilk. Berlin. 1832. 7. St. VII. 5.)

Vereiterung innerer Organe. — *Suppuratio organorum internorum.*

Altwater, Reg. Chir. Die Anwendung des *Setaceum*s. (Physicall, oeconomisk og med. chirurgisk Bibl. for Danmark og Norge. 5. Bind. 1795. Julius.)

Die Hippokratiker wandten vorzüglich die Meerzwiebel, *szalln*, in solchen Fällen an; das Kupfer bei Empyem der Lunge. (J. H. Diebisch, die Arzneymittel des Hippokrates u. s. w. Heidelberg. 1824. Kap. 5. 8. Kap. 9. 2.)

Wendt. Das salzsaure Gold ist von ausgezeichnetem Nutzen in sogenannten chronischen, nach und nach in Eiterung übergegangenen Entzündungen edler Eingeweide, hauptsächlich in nicht zu weit gediehener Phthisis trachealis und tuberculosa. (Vergl. Lußseuche.)

Verengerung der Augenlidspalte. — *Phimosis palpebrarum.*

v. **Ammon** in Dresden verrichtete bei diesem Übel, wenn es ohne entzündliche Erscheinung auftrat, folgende Operation: Nachdem die Augenlidspalte mit einem schmalen Bistouri bis zum äußern Orbitalrande erweitert worden war, wurde die Augenbindehaut mittelst eines durchgeführten doppelten Fadens so stark als möglich in die erweiterte Augenlidspalte gezogen, der Faden selbst aber mittelst feiner Nadeln durch die allgemeinen Bedeckungen am äußern Rande der Schnittwunde von innen nach außen geführt, und durch einen Knoten befestigt. Hierauf wurde die *conjunctiva bulbi* mittelst feiner Nadeln und seidener Fädchen auf die Ränder der Wunde so gesäumt, daß man die Nähte von außen nach innen befestigte, nachdem früher in der Gegend des Trennungspunctes der Dilatation und des früheren äußern Winkels einige Hautstückchen abgeschnitten worden waren; nach der Operation wurden kalte Umschläge angewendet, die Augenlider öfter aus einander gezogen, und die *Aq. Goulard.* gebraucht. (v. Ammon's Zeitschr. f. Ophthalmolog. Dresden. 1832. Bd. II. Hft. 1.)

Vergiftungen. — *Coxicationes.*

Mit Arsenik. — *Toxic. cum arsenico.*

Weyfer schon brauchte mit Erfolg den Mineral-Bezoar gegen die Arsenikvergiftung. *Bezoardicum minerale ex codice pharm. Lillensi*: Rp. Butyri Antimonii unc. jv, Liquato et retortae vitreae immisso affunde guttatim: Spir. nitr. optimi tantum, donec effervescentia cesset, et butyrum totaliter dissolutum sit. Tum retortam in arena colloca, et igne gradatim adhibito, abstrahere spiritum ad siccitatem ferme: massam albissimam, retorta fracta, exime, et in crucibulo paulatim cal-

cina, donec exsiccata sit, et spiritus corrosivi avolarint. Pulverem insipidum, vel subacidum, nullo foetore praeditum, vase vitreo rite obturato, conserva. Alle 2 Stunden 10 Gran in einem Löffel voll mit Milch verfehten Gerstenwassers.

P. T. Navier empfiehlt das Eisen und namentlich den Eisenvitriol als specifisch. (*Navier, contrepoisons de l'Arsenic. Paris. 1777.*)

Friedrich in Ettlingen. Durch die Milcheur wurden 5 Kinder hergestellt. Auch Hufeland erklärt sich für die Milcheur, nur läßt er nebstbei alle Viertelstunden 60 Tropfen selbstzerflossenes Weinsteinöl daneben nehmen. (*Hufeland, Journ. d. pr. Arz. u. Wund. Jena. 1797. 5. Bd. 1. St. VII.*)

Jos. Frank in Wien. Hepar sulphuris martiale und der Eisenvitriol. (*Frank, Handb. d. Toxicologie u. s. w. Wien. 1800. Kap. II.*)

Gravander. Ein gelindes Brechmittel, schleimig-gallertartige Infusionen und Decocte sind bei entstehendem Verdachte einer derlei Vergiftung sogleich zu reichen. (*Gravander, Diss. de Veneficiis per Arsenicum. Upsal. 1804.*)

Derselbe empfiehlt Hepar sulph. alcalin. und Hepar calcis als Gegengifte. (*N. v. a. D.*)

Lordat. Auf den Gebrauch des Crocus martis aperitivus verschwand die auf den Gebrauch des Arseniks entstandene Aufgedunsenheit bald. (*Récueil périod. de la Soc. de Méd. de Paris. T. XXIII. An XIII. Thermidor. 5.*)

J. S. M. Poppe. Der häufige Genuß von Fett, Butter, Speck u. dgl. ist den Hüttenleuten vorzüglich anzurathen, welche mit Arsenik und Bleierzen zu thun haben. — Schon die Bergleute der Alten hatten bei ihrer Arbeit eine eng anliegende, den Staub und die Dämpfe abhaltende Kleidung. Nach Plinius (*Nat. hist. libr. XXXIII.*) verbanden sie das Gesicht mit einer schlaffen durchsichtigen Blase; auch legte man in Gruben, wo auf Arsenik gegraben wurde, eine Glaslarve auf das Gesicht. (*Poppe, allgem. Rettungsb. Hannover und Pyrmont. 1805. S. 69.*)

Der Recensent in der med. chir. Zeit. Die Seifenauflösung. (*Cherhart, med. chir. Zeit. 1809. 1. Bd. S. 237.*)

Bertrand. Die Holzkohle, als Pulver oder in der Abklohung, ist ein verläßliches Gegengift. (*Journ. gén. de Méd., de Chir. et de Pharm.; réd. par Sédillot. Tom. XLVIII. Paris. 1813. Décembre.*)

Graf in München. Die Kohlensäure Bittererde ist bei Arseniks, Sublimat- und Präcipitativergiftungen specifisch. (*Graf, Chem. pharm. klinische Tabellen. München. 1814. Tab. IV.*)

Orfila. Die Schwefelleberarten taugen nichts. Das mit geschwefeltem Wasserstoffgas geschwängerte Wasser ist nur Gegengift der unvollkommenen Arseniksäure im flüssigen Zustande. Der Essig ist unwirksam. Das von Navier vorgeschlagene Kalkwasser mit Milch gewährt auch keinen Nutzen bei Vergiftungen mit unvollkommener Arseniksäure im festen Zustande. Der Theriak, die Aufgüsse von der China calissaya, von Galläpfeln, Tannennrinde u. s. w. sind ohne Nutzen, und nur das Wegbrechen, durch alle möglichen Mittel, beför-

dert, das Trinken von großen Quantitäten lauligen Wassers, Milch, Zucker- oder Honigwasser, Leinsamen-, Cibisch- oder Malvendecoct verspricht Hülfe. (*Traité des Poisons etc. par Orfila. Paris. 1814. Tom. I. Part. I.*)

Shipman. Durch ein starkes Brechmittel, Seifenwasser, Uderlassen und eine Mischung aus Potass. sulphureti gran. vj, Magnes. scrup. j, Syrup. drach. j, und Mixt. camph. drach. x gerettete Kranke, welche einen Theelöffel voll Arsenik genommen hatte. (*The Lond. Med. Repository etc. 1818. Nr. 54. Juni. 3.*)

Ussbury. Seebäder und nahrhafte Diät stellten einen durch genommene Arsenikauflösung Erkrankten her. (*The Edinb. Med. and Surg. Journ. 1819. Nr. LX. July. I. Part I. 9.*)

J. Vernt in Wien. Der Weingeist (Branntwein) hat sich mehrfältig heilsam bewiesen. — Kinna. — (Vernt, Vorl. über die Rettungsm. bei Scheint. u. s. w. Wien. 1819. S. 152.)

Der selbe. Sind Zufälle der Vergiftung nach dem Einathmen von Arsenikstaub oder Dampf entstanden, so wird starker Essig über die gewöhnliche Schwefelleber gegossen, der Kopf des Kranken in ein Tuch eingehüllt, und ihm der aufsteigende Dampf zum Einathmen hingeleitet. Außerlich aufgestreutes Arsenikpulver muß schnell mit lauem Seifenwasser abgewaschen, und eine Wunde durch spanische Fliegen zur Eiterung gebracht werden. (*N. v. a. D. S. 158.*)

J. A. Zink in Wien schlägt vor, den Arsenik mittelst einer mit einer Spritze versehenen Sonde von elastischem Harze aus dem Magen zu schaffen, wenn das Erbrechen nicht von Statten gehen wolle. (Zink, über Arsenik ic. Wien. 1820.)

Bayer in Erlangen. Bäder von Schwefelleber, Einreibungen und ein Thee aus Flor. Arnicae und Herb. menth. pip. bewirkten die Heilung einer durch Arsenikvergiftung bewirkten Lähmung der untern Extremitäten. (*Archiv für med. Erfahr. u. s. w. Herausg. von Horn, Rasse und Henke. 1820. Januar. Februar. V. 1.*)

Chisholm. Der Saft des Zuckerrohres *) ist das Mittel gegen diese Vergiftung. (Gerson und Julius, Mag. der ausl. Liter. der ges. Heilk. ic. Hamburg. 1821. III.)

J. Schallgruber in Gräg. Milch mit Eidotter und ähnliche Mittel rettet einen durch $\frac{1}{2}$ Eßlöffel voll weißen Arseniks vergifteten sieben und siebenzigjährigen Mann, und Brechmittel und schleimig-ölige Getränke einen durch ein Quantum von 2 Loth Vergifteten. Als Brechmittel wählt er drach. β —j weißen Vitriols, und in dessen Ermangelung 10—12 Gran Brechweinstein. (Schallgruber, Abhandl. im Fache der Gerichtsärzneykunde. Gräg. 1823. I.)

*) In Hintersdorf bei Königstetten, im B. O. B. W., hatte der Herausgeber eine, mutbmaßlich von ihrem Manne und Stiefsohne, mit Opperment (der auch chemisch sowohl in den ausgebrochenen Stoffen, als auch in der nicht ganz aufgekehrten Suppe nachgewiesen wurde) Vergiftete, zu behandeln, wobei ihm in den Nachübem der häufige Genuß des Zuckerwassers die trefflichsten Dienste geleistet hat.

- J. W. Edwards. Bei einer Vergiftung mit $\frac{1}{2}$ Unze Arsenik koch er eine Mischung aus kohlensaurer Magneste mit Vin. Opii und Wasser bereiten, und von dieser viertelstündlich ein Spitzglas voll trinken; ferner wurden allgemeine und örtliche Blutausleerungen, ölige und schleimige Getränke angewendet. Die Herstellung gelang, aber langsam. (The Lond. Med. and Phys. Journ. 1823. Vol. XLIX. Febr.)
- Sardegg vergleicht die Folgen der Arsenikvergiftung mit einem Ansteckungsfeber, und rät, nach ausgeleertem Gifte zum Campher, Moschus und Phosphor zu greifen. (Wendt, die Hülfe bei Vergiftung 2c. 2. Aufl. Breslau. 1825. S. 22.)
- Buchner glaubt, im warmen Huhn- oder Lammbute ein wirksames Mittel zu finden. (A. o. a. D.)
- J. Wendt. In den seltenen Fällen, wo Erbrechen nicht als Symptom der Intoxication eintritt, kann zwar ein Brechmittel gegeben werden, doch nur Ipecacuanha. Das Erbrechen wird besonders durch laues concentrirtes Seifenwasser, welches zugleich neutralisirt, befördert. Dann reiche man Schwefelleber in möglichst concentrirter Auflösung. Zur Nachcur dient der Gebrauch des isländischen Moores, des Honigwassers, und vor allem der Gebrauch schwefelhaltiger Quellen. (A. o. a. D.)
- Troussel. Schleimige Getränke und Zuckerwasser. (Vergl. Vergiftungen mit scharfen Giften.)
- Jaroschka. Ein durch Fliegenwasser vergifteter vierjähriger Knabe wurde durch gepulverte Schmielkohlen, alle $\frac{1}{4}$ Stunden 10 Gran, mit Buttermilch gerettet. (Beobacht. und Abhandl. aus dem Gebiet. der ges. Heilk. von österr. Ärzten. Wien. 1826. 5. Bd. XIV.)
- v. Vering. Das Mineralwasser zu Sarkány wirkt ganz vorzüglich gegen die Nachwirkungen der Arsenikvergiftung. (Vergl. Scrofuln.)

Mit Bilsenkraut. — Toxic. cum herba hyoscyami.

- Kahleis in Gröbzig. Ein durch Samenkapseln des Bilsenkrautes vergiftetes Kind wurde durch den innerlichen Gebrauch von Essig und durch Essigklystiere gerettet. (Hufeland und Osann, Journ. d. pract. Heilk. 1829. Febr. III. 4.)

Mit Bittersüß. — Toxic. cum dulcamara.

- J. S. G. Schlegel. Die von 1 Unze Extract, in 3 Maß Wasser aufgelöst, erregter Zufälle wurden schnell durch Anwendung des Ol. tart. p. deliq. gehoben. (Hufeland, Journ. d. pr. Heilk. 1822. Febr. I. 3.)

Mit Blei. — Toxic. cum plumbo.

- S. Clutterbuck glaubt, im Quecksilber (die Quecksilbersalbe äußerlich und das Calomel innerlich), gestützt auf theoretische Speculation, das sicherste und schnellwirkendste Gegengift gegen Bleivergiftungen gefunden zu haben. (Clutterbuck, Account of a new and successful Method of treating

those Affections, which arise from the Poison of Lead etc. London. 1794.)

Burger in Wolfsberg. Mohnsaft mit Quecksilber ist das sicherste Gegenmittel in der Bleicolik. (Vergl. Colik von Bleivergiftung.)

Poppe. Der häufige Genuß von Fett ist den Hüttenleuten zu empfehlen, welche mit Bleierzen umgehen, so wie jenen Künstlern und Handwerkern, welche sich den schädlichen Dämpfen des Bleies aussetzen müssen. (Vergl. Vergiftung mit Arsenik.)

Graf. Die Kohlensäure Bittererde, wenn die Vergiftung auf die ersten Wege beschränkt ist. (Vergl. Vergiftung mit Arsenik.)

Orfila in Paris. Das Trinken einer reichlichen Menge Wasser mit schwefelsaurer Bittererde, oder dergleichen vegetabilischen oder mineralischen Laugenfäulze. (Traité des Poisons etc. par Orfila. Paris. 1814. T. I. P. I.)

J. N. v. Raimann in Wien fand auf der med. Klinik eine ölige Mischung, Mohnsaft, Klystiere von Leinsamenpulver und erweichende Umschläge über den Unterleib von schnellstem Erfolge. (J. Vernt. Borl. üb. d. Rettungsm. u. s. w. Wien. 1819. S. 153.)

Xavier empfahl als Gegengift das Schwefelkali. (N. o. a. D. S. 164.)

Plasse in Einbeck. Schwefelgasbäder gegen die Vergiftung der Bleiarbeiter und Bergolder. (Allgem. med. Annal. des 19. Jahrb. a. d. J. 1821. Leipzig. Ser. von Pierer u. Choulant. 5. Hft.)

Keynard. Auf die Beobachtung, daß mit Bleiauszug benehter Zucker den Franzosen im russischen Feldzuge ein gutes Nahrungsmittel war, schlägt er den Zucker als Antidoton vor. (Froiey's Notiz. Nr. 2. Bd. VII. 1824. S. 32.)

Troussel empfiehlt die Magnesia sulphurica. (Vergl. Vergiftung mit scharfen Giften.)

Chevalier und Kayer zeigten den Nutzen der Schwefelwasserstoffsäure und ihrer Verbindungen gegen die giftigen Wirkungen des kohlensauren Bleies. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1828.)

Mit der Brechnuß, der Ignatiushöhne, u. s. w. —
Toxic. cum nucce vomica, faba St. Ignatii etc.

Sahnemann gibt als Gegenmittel der Ignatiushöhne den Weinessig an. (Vergl. Vergift. m. Pflanzengiften.)

P. Orfila. Stark wirkende Brechmittel, Reizung des Schlundes durch mechanische Mittel, und endlich die Tracheotomie und das Einblasen der Luft sind die Hauptmittel bei Vergiftungen mit dem Upasgifte, der Brechnuß, der Ignatiushöhne, der Angustura pseudoferruginea, dem Ticanas- und Mooraragift, mit Campher und Kokselskörnern. Ather enthaltendes Wasser und Terpenthinöl schienen bei Vergiftungen von solchen Thieren auch nützlich zu seyn. (Orfila, traité des Poisons etc. Paris. 1816. T. II. P. II. Chap. V.)

C. J. Tacheron heilte eine Vergiftung mittelst Quentchens Brechnuß durch ein mit reichlich eingeflöshter Milch erregtes Erbrechen. (The Lond. Med. Repository. 1823. Vol. XIX. Nr. 114. Juni. VII.)

Lembert. Ein durch die Anwendung des Strychnins entstandener Starrkrampf

wurde durch Einreibung von 1 Gran essigsauren Morphins in den Hodensack schnell geheilt. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1832. Octob. p. 140.)

Mit Brechwurzel und Emetine. — Toxic. cum ipecacuanha et emetina.

Pelletier und Magendie. Durch eine leichte Galläpfelabkochung wird die Wirkung der Emetine sogleich aufgehoben. (Vergl. Brechmittel.)

Mit Campher. — Toxic. cum camphora.

S. Sabnemann gibt den Mohnsaft bei Campherzufällen. (Hufeland, Journ. d. pract. Arzn. u. Wundarzn. Jena. 1798. 5. Bd. 1. St. I.)

Mit dem Eisenhütlein. — Toxic. cum aconito.

Nach gegebenem Brechmittel soll, außer den öligen Mitteln, auch das Pulver der gelben Wolfswurzel (*Aconitum lycoctonum*) als Specificum gegeben werden. (Vergl. Vergiftung m. Arsenik.)

Mit Fettsäure. — Toxic. cum acido zoonico.

Just. Kerner, Gegenmittel, gleich nach genossener Fettsäure, sind: der Citronensaft; das Schwefelkali, zu 8—15 Gran den ganzen Tag über; das hydrothionsaure Schwefelammonium; das Einathmen von Ammonium, dann der Dämpfe des Schwefeläthers. Vielleicht würden auch das Terpenthinöl, Eiweiß und der Aufguß des Kaffees gute Dienste leisten. — Die Behandlung der bereits sich offenbarenden Vergiftung beginnt er durch Brech- und eröffnende Mittel, Klystiere mit einem Zusatz von alkalischer Schwefelleber; dann sucht er eine sehr verdünnte Auflösung der alkalischen Schwefelleber in den Magen zu bringen. Bei erloschener Irritabilität und Lähmung empfiehlt er den abwechselnden Gebrauch der Alkalien und Säuren, hauptsächlich in Bädern, und Weinessig innerlich. Zur Nahrung gibt er rohe Eier mit Eiweiß, als Getränk sehr viel Zuckerwasser mit Eiweiß. (Kerner, das Fettgift oder die Fettsäure u. s. w. Stuttg. u. Tübing. 1822.)

Mit rothem Fingerhut. — Toxic. cum digitali purpurea.

C. B. Höger in Prag. Das durch die Digitalis hervorbrachte Erbrechen wurde durch das specifische Antidotum, den Essigäther mit aromatischem Wasser, gehoben. (Beobacht. u. Abhandl. a. d. Geb. d. ges. pr. Heilk. v. österr. Ärzten. Wien. 1823. 3. Bd.)

Mit Fischen, giftigen Insecten u. dgl. — Toxic. ex esu
et vulneratione per pisces venenatos, insecta etc.
inflicta.

- C. J. Mellin. Das gequetschte Kraut der Petersilie wird bei Wespen- und andern Insectenstichen mit Nutzen gebraucht. (Mellin, die Hausmittel. Rempten. 1786.)
- Mastus in Suoien. Umschläge von gequetschten Kartoffeln gegen den Wespenstich. — Mellin 1794. — (Almanach f. med. Pol., ger. Arz. u. Volksarz. Schwerin. 1797.)
- Clarke in Dominika. Spanischer Pfeffer, Capsicum, vorzüglich gegen das Gift von Fischen empfohlen. (Memoirs of the med. Soc. of London inst. in the Year 1773. Vol. V. 1799.)
- Guthrie in Petersburg. Das vorsichtige Herauswinden mittelst einer Rolle beim Lumbricus melitensis ist in Rußland gebräuchlich. (Annals of Med. by Duncan. Edinburgh. 1798. Vol. III. S. III.)
- Derselbe. Die Scarification und Tabak mit Salmiak eingerieben gegen die tödtliche Vergiftung der Faria-infernalis in Rußland. Die Dalekarlier legen nur ein Stück dickgeronnener Milch auf. (A. o. a. D.)
- Derselbe. Thierische Öle gegen den Biß des Phalangium acaroides. (A. o. a. D.)
- Double. Der innerliche Gebrauch des Weins tödtete einen verschluckten Blutegel, und leerte ihn nebst Blutklumpen, Schleim und Galle durch Erbrechen aus. — Duval. — (A. o. a. D. April. 3.)
- Derselbe. Pfeffermünzwasser mit einem Gewürze, oder seine saturirte Auflösung von Kochsalz soll dasselbe leisten. (A. o. a. D.)
- P. Orfila in Paris. Emetica oder Emetico-cathartica bei Vergiftungen von giftigen Fischen. (Orfila, traité des Poisons etc. Paris. 1816. T. II. P. II. Chap. VI.)
- Derselbe. Der innere Gebrauch des Ammoniums und der äußere erweichender Pflanzen beim Scorpionbiß. (A. o. a. D.)
- Derselbe. Theriak und das Waschen mit Essig beim Stechen der Spinnen. (A. o. a. D.)
- Jos. Bernt in Wien. Öle und Campher gegen das Cantharidengift. (Bernt, Vorlesungen über die Rettungsmittel beim Scheintode, und in plözlich. Lebensgefahren. Wien. 1819. S. 153.)
- Derselbe. Geschwülste nach dem Stiche der Bienen, Wespen, Hornissen und Hummeln, oft selbst der Mücken werden sehr bald durch das Waschen mit kaltem Wasser, Bleiwasser, verdünntem Salmiakgeist oder Essig gehoben. (A. o. a. D. S. 562.)
- Chisholm. Zucker, ja schon der Saft des Zuckerrohrs und der Saft der Batate, Convolvulus Batates, sind wirksame Gegengifte gegen die Bisse der Perca, Esox, Sparus, Coryphaena, Scomber, Clupea etc. — Ferguson 1819. — (Froriep's Notiz. Nr. 6. Bd. I. 1821. S. 95.)

- Wespe zu Thorn. Der Honig ist ein sicheres Mittel gegen frische Bienen- und Wespenstiche. (Rust, Magaz. f. d. ges. Heilk. u. s. w. Berlin. 1822. 12. Bd. 1. Hft. XIII. 1. c.)
- In Guyana wird das bittere Öl aus der Frucht der Carapa (Persoonia) von den Eingebornen benützt, um ihre Körper, ihr Hausgeräthe und ihre Canots gegen Insecten zu sichern. (J. B. Trommsdorff, neues Journ. d. Pharm. u. s. w. Leipzig. 1822. 6. Bd. 2. St. 1. 21.)
- J. Mason Good: Gegen den Haarmurm, die Bremse, welche ihre Larven auch zuweilen in die Nasenlöcher der Menschen legt, gegen den Guyanamurm, die Läuse u. s. w. empfiehlt sich eine Abkochung des Cocculus Indicus; noch mehr rühmt er das Pulver der Civadilla, einer Art des Veratrum. (Mason Good, The Study of Med. Lond. 1822. Vol. IV.)
- Der ausgedrückte Saft einer Zwiebel wird als ein augenblicklich wirksames Mittel gegen den Wespenstich angegeben. (Edinb. Weekly Journ. 28. Sept. 1825.)
- Eine starke Kochsalzauflösung ist ein bewährtes Mittel gegen den Bienen- und Wespenstich. (Canella, Giorn. di Chir. prat. Trento. 1825. Giugno. c.)

Mit spanischen Fliegen. — Toxic. cum cantharidibus.

- Barthez sah von Emulsionen aus Süßmandelöl und Mohnsyrup großen Nutzen.
- Christi. Der Campher mit Speichel vermischt, in die innere Seite der Schenkel eingerieben, ist ein Gegenmittel für die von dem Gebrauche der Canthariden entstandene Strangurie. (Vergl. Harnebeschwerden.)
- Orfila. Leichte Brechmittel und Öl in großer Menge sind zu empfehlen. (Traité des Poisons etc. par Orfila. Paris. 1814. T. I.)
- Seiler in Dresden. Da es zum Brechmittel zu spät war, gab man mit Erfolge Campher und schleimige Mittel bei einem 18jährigen Kranken, welcher aus Versehen einen halben Scrupel der spanischen Fliegen genommen hatte. (Arch. f. med. Erfahr. Her. v. Horn. Berlin. Neue Folg. Jahrg. 1815. 1. Hft. II.)
- Giulio. Ein durch Canthariden entstandener Starekrampf wich auf den Gebrauch eines Linimentes aus Olivenöl, flüssigem Laudanum und Ammonium. (J. Berni, Vorlesungen üb. d. Rettungsm. u. s. w. Wien. 1819. S. 182.)
- Jul. Sontenelle. Eine von einer genommenen $\frac{1}{2}$ Unze Canthariden entstandene Vergiftung ward durch Olivenöl, Milch, Campher u. s. w. geheilt. (Arch. f. med. Erf. Berlin. 1825. Jul. Aug. XIII. 1.)
- J. Torrie. Ein durch eine Drachme Cantharidenpulver Vergifteter ward durch verdünnende Flüssigkeiten, Opium, Campher und Ricinusöl hergestellt. (The Lond. med. and phys. Journ. Vol. LIV. December. 1825.)

Mit dem Giftsumach. — Toxic. cum rhoide toxicodendro.

- X. Dakin. Der Ausschlag, der durch das *Rhus toxicodendron* und eine giftige Epheuart entsteht, soll am besten durch Blutentziehungen, kühlende Abführmittel und eine Salbe aus *Cupr. sulph.*, *Merc. praecip. rubr.*, *Tereb. ven.* und *Axungia* gehoben werden. (*The American Journ. of the med. Sciences. Phil. 1829. Vol. IV. Nr. VII. May.*)

Mit Höllenstein. — Toxic. cum argento nitrico.

- Orfila. Das reichliche Trinken von leicht gesalzenem Wasser, da das Kochsalz das Gegengift des Höllensteins ist. — *Troussel 1824.* — (*Traité des Poisons etc. par Orfila. Paris. 1814. T. II. P. I.*)

Mit Jod. — Toxic. cum jodio.

- J. Wendt. Häufiges Nachtrinken, wie bei Sublimatvergiftungen. (Vergl. Vergiftung. m. Arsenik.)

Mit Kirschlorbeerwasser und Blausäure. — Toxic. cum aqua laurocerasi et acido borussico.

- Stamler. Das *Sal tartari* und das *Ol. tart. per deliquium* sind sehr wirksam gegen die vom Kirschlorbeerwasser entstandenen heftigen Convulsionen. (*Stamler, diss. in. sist. aq. Lauroc. vires et usum med. Jenae. 1796.*)
- S. v. Itner. Gewöhnliche Pottasche, Salmiakgeist, im Nothfalle Lauge, welchen man am besten etwas Eisenvitriol zusetzt, sind die Gegenmittel der Blausäure. (*Bevtr. z. Gesch. d. Blausäure von Itner. Freyburg u. Constanz. 1810.*)
- P. Orfila. Starke Brechmittel, dann Terpenthinöl gegen Vergiftung mit Blausäure. (*Orfila, traité des Poisons etc. Paris. 1816. T. II. P. I.*)
- Derselbe behauptet, das Terpenthinöl sei das einzige Mittel, welches eine Wirkung gegen den Kirschlorbeer habe. (*Bibl. Italiana etc. T. VI. Agosto. 1817. Appendice.*)
- Duvignau und Pareut in Paris schlagen, nach Emmer's Rath, Terpenthinöl und andere Stimulantia vor, hinterher Kaffee innerlich und äußerlich, und bei Vollblütigen Blutentleerungen. (*The Americ. Recorder etc. Philadelphia. 1819. Vol. II. Nr. IV. P. 515. seq.*)
- J. Vernt in Wien. Bei Zufällen nach genommener Blausäure gibt man zuerst ein starkes Brechmittel, dann reicht man das mit Wasser verdünnte *Ammonium*; später sucht man durch Terpenthinöl und andere Mittel die Sensibilität und Contractilität zu erwecken. (*Vernt, Vorles. üb. d. Rettungsm. u. s. w. Wien. 1819. S. 558.*)
- Some glaubt, in Folge eines glücklichen Versuches an einem Hunde, Blutentleerungen bei mit Blausäure Vergifteten als Heilmittel in Ver-

schlag bringen zu dürfen. (The Lond. med. and surg. Journ. Vol. XLVIII. 1822.)

Kiauz in Ulm. Das Einathmen von Chloringas, wie Coullon zuerst bemerkte, ist ein Gegengift der Blausäure. — Simeon 1829. — (Buchner u. Kastner, Repert. d. Pharm. Nürnberg. 1822. 12. Bd. 1. Hft.)

J. Murray hält den Ammoniak für das Specificum gegen die Blausäure, und will die letztere als gefahrloseres und gleichförmigeres Medicament in Verbindung mit Kali, als blausaures Kali, verschrieben wissen. — Fremi 1825. — (The Edinb. Philos. Journ. Nr. XVIII.)

P. S. G. Herbst fand durch seine Versuche an Hunden, daß die Vergiftung mit Blausäure durch die kalten Begießungen des Kopfs, des Rückens und auch wohl des ganzen Körpers in kurzer Zeit gehoben werde. (Möckel, Arch. f. Anat. u. Physiologie. Leipzig. 1828. 2. Hft. XI.)

Die Behandlungsart bei Vergiftung mit Blausäure ist: 1) gleich, wenn der Magen noch etwas vom Gifte enthält, ein Brechmittel zu geben; 2) muß man den Dunst von ammoniumhaltigem Wasser einathmen lassen, eine Ader öffnen, und Blutegel hinter die Ohren legen; 3) sind die von Herbst empfohlenen kalten Begießungen anzuwenden. (Froriep's Notiz. Nr. 1. Bd. XXV. 1829. S. 16.)

Orfila betrachtet die Chlorine als eines der wirksamsten Gegengifte der Blausäure. (N. o. a. D. Nr. 20. Bd. XXVIII. November. 1830. S. 319.)

Simeon empfiehlt, das Chlorwasser mittelst eines Schwammes dem Vergifteten vor Mund und Nase zu halten. (N. o. a. D. Nr. 11. Bd. XXXIV. 1832. S. 1176. a. d. Dict. de Méd. pr. 1831.)

Einem Lungensüchtigen gab der Herausgeber durch drei Tage, in Folge einer Verathung mit dem seligen Dr. v. Staudenheim, die Blausäure zu sechs Tropfen, als am vierten Tage der Kranke ein allgemeines Zittern bekam. Drei bis vier Gaben von einem Sibischabsude mit Ammon. caust. zauberten es weg.

Mit Klee säure. — Toxic. cum acido oxalico.

Thomson. Kreide mit Wasser vermischt oder Kalkwasser. (The London med. Repository etc. Vol. III. May. 1815. P. I. 7.)

K. Christison und C. W. Coindet. Das nächste Gegenmittel ist der Kalk; nebstdem scheint Magnesia das beste von allen chemischen Gegenmitteln zu seyn, und selbst dem kohlensauren Kalle vorzuziehen. In 2 Fällen hat sich auch die kräftige Anwendung der Reizmittel erprobt. (Vers. u. Beobacht. üb. d. Klee säure, das Wurst- u. Käsegift. N. d. Engl. u. Lat. von C. G. u. D. B. Kühn. Leipzig. 1824.)

Scott. Durch ein bald gereichtes Brechmittel, diluirende Getränke und später durch Purgirmittel ward ein 12jähriges Mädchen geheilt. (The Edinburgh Med. and Surg. Journ. Nr. LXXXIV. 1825. July.)

Mit Kupfer. — Toxic. cum cupro.

Gegen die Wirkungen des Kupfers wird der Essig empfohlen im Journ. de Méd., Chir., Pharm. etc. Tom. XVI. Juin. 1762.)

P. T. Navier lobt das hydrothionsaure Kali, den Kalk und das Eisen. Säuren sind dann anzuwenden, wenn man Ursache hat, zu vermuthen, daß Kupfertheilchen noch in den Därmen feststehen, welche durch die Säuren aufgelöst werden. (Navier, Contrepoisons etc. Paris. 1777.)

Gallet, Apotheker. Zuckerwasser und Zucker verschaffte ihm selbst gänzliche Hebung aller Vergiftungszufälle nach genossenem Grünspan. — Kob. sah in 1818. — (Med. chir. Zeit. Her. v. Hartenkeil. 1803. 2. Bd. S. 191.)

Vermandois. Auf den Gebrauch von Milch zum Getränk und geistiger Einreibung wurden 2 Kinder, von 7 und 9 Jahren, geheilt, welche von in einem kupfernen Kessel gekochtem und heiß genossenem Türkenkornmehl vergiftet waren. (Ann. de la Société de Méd. prat. de Montpellier. T. VII. Juin 5.)

Poppe in Frankf. a. M. Cines mit Salmiakgeist angefeuchteten und vor die Nase gehaltenen Schwammes sollten sich Kupferarbeiter, Schrottmüller, Färber, selbst Hutmacher bei ihren Arbeiten bedienen. (Allgem. Rettungsbuch. Eine gekr. Preisschrift; von Poppe. Pyrmont. 1808. erst. Nachtrag.)

Orfila. Der Zucker, roh und trocken genossen, und das Trinken einer großen Menge Zuckerwasser wirkt chemisch auf den verschluckten Grünspan. Das Erbrechen muß befördert werden. — Postal 1831. — Milch ist das Hauptmittel, wo das Gift bereits in den Darmcanal übergegangen ist. (Traité des Poisons etc. par Orfila. Paris. 1814. T. I. P. I.)

Bertrand. Das Holzkohlenpulver war heilsam in drei Fällen von Vergiftung mit Grünspan. (Gazette de Santé. Paris. 1815. Juillet.)

Orfila. Eiweiß ist das Mittel zur Neutralisirung des Grünspans und aller auflösllichen Kupfersalze. Auch das Prussiate de potasse et de fer hat die Eigenschaft, auf der Stelle alle Kupferpräparate zu zerlegen. — Postal 1831. — (Orfila, traité des Poisons etc. Paris. 1816. T. II. P. II.)

Andral d. j. empfiehlt in der Kupfercolik drahtische Mittel und Opium. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1824. Vol. II. p. 203.)

Der häufige Genuß des kalten Wassers. (Wendt, d. Hülf. bei Vergiftungen. Breslau. 1825. S. 33.)

Mit Laugensalzen. — Toxic. cum alcalibus.

Orfila. Der Essig, dann der Zitronensaft sind die wirksamsten Mittel gegen kauftische oder kohlenfaure Laugensalze. — Troussell 1824. — Das Bitter- und das Glaubersalz gegen die reine und salzsaure Schwererde. (Traité des Poisons etc. par Orfila. Paris. 1814. T. I. P. I.)

- M. A. Chereau. Das Si ist sehr wirksam bei Vergiftungen mit Kalk. (Ballet. des Travaux de la Soc. de Pharm. de Paris. Juillet. 1823.)
- J. Wendt. Als das wirksamste Gegenmittel bei Kalkvergiftungen können die sauren Mollen betrachtet werden. (Vergl. Vergift. m. Arsenik.)

Mit der Maniokwurzel. — Toxic. cum jatropha manihot.

- Ricord Madonna erhielt aus dieser Wurzel ein tödtlich wirkendes Princip, und fand als Gegengift das Infus. sem. Nandirobae cordifoliae Linn. (Journ. de Pharm. Paris. 1830. Mai.)

Mit Metallsalzen. — Toxic. cum salibus metallicis.

- Braconnot fand jene Salze, welche sein entdecktes Acide pectique, das er aus mehreren Pflanzen, besonders den Möhren, Rüben, rothen Rüben, dem Pastinak gewann, mit Kalk, Natrum oder Ammonium bildet, als die sichersten Mittel gegen Vergiftungen durch Metallsalze, mit Ausnahme des Sublimats, Brechweinsteins und Höllensteins. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1826.)
- Dumas und Milne Edwards hat das Eisen als Gegengift der Kupfer-, Quecksilber-, Bleisalze u. s. w. nach günstigen Versuchen empfohlen. Es soll die Zerfetzung dieser Metallsalze mittelst des Eisens durch das Hinzufügen einer kleinen Quantität Weinessig viel sicherer noch erfolgen. (Froberg's Not. Nr. 1. Bd. XVI. 1826. S. 15.)
- Jos. Ritt. v. Vering in Wien. Das Mineralwasser zu Aachen, am Niederrhein, wirkt eigenthümlich gegen die Folgen von Metallvergiftungen. (v. Berling, eigenthümliche Heilkr. verschiedener Mineralwässer. Wien. 1833.)

Mit Mutterkorn. — Toxic. cum secali cornuto.

- J. Frank schlägt das Quecksilber vor. (Vergl. Vergift. mit Arsenik.)
- M. J. S. Courhaut empfiehlt als sicheres Antidotum gegen den Ergotisme das Ammoniak. Er gibt 10—12 Tropfen täglich zu mehreren Malen in Chinaaufguss; auch wendet er das Ammoniakwasser in Einreibung an die von Brand ergriffenen oder damit bedrohten Theile an. (Courhaut, traité de l'Ergot de Seigle etc. 1828.)
- Siehe: Kriebelkrankheit.

Mit narcotischen Substanzen. — Toxic. cum narcoticis.

- Sahnemann. Kaffee. (Vergl. Vergiftung mit Opium.)
- Poppe. Die vegetabilischen Säuren. (Vergl. Vergiftung mit Salzsäure.)
- J. Berni in Wien. Bisher wurden als Gegengifte: der Weinessig und die vegetabilischen Säuren überhaupt, der Aufguss und die Abkochen des Kaffees, die flüssige oxydirte Salzsäure, der Campher,

Wasser und erweichende Getränke, dann Aderlässe vorgeschlagen. (Bernt, Vorles. üb. d. Rettungsmittel u. s. w. Wien. 1819. S. 183.)

W. P. Alison. Durch narcotische Mittel Vergiftete darf man nicht zu lange schlafen lassen, und man bedient sich bei ihnen mit Nutzen der kalten Begießungen und der Reizung der Nasenlöcher mittelst des Ammoniums. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Nr. LXXXIII. 1825. April.)

Trouffel empfiehlt starke Brechmittel, verwirft dagegen Säuren, wenn das Gift noch nicht ausgeleert ist. (Vergl. Vergiftungen mit scharfen Giften.)

Mit Opium. — Toxic. cum opio.

S. Sahnemann. Kaffee ist bekannter Weise ein Gegenmittel aller narcotischen Substanzen, und vermehrt die Reizbarkeit der ersten Wege. — Carminati. Bernt 1819. — (Neues Edinb. Dispens. Aus dem Engl. von Sahnemann. Leipzig. 1797. S. 311.)

Sothergill. *Spœcaœuanha*. Er sucht durch sie das Opium in ein schweißtreibendes Mittel zu verwandeln, und es durch Schweiß auszuleeren. Er unterstützt diese Wirkung durch ein warmes Bad und durch verdünnende Getränke. — Bernt 1819. — (Med. Nationalzeit. für Deutschl. u. Altenburg. 1799.)

Shepard. Bloßer Branntwein heilte eine Opiatvergiftung. (The Med. Repository and Review of Americ. Public. on Med., Surg. etc. New-York. 1801. Vol. IV.)

Caleb Crowther hat einen neunzehnjährigen Menschen, welcher 1 Unze Laudanum zu sich genommen hatte, nach Seaman's Grundsatz, solche Reize anzubringen, welche der schlafmachenden Kraft entgegen zu wirken vermögen, hergestellt, indem er ein Brechmittel ($\frac{1}{2}$ Quentchen vitriolsauren Zink in 1 Unze aufgelöst) verordnete, die Nasenlöcher mit flüchtigem Hirschhorngeist reizte, und den Körper und die Gliedmaßen abwechselnd mit Salz reiben ließ. (Bradley und Willich, Journ. für Deutschl.; bearb. und mit Originalbeyträgen vermehrt von C. G. Kühn. Leipzig. 1802. 3. Jahrg. S. 31.)

Nepli zu Gottlieben. Durch Campher gerettetes zehn Tage altes Kind. (Journ. der pract. Arzn. und Wundarzn. Herausg. von Hufeland. Jena. 1806. 25. Bd. 3. St. IV. 5.)

Schlegel in Ilmenau. Durch Bluteigel, *Spœcaœuanha*, Weinessig, molke und warme Bäder wurde ein dreijähriger Knabe, der im Keuchhusten binnen 16 Stunden $\frac{1}{2}$ Drachme Laud. liq. Syd. erhalten hatte, von sehr heftigen narcotischen Zufällen geheilt. (Material. für die Staatsarzneiwissenschaft. und prakt. Heilk. Herausg. von Schlegel. Jena. 1809. Achte Samml. 15.)

De Sanctis in Rom. Durch ein halbes Quentchen Brechweinstein, auf dreimal gegeben, ward die heftigste Schlassucht gehoben, und durch wiederholtes Aderlassen die darauf entstandenen Convulsionen, bei einer absichtlichen Opiatvergiftung eines acht und zwanzjährigen Melancholischen mit 120 Gran Opium, wodurch auch die Melancholie verschwand. (Giorn.

- di Med. pr. comp. da *V. L. Brera*. Padua. 1812. Vol. II. Part. IV. S. IV.)
- Akerly**. Die Kalien. (The med. Repository of origin. essays etc. cond. by *Mitchill, Pascalis* and *Akerly*. New-York. 1812. — 1813. Vol. I. Part I.)
- Porta**. Kalte Umschläge und kalte Klystiere. (Journ. der pract. Heilk. Herausg. von *Hufeland* und *Harles*. 1815. II. Bd. Decemb. VI.)
- Orfila**. Brechmittel; Aderlässe an der Jugularis; mit Essig, Citronensaft oder Weinsteinssäure säuerlich gemachtes Wasser, mit einem starken Kaffeeaufgusse abwechselnd, und in kleinen oft wiederholten Mengen (von 10 zu 10 Minuten). Zugleich setzt man von 12 zu 12 Stunden Campherklystiere, läßt das Bett erwärmen, und die Arme und Beine mit Bürsten reiben. (*Orfila*, traité des poisons etc. Paris. 1816. Tom. II. Part. I.)
- Pettenkofer** in München. Ein Aufguß von Galläpfeln, Eichenrinde und dergleichen ist das beste Gegengift bei Morphiumvergiftungen. (Repertorium für die Pharmacie. Herausg. von *Buchner*. Nürnberg. 1818. 4. Bd. I. Heft.)
- Orfila**. Morphium erregt dieselben Zufälle, wie das Opium, und wird auch so behandelt. Zuerst sucht man durch ein Brechmittel das Gift zu entfernen, und reicht dann schwache vegetabilische Säuren, Kaffee u. dgl. Zuweilen bedarf es noch eines Aderlasses an der Jugularvene oder am Arme. (Nouveau Journ. de Méd., Chir., Pharm. etc. Paris. 1818. Janvier.)
- Wray** und **Copeland**. Das Begießen des Kopfes und der Brust mit kaltem Wasser nebst den übrigen zweckmäßigen Mitteln gewähren sehr schnelle und sichere Hülfe. — *Richardson* 1821. *Sam. Jackson* und *Wedekind* 1824. — (The Lond. med. Repository. July. 1822.)
- Desgranges** in Lyon. Baldiges und starkes Erbrechen; reichlicher Gebrauch vegetabilischer Säuren; äußere Reiz- und Ableitungsmittel. (Nouv. Annal. clin. de la Soc. de Méd. pr. de Montpellier. 1822.)
- J. Murray**. Die Essigsäure. (The Edinb. Phil. Journ. 1822. Nr. XIII.)
- J. Sanmer Spargue's Methode** ist: Zuerst folgendes Brechmittel: Rp. Ammon. subcarb. scrup. j, Pulv. rad. Ipecac. drach. β, Aq. menth. pip. unc. jii, Tinct. capsici drach. ij. M. f. haustus; dann Ammonium, unter die Nase gehalten, und die Nagengegend damit beneht, auch einen Tropfen davon in das Auge geträufelt; kalte Umschläge auf den erhöhten Kopf; hierauf sehr starken Kaffee mit etwas Senffamen zubereitet; dann ein Klystier aus Ol. Terebinth., Ol. Ricin. ana unc. j, Dec. Avenae unc. x, Spir. ammon. arom. drach. jii. Um die gewöhnlich nachfolgende Erschöpfung zu heben, kräftige Reizmittel, und gegen die Verstopfung Klystiere aus Senna und Soda sulph. (The Lond. Med. Repository. 1822. August.)
- Koß**. Der Aderlaß. — *Richardson* 1821. — (The Edinb. Med. and Surg. Journ. 1823. April.)
- J. C. Yeatman**. Durch Anwendung der Brechmittel geheilter Fall. (The Lond. Med. and Phys. Journ. 1823. Vol. XLIX. February.)
- J. Sayes** zieht in Fällen der Opiumvergiftung das Zincum sulphuricum,

seiner schnellen Wirkung wegen, allen andern Brechmitteln vor. (Transact. of the Associated Apothec. and Surgeon - Apoth. of England and Wales. Lond. 1823. Vol. I.)

S. Zahnemann empfiehlt den Campher als das beste Gegenmittel. (Wendt, die Hülfe bei Vergiftungen u. s. w. Breslau. 1825. S. 77.)

Jenkins gab in einem Falle mit dem günstigsten Erfolge starke Gaben Oleum terebinthinae innerlich und in Klystieren. (The New-York med. and phys. Journ.)

Hugh J. Ogilvie zu Madison. Einem zehn Tage alten kräftigen Kinde, welches aus Versehen 20 — 30 Tropfen Laudanum bekommen hatte, ließ er das Athmen künstlich unterhalten und befördern (nach Ware's Erfahrung). Bei verschlossenen Nasenlöchern wurde die Luft dem Kinde in den Mund geblasen und auf die Bauchmuskeln und das Zwerchfell ein Druck angebracht. Nach 2 — 3 Stunden war das Athmen hergestellt und das Kind genas vollkommen. (The North American med. and surg. Journ. Phil. 1827. Art. VI. April.)

Sahnestock fand bei einer Vergiftung durch Laudanum den Schwefeläther sehr nützlich. (The American Journ. of med. sciences, Philad. 1829. Vol. V. Nr. IX. November.)

Mit Phosphor und Phosphorsäure. — Toxic. cum phosphoro et acido phosphorico.

Orfila empfiehlt Magnesia und Seife gegen Phosphorsäure; den Phosphor sucht er durch Brechweinstein auszuleeren und läßt sehr viel Wasser mit Magnesia zum Getränke nachnehmen. (Orfila, traité des Poisons etc.)

Mit giftigen Pfeilen. — Toxic. cum telis venenatis.

P. Camper gibt als verlässliches und specifisches Gegengift gegen die Wirkung der vergifteten Pfeile mancher Völker den Zucker an. (Camperi dissert. decem etc. 1800. Vol. II. VII. 5.)

Venenat: Die Ajapana, welche ursprünglich in Amerika am Amazonenstrome wächst, heilt die Wunden von giftigen Pfeilen. Man sieht sie als ein kräftiges schweißtreibendes Mittel und als ein Specificum gegen die Wassersucht an. Cap. Baudin brachte die erste Kunde davon. — Sieber. — (Med. chir. Zeit. 1802. 4. Bd. S. 16.)

Die Pfeilwurz (Maranta arundinacea) wird im Americ. Farmer, March 1824, als das sicherste Antidotum gegen den Milchsaft des Manchinellenbaumes (Hippomane Mancinella), womit die Cariben ihre Pfeile vergiften, angeführt. Man wendet sie in- und äußerlich an. (Frorie's Not. Nr. 4. Bd. IX. 1824. S. 64.)

Mit Pflanzengiften. — Toxic. cum venenis vegetabilibus.

S. Zahnemann gibt den Essig als Gegenmittel der Arnica, den Campher gegen die Kofelskörner und Seidelbast, Weinsteinlaugensalz gegen Gummigutta, Weinessig gegen Ignazbohnen, und Kaffee

- gegen *Veratrum album* an. (Hufeland, Journ. der pract. Arzn. und Wund. Jena. 1798. 5. Bd. 1. St. 1.)
- Die *Gentiana saponaria*. (The med. Repository etc. New-York. 1816. Vol. III. P. IV.)
- J. Berni in Wien. Der Essig für sich, mit Wasser verdünnt, der Citronensaft für sich oder als Limonade, die Buttermilch, häufig und oft genossen, dienen gegen die meisten betäubenden Pflanzengifte. (Berni, d. Rettungsmittel u. s. w. Wien. 1819. S. 153.)
- Drapiez. Das Innere der frischen Samenkörner der *Fevillea cordifolia*, und wahrscheinlich auch anderer Arten dieser Gattung ist ein sehr wirksames Gegengift bei Vergiftung mit dem Saft der Mancinille, des Gifftumachs, des Wasserschieflings, der Krähenaugen u. s. w. Der Same darf nicht über zwei Jahre alt seyn. Seine Eigenschaft ist purgirend. (Gilbert, Annal. d. Physik. 70. Bd. Leipzig. 1822. 3. St. VI.)
- Chisholm empfiehlt auch den Saft der Rinde der *Bignonia leucoxydon*, vorzüglich aber den Saft der Blätter, gegen die Vergiftung von Mancinilläpfeln. Ähnliche Wirkungen leistet auch das Meerwasser, wenn man in dasselbe taucht, und eine kleine Menge davon verschluckt. (N. o. a. D. VII.)
- W. Sanke in Breslau empfiehlt den Chlorkalk. (Vergl. Krämpfe.)

Mit Quecksilber. — Toxic. cum mercurio.

- Sandberg in Överysfel. Aufgüsse zusammenziehender Pflanzen, unmittelbar darauf gereicht, können Gegenmittel gegen die schlimmen Wirkungen des Kochsalzsauren und rothen Quecksilberoxyds seyn. (Journ. der Pharm. f. Ärzte, Apoth. u. Chem. von Trommsdorff. 12. Bd. 2. St. Leipzig. 1804. III.)
- Poppe. Der häufige Genuß von Fett ist den Gold- und Silberarbeitern, welche dem Einathmen der Quecksilberdämpfe ausgesetzt sind, zu empfehlen. (Vergl. Vergiftung mit Arsenik.)
- Hill's in England Vorrichtung, um die Quecksilberdämpfe beim Vergolden im Feuer abzuleiten, besteht aus einem Feuerherde, über welchem an der Schornsteinmauer ein Trichter von Kupfer, Zinn oder Eisen angebracht ist, der die Dämpfe aufnimmt. Mittelt einer Röhre ist der Trichter mit einem doppelten Blasebalge verbunden, der die Dämpfe durch den Schornstein abführt. Der Blasebalg muß mit dem Fuße leicht in Bewegung gesetzt werden können. — Die Electricität und der Galvanismus werden unter die vorzüglichsten Rettungsmittel bei Verunglückten durch Quecksilberdämpfe gezählt. (Poppe, allgem. Rettungsbuch. Hannover u. Pyrmont. 1805. S. 70.)
- Bertrand. Die Holzkohle als Pulver oder in der Abkochung wird als verlässliches Gegengift angegeben. — Hort in Amerika 1830. — (Vergl. Vergiftung mit Arsenik.)
- Graf. Die Kohlensäure Bittererde ist gegen Sublimat- und Präcipitatsvergiftungen specifisch. (Vergl. Vergiftung mit Arsenik.)
- Xavier. Die salzigen und erdigen Alkalien, die Schwefelleberarten und das Spaawasser; die Schwefelleberluft, das damit geschwängerte Wasser (Hermstädt); Zucker (Marcellin-Du-

van); der Aufguß der China calissaya, das metallische Quecksilber, und endlich die Fleischbrühen gegen Sublimatvergiftung vorgeschlagen; sind sämmtlich von Orfila unwirksam gefunden worden. (Traité des Poisons tirés des règnes min., vég. et anim. par Orfila. T. I. P. I.)

Orfila. Das Eiweiß, in hinreichender Menge verschluckt, ist bei Sublimat- und andern Vergiftungen mit Quecksilberzubereitungen das beste Mittel. Es wird hinreichend mit Wasser verdünnt. In Ermanglung dieser Substanz gibt man Milch, eine Abkochung von Leinsamen, Eibischwurzeln, Malvenblättern, Reishwasser, Zuckerwasser, gallertartige Fleischbrühe und selbst bloßes Wasser von 25 bis 30°. — *Leendrick* 1820. *Troussel* 1824. — (A. o. a. D.)

Goffe schlägt eine Maske, aus feinem Schwamme verfertigt und mit gewöhnlichem Wasser getränkt, zweckmäßig vor Nase und Mund gehalten, vor, um irgend eine Art Staub oder Quecksilberdünste abzuhalten. (Journ. de Méd., Chir. et Pharm. Paris. 1817. T. XXXVIII. Avril.)

Hermstädt. Die Milch ist, nach ihm, bei der Angabe der Gegengifte gegen den Sublimat nicht zu übergehen, da Eiweiß und der käsige Theil der Milch mit einander völlig übereinstimmen, und die Milch am leichtesten zu haben ist. (Allgem. Toxicologie u. s. w. Nach dem Franz. des Hrn. Orfila. Mit Zus. u. Anm. von Hermstädt. Berlin. 1818.)

Pettenkofer in München. Opium zeigt gute Wirkungen bei Sublimatvergiftungen. (Repert. f. d. Pharm. Her. von Buchner. Nürnberg. 1818. 4. Bd. I. Hft.)

Spieringshöl in Rotterdam. Durch viele Milch und eine Auflösung des Sulphuretum calcis geheilte Sublimatvergiftung. (ИИИОКПАТΗΣ, Magazyn etc. Uitgegeven door Sander en Wachter. Vierde Deel. 1819.)

Sundelin in Berlin. Eisen ist das Hauptmittel, nach Umständen mit tonischen Mitteln, als Rinde, Quassia, u. dgl., bei der durch das Einathmen der Quecksilberdämpfe entstehenden Krankheit, (Arch. f. med. Erfahr. u. s. w. Her. von Horn, Nasse und Henle. Berlin. 1820. May und Juny. XVI.)

Ch. Thomas. Nach gegebenem Brechmittel aus Ipecacuanha bei einer zufälligen Sublimatvergiftung gab er gleich darauf zwei Eßlöfel voll einer starken Schwefelleberlösung, worauf alsbald heftiges Erbrechen erfolgte, und mit dem Fortgebrauch der Schwefelleber in kleiner Gabe ward die Kranke gerettet. (The Edinb. med. and surg. Journ. 1820. Nr. LXV. Octob. I. Part I.)

J. Taddei zu Florenz. Kleber von Weizen mit ein wenig Seife in Wasser aufgelöst ist ein Gegengift des Sublimats. 25 Gran frischer oder getrockneter Kleber machen 1 Gran Sublimat unschädlich. (Omodei, Annal. univ. di Med. Milano. 1821. Vol. XVII.)

W. Buchanan. Eine Vergiftung mit $\frac{1}{4}$ Unze Sublimat ward durch eine sogleich gereichte kräftige Solution des Zinkvitriols, dabei viel Milch und dem Weissen von 18 Eiern, am folgenden Tage ein paar Unzen Oleum Ricini in 2 Tagen glücklich geheilt. (The Lond. Med. Repository. 1823. Vol. XIX. May. VI.)

Martin in Neustadt. Schneller und häufiger Genuß der Milch hob eine Ver-

giftung mit Merc. praec. rubr. (Annal. f. d. gesamt. Heilf. Carlsruhe. 1828. 3. Jahrg. 2. Hft.)

J. v. Vering in Wien erinnerte sich bei einer Gelegenheit, daß er während seiner Anwesenheit in Frankreich (1813—1814) von der Wirksamkeit des Goldschwefels gegen die Mercurialleiden der Bergolder habe sprechen hören, und gab ihn zu 2—3 Gran täglich mit dem entschiedensten Erfolge mehreren solchen Leidenden.

Der selbe. Das Mineralwasser zu Aachen, am Niederrhein, zeigte sich als Dampfbad sehr wirksam gegen die Quecksilbergicht. (Vergl. Vergiftung mit Metallsalzen.)

Der selbe. Das Mineralwasser zu Harlány, als Bade- und Trinkcur angewendet, und der Mineralschlamm örtlich benützt, dient ganz vorzüglich gegen die Nachwirkungen von Quecksilber- und Arsenikvergiftungen. (Vergl. Scrofeln.)

Mit Salpetersäure. — Toxic. cum acido nitrico.

Orfila gibt sogleich gebrannte Magnesia, zu einem Quentchen in einem Glase Wasser öfters wiederholt, und zugleich süßes, schleimiges, sehr häufiges Getränk. Im Nothfalle Seifenwasser, Süßmandel- oder Baumöl in großer Menge. Doch ist meist alles, ihrer sehr schnellen Wirkung wegen, vergebens. (Traité des Poisons etc. par Orfila. Paris. 1814. T. I. P. I.)

Goffe. Eine Maske aus feinem Schwamme, getränkt mit einer Pottaschenauflösung in gemeinem Wasser (2 Loth Laugensalz auf 16 Loth Wasser), dient als Schuttmittel bei Verfertigung der Mineralsäuren. (Vergl. Vergift. mit Quecksilber.)

Troussel empfiehlt bei allen concentrirten Säuren das Seifenwasser und Magnesia usta. (Vergl. Vergift. mit scharfen Giften.)

Mit Salzsäure. — Toxic. cum acido muriatico.

Poppe in Frankfurt a. M. Durch das Vorhalten von mit Ammoniak getränkter Baumwolle vor die Nase kann man den schädlichen Einfluß der oxygenirten Salzsäure heben. (Poppe, allgem. Rettungsb. Ein. gekr. Preisschrift. Pyrmont. 1808. 1. Nachtrag.)

Orfila. Die Magnesia und die Seife sind am wirksamsten. (Vergl. Vergift. mit Salpetersäure.)

Goffe. Eine Maske aus feinem Schwamme, getränkt in einer Pottaschenauflösung, bei Verfertigung der Salzsäure. (Vergl. Vergift. mit Salpetersäure.)

Mit scharfen Giften. — Toxic. cum venenis acribus.

J. Frank. Unter allen einhüllenden Mitteln verdient die Milch bei Vergiftung mit den Ranunkelarten den Vorzug. (Vergl. Vergiftung mit Arsenik.)

P. Orfila. Kleine Gaben eines Kaffeeaufgusses bei Vergiftungen mit Niesewurzel. (Orfila, Traité des Poisons etc. T. II. P. I. Chap. III.)

- Schneider in Fulda. Das Anis- und Fenchelöl bis zu 30 Tropfen. (Allg. med. Annal. d. 19. Jahrb. a. d. J. 1821. August.)
- Gmelin empfahl, auf die Beobachtung gestützt, daß die Wolfsmilch im Essige geweicht ihre Wirkung verliere, den Essig als das beste Gegengift bei Vergiftungen mit den Euphorbienarten. (Wendt, die Hülfe b. Berg. Breslau. 1825.)
- J. S. A. Troussel tadelt im allgemeinen die Brechmittel, als die Reizung vermehrend, und will das Brechen nur durch viele schleimige Getränke, höchstens durch Ipecacuanha, erregt wissen, oder das Gift durch eine Spritze entfernen. Schon erregte Entzündung soll nach den allgemeinen Regeln behandelt werden. (Troussel's erste Hülfsleist. in plöchl. lebensgefährl. Krankh. u. Zufällen u. s. w. A. d. Franz. v. Schlegel. J. menau. 1826.)

Mit Schierling. — Toxic. cum conio.

- Ant. Störck, dem durch das Verkosten des bitter-scharfen milchigen Saftes der Schierlingswurzel, die Zunge anschwell, starr, schmerzhaft wurde, und beim Sprechen ihren Dienst versagte, heilte sich durch das Abwaschen und Abreiben derselben mit Citronensaft. (Störck, libellus, quo demonstratur: Cicutam non solum usui int. etc. Vindobonae. 1760. p. 10.)
- J. Frank. Erregende Mittel, als: Theriaca, Tinct. bezoard., Tinct. Castor., Ammonium carbonic. (Vergl. Vergift. mit Arsenik.)
- Saas. Der reichliche Gebrauch des Essigs. (Journ. gén. de Méd., de Chir. et de Pharm. T. XXXIX. 1814. Février.)
- Orfila. Schnell wirkende Brechmittel, Abführmittel; bei Congestionen nach dem Kopfe Aderlässe an der vena jugularis, säuerliche Getränke in oft wiederholten kleinen Gaben. (Vergl. Vergift. mit der Tollkirsche.)

Durch Schlangenbiß. — Toxic. ex morsu serpentum.

- Kochsalz, gleich nach dem Bisse in den Mund genommen, ein wenig gekaut, und dann auf die Wunde gelegt, soll vortrefflich gegen den Biß der Klapperschlangen seyn. Einige verwunden zugleich die Stelle ringsum ein wenig mit dem Messer. — Kennedy 1832. — (Stiffk's pr. Heilmittellehre. Wien. 1792. 2. Bd. S. 72.)
- Alexander. Eau de Luce *) zu einem Theelöffel voll in Wasser genommen, half gegen den Vipernbiß, wo schon Convulsionen und Lähmung eingetreten waren. (Med. Comment. v. ein. Gesellsch. d. Ärzte zu Edinburgh. A. d. Engl. v. Diel. 2. Decade. 4. Bd. Altenburg. 1793. 5.)
- Guazzi. Die Infusion von Hirschhorngeist in die Medianader rettete zwei von Vipern Gebissene aus der nahen Todesgefahr. (Nuovo Giorn. della più recente letteratura etc. Milano. 1795. Vol. IX.)

*) Le Brun, Apotheker, theilte schon in dem Journ. de Méd., Chir., Pharm. etc. Tom. XVIII. Févr. 1763. Wahrnehmungen mit, um zu beweisen, daß alle flüchtigen Laugensalze aus dem Thierreiche und das Eau de Luce die von Nattern gebissenen Personen heilen können.

- P. Camper.** Olivenöl, innerlich und äußerlich, ist ein Specificum gegen den Vipernbiß. — *Hinze.* — (*Camperi dissert. decem, quibus palma etc. adjudicata etc.* Vol. II. 1800. VII. 4.)
- Ventenat.** Die Ajapana, welche ursprünglich am Amazonenstrom in Amerika wächst, heilt schnell Schlangenbisse. (Vergl. Vergift. mit Pfeilen.)
- Quandt.** Nach dem Glauben der Hottentotten soll das öftere Einnehmen des Schlangengiftes bewirken, daß man nie von Schlangen gebissen werde, und dem Urine die Eigenschaft mittheilen bei andern, von giftigen Thieren Gebissenen, als Gegengift zu wirken. Auch soll gegen den Schlangenbiß eine Hervorragung am Hirnschädel der Schlangen Heilkraft besitzen. (*Hufeland, Journ. d. pract. Arzn. u. Wund.* Berlin. 1803. 16. Bd. I. St. VIII.)
- Mangili in Pavia.** Das ägende flüchtige Laugensalz ist das einzige und specifische Mittel. — *Williams. Moore* 1828. — (Die neuest. u. nützlichst. pract. Wahrh. u. Erfahr. f. Ärzte und Wundärz. von *Löffler.* Erfurt. 1805. 2. Bd. CXXVIII.)
- Gaßner in Günzburg.** Das Opium ist vortrefflich zur Heilung des Ratternbisses. (*Magaz. f. d. techn. Heill., öffentl. A. W. u. med. Gesellsch. Ber. von Ehrhart.* Ulm. 1805. XI.)
- Moodie und Ramsay** preisen das vegetabilische und flüchtige Alkali als untrügliche Mittel gegen den Biß der Viper und der giftigen Schlangen überhaupt. — *Leslie.* — (*Neues Journ. d. ausl. med. chir. Literat.* Ber. von *Hufeland* u. *Harles.* 3. Bd. I. St. Nürnberg. 1805. IX.)
- Barton.** Die Senegawurzel gegen den Biß der Klapperschlangen. (*N. o. a. D.*)
- Poppe in Frankf. a. M.** Das Ausziehen des Giftes beim Vipernbiß. (*Allgem. Rettungsbuch. Eine gekr. Preisschr. von Poppe.* Pymont. 1808. erst. Nachtrag.)
- Irland:** Rp. Liq. arsenici *Fowl.* drach. duas, Tinct. opii gutt. decem, Aq. menth. pip. unc. semis, Aquae calcis quoque unc. semis. M. Das Ganze wurde auf einmal während des Aufbrausens gegeben, und vier Stunden lang alle halbe Stunden wiederholt. In die Wunde selbst wurde ein Liniment von Ol. terebinth., Liq. ammon. und Ol. olivar. eingegeben. Fünf glückliche Fälle beim Bisse des *Coluber carinatus Linn.* bestätigen dieses Verfahren. (*Medico-chir. Trans.* Vol. II. Ed. II. London. 1813.)
- Beccarie.** Der Same und die Blätter einer neuspanischen Pflanze, des *Contreculibri*, gegen Schlangenbiß. (Vergl. *Wasserscheu.*)
- Die *Algalia*, *Yerba del Sapo*, oder *contra Culeba* gegen den Schlangenbiß überhaupt. (Vergl. *Wasserscheu.*)
- Mit dem Saft der *Guacopflanze* (*Mikania guaco*) impfen sich, wie mit der Schußblatternlymphe, die Indianer ein, und die Schlangen mögen bald darauf nicht mehr die Haut eines solchen Geimpften anbeißen. Auch legen sie sich die gekauten Blätter davon auf die Bißwunde. (*P. Orfila, traité des Poisons etc.* Paris. 1816. T. II. P. II. Chap. VI.)
- Ramsley.** Brauntwein und Opium in großen Dosen. (*Nation. Intelligencer.* 1818.)
- J. Berni.** Bei Vergifteten durch den Biß giftiger Thiere (bei uns die Feuerrot-

- ter, Caluber Chersea, die schwarze Otter, C. Prester, und die gefleckte Natter, C. Berus) werden die Theile um die verwundete und mit den dienlichen Mitteln örtlich gehörig behandelte Stelle über Kohlenfeuer gehalten, um die zu besorgende rothlaufartige Entzündung derselben zu verhüten. Innerlich werden schweißtreibende Mittel: Salmiakgeist oder Eau de Luce in Fliederthee, oder der Saft der zerquetschten Espenblätter, Fol. fraxini, der Theriak in Wein oder Limonade, dann ein Aufguss der Senegawurzel, Polygala Senega, und virginischen Schlangenzwurzel, Serpentaria virginiana, empfohlen. (Verni, Vorles. üb. d. Rettungsm. u. s. w. Wien. 1819. S. 564. u. 565.)
- Eine breite Binde wurde oberhalb der Geschwulst angelegt, aber von Zeit zu Zeit gelüftet, nebenher Einreibungen von warmem Baumöl gemacht, und mit Milch gekochte Breiumschläge aufgelegt; innerlich kühlende auf die Ausdünstung wirkende Mittel mit einem Zusatz von safranhaltiger Mohnsafttinctur gegeben. (Hufeland, Journ. d. pract. Heilk. Berlin. 1820. Julius. IV. 1.)
- Seufinger in Jena theilt mit, daß sich die Indianer mit Erfolg der Wurzel einer Pflanze, welche sie Rattle-snakes masterpiece (Aletis farinosa?) nennen, gegen die Folgen des Klapperschlangensbisses bedienen. Das Mittel wird durch 3 — 4 Tage inn- und äußerlich angewendet. (Rust, Magaz. f. d. ges. Heilk. u. s. w. Berlin. 1822. 12. Bd. 2. Hft. XV.)
- W. Mayrand. Alkohol in starken Gaben, oft wiederholt, und mit Pfeffer vermischt. (The Americ. Med. Recorder. Philad. 1823. Vol. VI. Nr. IV. October. Art. VIII.)
- Bass. Carminati. Gegen den Bienenbiss ist die Taxus baccata das beste Gegengift. (Omodei, Annal. univ. di Med. Milano. 1823. Gennajo.)
- G. Prina. Eine Vergiftung durch Bienenbiss wurde durch Begießungen mit kaltem Wasser geheilt. (A. o. a. O. Decembre.)
- Ucale, ein Franzose, will im Besitze eines sichern Mittels gegen den Biss der Klapperschlangen seyn, das er folgender Massen angibt: Man muß damit anfangen, den Mund mit heißem Oel zu waschen, dann den Biss aussaugen. Nachdem trinkt man reichlich von einer Abkochung der Serpentaria-wurzel, bis sie auf starkes Erbrechen wirkt. (Frorip's Notiz. Nr. 6. Bd. VII. 1824. S. 84.)
- Nach Ritt. v. Schönberg's Mittheilungen aus Neapel hat sich das Ammonium gegen den Bienenbiss nicht bewährt. Palletta hat durch vermehrte Bettwärme, durch Reibung des Körpers mit glühendheißen Gefäßen, durch oft, aber in kleinen Gaben, gereichten Glühwein, durch ein schweißtreibendes Getränk, dem man jedoch etwas flüchtiges Alkali beigemischt hatte, zwei Kranke geheilt; die Wunden selbst wurden mit einigen Tropfen des flüchtigen Alkali von Zeit zu Zeit berührt. In einem dritten Falle war man durch das innerliche und äußerliche Anwenden des flüchtigen Laugensalzes unglücklich. Rasori meint, daß ein jedes stärkendes, tonisches, ein jedes erziehendes, flüchtiges Reizmittel, eben so wie das Ammonium, geeignet wäre, die Genesung zu bewirken. In Dalmatien berauscht man jeden Gebissenen, und er geneset. Das Geheimmittel einer Bauernfamilie von Pedavali ist ein vegetabilisches, resinöses Pulver, höchst wahrscheinlich aus Alnus cordifolia, und soll sich vielfach erwahrt haben. Es wird davon beiläufig gr. xv—scr. j

- mit Wein abgerührt gegeben, und, wenn dieß nicht hinreicht, folgt eine zweite und dritte Gabe. Auf die gebissenen Stellen legt der Besitzer des Mittels einen Eidotter mit vielem Salze; nahe liegende geschwollene Theile werden mit rothem Weine, worin Artemisienkraut und Salbei gekocht werden, gewaschen. (Ehrhart, med. chir. Zeit. 1824. 2. Bd. S. 396.)
- Spir und Martius. Piper reticulatum ist ein in Brasilien bekanntes Mittel gegen den Schlangenbiß. (Vergl. Zahnschmerzen.)
- Mauricheau-Beauchamp. Angesehene Blutegel auf den Biß einer Viper hatten den besten Erfolg. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1825.)
- H. Portal behauptet, durch Erfahrung belehrt, daß es bei gehöriger örtlicher Behandlung der Wunde nichts weiter bedürfe, als die Thätigkeit der Hautfunction kräftig hervorzurufen. Er empfiehlt hier besonders das flüchtige Laugensalz, zweifelt aber nicht, daß jedes andere schweißtreibende Mittel dieselbe Wirkung leisten werde. (Wendt, d. Hülfe b. Verg. Breslau. 1825.)
- Piorry behandelte den Vipernbiß glücklich mit Schröpfungsen. — Clarke 1829. — (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1826.)
- Butter legt unmittelbar über die Bißwunde ein Band fest an, um die Circulation in den oberflächlichen Venen aufzuheben. Dann gibt er eine Drachme Laudanum, eine Unze Branntwein in 1 bis 3 Unzen warmen Wassers, dem er etwas Zucker und Pfeffermünzessig beimischt. Das Mittel wiederholt er so oft, bis der Kreislauf lebhafter wird, und die Oberfläche des Körpers die gehörige Wärme erhält, was durch fortwährende Bewegung des Kranken beschleuniget wird. Zwei bis drei solche Gaben retteten gewöhnlich den Kranken. In sehr heftigen Fällen mußte zu kräftigeren Mitteln geschritten werden. Man setzte den Kranken an ein großes Feuer, rieb ihm Hals, Brust und Gliedmaßen mit Laudanum, Ammonium und Schwefeläther, und goß ihm so viel als möglich von der obigen Mischung ein. Konnte er die Füße nur etwas bewegen, so wurde er im Zimmer umhergezogen, und die Mischung wurde öfters gereicht. Wenn alle üblen Symptome verschwunden waren, so nahm man die Ligatur weg und gab dem Kranken einige Drachmen Egsomer Salz. (Transact. of the med. and phys. Society of Calcutta. 1826. Vol. the second.)
- In Amerika empfiehlt man gegen den Klapperschlangenbiß die Prenanthes altissima. Sie wird bei einem frischen Biße gequetscht auf die Wunde gelegt, und bei eingetretenen allgemeinen Symptomen eine starke Infusion innerlich gereicht. (Froriep's Notiz. Nr. 9. Bd. XVIII. 1827. S. 144.)
- Cosier empfiehlt, die Wunde nach dem Vipernbisse mit einer Mischung von gleichen Theilen Chlorverbindung und Wasser auszuspritzen und zu waschen, wobei er aber die Unterbindung, die Erweiterung der Wunde u. s. w. nicht außer Acht läßt. (Vergl. Wafferscheu.)
- Robineau Desvoidy. Das salpetersaure Silber neutralisirt augenblicklich das Gift der rothen Viper. (Froriep's Notiz. Nr. 2. Bd. XXVI. 1829. S. 25.)
- S. B. Philips in Nordcarolina gab, in Ermanglung der Fowler'schen Solution bei heftigen Zufällen nach einem Klapperschlangenbisse mit Erfolg das Arsenikoryd, wovon er die ersten 2 Stunden alle 15 Minuten $\frac{1}{4}$ Gran

reichte. (A. d. Lond. Med. Gazette in Froriep's Notiz. Nr. 22. Bd. XXXIV. 1832. S. 351.)

Pöppig. Gegen den Biß der, in den Anden von Guanuco, Flamon oder Jergon genannten Schlange, welche mit der Seraraca der Brasilier identisch ist, bleibt die innerliche und äußerliche Anwendung des Guaco, Mikania, immer das sicherste Mittel. (Froriep's Notiz. Nr. 9. Bd. XXXV. 1832. S. 130.)

Mit Schwämmen. — Toxic. cum fungis.

J. Frank. Große Gaben Opium leisteten in einem Falle höchst glückliche Wirkung. (Frank, Erl. d. Brown. Arzneyl. S. 172.)

V. Malacarne. Durch Öl, Fleischbrühe, Wasser mit flüchtigem Alkali und in einer Mixture mit Theriak ward eine heftige mit Krämpfen verbundene Cholera gehoben, welche auf den Genuß des gebratenen Agaricus campestris *Allionii* entstanden war. (Memor. di Matem. e di Fisica della Soc. Ital. delle Scienze. T. XVI. P. II. Verona. 1813.)

In einem Pfunde Wasser werden 4—5 Gran Brechweinstein und zwei bis drei Quentchen Glaubersalz aufgelöst. Davon trinkt der Vergiftete gläserweise, bis Ausleerungen erfolgen. Sind die Giftschwämme schon in die Gedärme übergegangen, so müssen sie durch Klystiere nebstbei entfernt werden, und Ricinusöl mit Pfeffersyrup gereicht werden. Zugleich gibt man schleimige, ölige, befänstigende, krampfstillende Getränke. (Cadet de Gassicourt, form. mag. et mém. pharm. etc. Paris. 1814.)

Orfila. Hier ist wie bei den narcotischen Giften zu verfahren. (Vergl. Vergiftung mit Opium.)

v. Krampf. Der häufige Genuß des kalten Wassers hat sich ihm gegen die Zufälle von giftigen Täublingen bewährt. — Schrank. Bern. — (Med. chir. Zeit. Fortg. von Ehrhart. 1819. I. Bd. S. 319.)

J. Wendt. Der Gebrauch des Essigäthers, des flüchtigen Augensalzes, der Blasenpflaster und reizenden Klystiere (wozu aber kein Aufguß von Tabaksblättern genommen werden darf) reichen vollkommen aus. (Wendt, d. Hülfe b. Berg. Breslau. 1825.)

Druge zu Vienne will in der Mischung von Baumöl und gepulverter Kohle ein wirksames Mittel gefunden haben. (Froriep's Notiz. Nr. 6. Bd. XXIII. 1829. S. 96.)

Dem Herausgeber gelang es, die einzige auf dem Lande in einem Zeitraum von sieben Jahren ihm vorgekommene Vergiftung mit Schwämmen durch ein dargereichtes Brechmittel aus Ipecacuanha und dann durch fleißiges Trinken von Essigwasser zu heben.

Mit Schwefelsäure. — Toxic. cum acido sulphurico.

Orfila. Das Trinken von sehr vielem Wasser mit gebrannter Magnesia. (Traité des Poisons etc. par Orfila. Paris. 1814. T. I. P. I.)
Fleischmann in Erlangen. Der Kranke hatte an 3 Quart Vitriolöl verschluckt, und wurde durch eine Auflösung von reiner Pottasche in

- Brunnenwasser geheilt. (Arch. f. med. Erfahr. u. f. w. Her. von Horn, Nasse und Henke. Berlin. 1819. Sept. und Octob. VIII.)
- Goffe. Das Tragen einer Larve aus feinem Schwamme, getränkt mit einer Pottaschenauflösung bei Verfertigung der Schwefelsäure. (Vergl. Vergiftung mit Salpetersäure.)
- Browne. Durch anhaltend gegebene Klystiere, den Gebrauch der Magnesia und schleimiger Getränke wurde ein Kranker gerettet, bei dem sich alle Spuren einer heftigen Magen- und Darmentzündung nach einer großen Menge verschluckter Schwefelsäure zeigten. (The Lond. med. and phys. Journ. etc. by Fothergill. Vol. XL. 1818. July.)
- J. Samel heilte eine zufällige Vergiftung eines Führers auf dem Montblanc mit einer großen Portion Asche, die er mit Wasser vermischt nehmen ließ. (Samel, Beschr. zweyer Reisen a. d. Montblanc u. f. w. Wien. 1821.)
- Sermbschädt zieht die Seisenauflösung der Magnesia usta vor. (Vergl. Vergift. m. Arsenik.)

Durch Schwererde. — Toxic. cum baryta.

- Bernt. Man braucht gegen die daraus entstandenen Zufälle eine reichliche Auflösung des schwefelsauren Natrons oder der schwefelsauren Kalterde, oder Brunnenwasser, in welchem sich oft viel schwefelsaures Kali befindet. (Bernt, Vorlesung. üb. d. Rettungsm. u. f. w. Wien. 1819. S. 173.)

Mit salpetersaurem Silber. — Toxic. cum argento nitrico.

- Bernt. Als Gegengift hat sich das in Wasser aufgelöste salzsaure Natron, (Küchensalz) bewährt. (Bernt, Vorles. üb. d. Rettungsm. u. f. w. Wien. 1819. S. 168.)

Mit Spießglanz. — Toxic. cum antimonio.

- M. P. Orfila. Häufiges Trinken von laulichem Wasser, oder besser Zuckerwasser, wenn der Vergiftete ohnehin schon bricht; erfolgt kein Nachlaß der Schmerzen, so wird 1 Gran Opium extract in einem Glase Zuckerwasser gereicht, und diese Gabe, wenn nöthig, noch 3mal in Zwischenräumen einer Viertelstunde wiederholt. Erbricht der Vergiftete sich nicht, so dient das Nixeln des Zäpfchens und der Nachenhöhle und Nachtrinken mehrerer Gläser Zuckerwasser. Tritt noch kein Erbrechen ein, so wende man ein Decoct der Galläpfel, der China oder, in deren Ermanglung, die Eichen- oder Weidenrinde an. Galläpfel sind jedoch nach seiner Erfahrung allen übrigen angegebenen Stoffen vorzuziehen. (Orfila, Rettungsvers. bei Vergift. u. f. w. A. d. Franz. v. J. Schuster. Pesth. 1819. S. 35.)
- Geoffroy empfahl, nach Boerhaave, die Anwendung der Säuren dringend. (Wendt, d. Hülfe bei Vergift. u. f. w. Breslau. 1825. S. 43.)
- J. Wendi. Zuerst meide man die Anwendung aller brechen erregenden und

brechenbefördernden Mittel. Die *Potio Riverii*, Pulver. aerophori, Opium in kleinen Gaben, warme Umschläge über den Leib, Klystiere von Milch verdienen empfohlen zu werden. (A. o. a. D.)

Troussel empfiehlt das Opium und die China bei der Brechweinsteinvergiftung. (Vergl. Vergift. m. scharf. Giften.)

Mit Stechapfel. — Toxic. cum datura stramonii.

Sam. Brown. Brechweinstein und zerflossenes Weinsteinöl heilten eine Vergiftung durch den Samen des Stechapfels. (The Med. Repository and Review of Americ. Publ. on Med., Surg. etc. by Mitchell and Miller. New-York. 1801. Vol. V.)

Seiler in Dresden. Ein zeitig gereichtes Brechmittel und dann vegetabilische Säure heilten eine Vergiftung durch den Samen. (Arch. f. med. Erfahr. Her. von Horn. Neue Folge. Jahrg. 1815. 1. Hft. II.)

Nach einem Brechmittel reichliche Gaben von Ricinusöl. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Nr. LVIII. January. I. 1819. P. III.)

Brechmittel, Zitronensaft und aus Essig und Spir. Camphorae bereitete Klystiere retteten ein 3jähriges Mädchen. (Rust, Magaz. f. d. ges. Heilk. Berlin. 1824. 18. Bd. 1. Hft. IV.)

Meigs. Ein durch den Genuß des Samens vergiftetes 2 $\frac{1}{2}$ Jahre altes Kind ward durch ein Brech- und Abführmittel geheilt. (The North-Americ. med. and surg. Journ. — Arch. f. med. Erfahr. 1827. May und Juny. V. 6.)

Mit der Tollkirsche. — Toxic. cum belladonna.

Sauter zu Allensbach. Essig innerlich und in Klystieren. (Hufeland, Journ. d. pr. Arzn. u. Wundarzn. Berlin. 1801. 11. Bd. 3. St. VIII.)

Orfila. Schnell wirkende Brechmittel, Abführungsmittel; bei Congestionen nach dem Kopf Aderlässe an der vena jugularis, säuerliche Getränke in oft wiederholten kleinen Gaben, bei Vergiftungen mit Belladonna, Datura Stramm., Tabak, rothem Fingerhut, Anagallis arvensis, Aristolochia clematitis, Schierling, u. dgl. (P. Orfila, traité des Poisons etc. Paris. 1816. T. II. P. II.)

A. L. Köstler heilte eine Vergiftung mit Tollkirschen durch vegetabilische Säuren. (Med. Jahrb. d. k. k. österr. Staaten. Neuest. Folg. Wien. 1830. 1. Bd. 2. Hft.)

Mit den Bismuthpräparaten. — Toxic. cum bismutho.

Orfila. Milch und süße schleimige Getränke leisten das Meiste. (Traité des Poisons etc. par Orfila. Paris. 1814. T. I. P. I.)

Mit Bürsten. — Toxic. cum farcimimbus.

Den Brechmitteln, vegetabilischen Säuren und Schwefelsäuren wird vor allen andern Mitteln der Vorzug gegeben. (Vers. u. Beobacht. üb. d. Keesäure, das Wurst- und Käsegift. N. d. Engl. u. Lat. übersetzt v. C. G. u. D. B. Kühn. Leipzig. 1824.)

H. W. Schuhmann in Berlin empfiehlt im ersten Stadium die Ausleerung des Giftes durch Brech- und Purgirmittel, im zweiten gelind erregende, die Secretionen befördernde, im dritten endlich kräftig reizende und stärkende Mittel. (Horn, Rasse und Wagner, Arch. f. med. Erf. Berlin. 1829. Jänner. Febr. II.)

Mit den Zinkpräparaten. — Toxic. cum zinco.

Orfila. Das Trinken von vielem laulichen Wasser, oder anderen besänftigenden Getränken, um das ohnehin sich einstellende Brechen zu begünstigen; vor allem aber die Milch, weil sie besonders den Zinkvitriol zersetzt. (Traité des Poisons etc. par Orfila. Paris. 1814. T. I. P. I.)

Mit Zinn. — Toxic. cum stanno.

Orfila. Die Milch, in deren Ermanglung Fleischbrühe, lauliches Wasser, süße und schleimige Abkochungen, reichlich getrunken, gegen die Wirkungen des salzsauren Zinns, die jenen des Sublimates ähnlich sind. (Traité des Poisons etc. par Orfila. Paris. 1814. T. I. P. I.)

Verhärtungen und Scirrhus. — *Induratio et Scirrhus.*

A. Störck in Wien hat die glänzendsten Erfolge von der Anwendung des zur Extractdicke eingekochten ausgepressten Saftes des Schierlings beobachtet, und führt nebstbei als Gewährsmänner den Freih. van Swieten, Leber, Collin, Kolmann u. a. an. Er gab das Mittel in zweigranigen mit Schierlingspulver bereiteten Pillen, 2—3mal des Tages zu 1—2—6 Stücken. (Störck, libellus quo demonstratur: cicutam etc. Vindobonae. 1760.)

Sanchez empfahl im Scirrhus die Dampfbäder. (Bemerkl. u. Unters. üb. d. Gebrauch der Dampfbäder u. s. w. N. d. Russischen. Memmingen. 1789.)

Seaton, W. A. Oftere Blutaussleerungen, vorzüglich durch Bluteigel, im Umfange der scirrhösen Verhärtungen gesetzt, sollen specifisch wirken. — Fallot 1820. — (Memoirs of the Med. Soc. of Lond. Vol. II. 1789. XXXVIII.)

Thilenius. Die Arnica, besonders das Kraut davon, zu 1—2 Quentchen in 1—2 Pfund Wasser oder Bier gekocht. Im Scirrhus soll dieses Mittel

- ihn nie getäuscht haben. Als Beweis der Wirkung dient der vermehrte Schmerz in der kranken Stelle. (Med. chir. Bemerk. Frankf. a. M. 1789.)
- Alyon.** Die oxygenirte Pommade zertheilt die Verhärtungen der Drüsen, so lange sie noch nicht scirrhös sind. (Vergl. Hautkrankheiten.)
- Carmichael** empfahl im Scirrhus den innern und äußern Gebrauch der Eisenmittel. (Vergl. Krebs.)
- Nach **Luce** sind die Petersilienblätter auf Githland ein Volksmittel gegen Drüsenverhärtungen. (Russ. Samml. f. N. W. und Heilk. Riga und Leipzig. 1816. 2. Bd. 2. Hft. XVIII.)
- Schneider.** Das Wolyerleiblumenöl wirkt zertheilend in Verhärtungen, besonders im Unterleibe. (Vergl. Lähmung.)
- W. Farr.** Der Fucus Helminthochorton als Infusum oder Decoct (anfangs zu 1 Unze in 1 Pinte kochenden Wassers), täglich dreimal ein Weinglas voll, übertraf in Zertheilung scirrhöser Geschwülste seine Erwartungen. — Napoleon hatte bemerkt, daß während der Anwendung dieses Wurmmittels die Geschwülste allmählig verschwanden, und äußerte gegen **O'Meara** seine Verwunderung, daß es die Ärzte nie gegen Geschwülste gebraucht haben. Letzterer erzählte diese Bemerkung **Hrn. Farr**, und somit danken wir diese therapeutische Bereicherung eigentlich dem hohen Hingeschiedenen. (Farr, an Essay on the Effects of the Fucus Helminth. etc. Lond. 1822.)
- Miccoli.** Die spießglanzhaltige Mercurialsalbe bei Verhärtungen. (Vergl. Lustseuche.)
- Die Hippokratiker wandten zur Zertheilung der Verhärtungen den Saft des Lauchs, *πρασον*, Allium Porrum, an. (**J. H. Dierbach**, die Arzneimittel des Hippokrates u. s. w. Heidelberg. 1824. Kap. 5. 4.)
- Wendt** in Breslau. In Drüsenverhärtungen und scirrhösen Anschwellungen bewährten sich folgende Pillen: Rp. Auri muriat. gran. vj, Extr. Conii macul., Pulv. herb. Conii macul. ana drach. j, Mucil. g. mimosae q. s. ut f. l. a. pil. pond. gr. j, consp. sem. Lycopod. D. S. Früh und Abends 1 Pille zu nehmen und alle zwei Tage mit 1 zu steigen. (Wendt, Anleit. z. Receptsch. u. s. w. Breslau. 1826. S. 47.)
- Récamier** in Paris betrachtet den Scirrhus und Krebs als lange dauernde örtliche Krankheiten des Zellgewebes, und beeilt sich mittelst des salpetersauren Quecksilbers den letztern erst in eine gute Granulation zu versetzen, dann wendet er einen Compressivverband an. (Arch. génér. de Méd. 1827.)
- S. N. Weise** in Königstein. Die thierische Kohle, welche er in einer alten Mat. med. des 17. Jahrhunderts gegen alte Fistelgeschwüre empfohlen fand, hält er für geeignet, die Verhärtungen zu zertheilen. Die Bereitungsart ist: Kalbfleisch mit den Rippen gehackt wird in einer Kaffeetrommel unter beständigem Umdrehen über gehörig starkem Feuer gebrannt. Dieß wird noch $\frac{1}{4}$ Stunde nach dem Erscheinen der entzündlichen Luft (Flämmchen um die Trommel) fortgesetzt. Setzt man das Brennen bis nach dem Verschwinden der Flämmchen fort, so wird das Präparat unwirksam. Diese Kohle wirkt auf Haut und Drüsen. Innerlich gibt er sie täglich 2mal zu $\frac{1}{2}$ — 2 Gran mit Eibisch- oder Süßholzpulver. Die Diät bestehe in Milch, Obst- und Mehlspeisen. — **Gumpert** will die Gabe bis zu ei-

nem halben, ja ganzen Scrupel vermehrt wissen; 2—3mal täglich so gegeben, bestätigt er die Wirkung des Mittels in Drüsenverhärtungen. — Der Herausgeber hat sich so eben von der ausgezeichneten Wirksamkeit dieses Mittels in einer Brustdrüsenverhärtung überzeugt. — (Weise, üb. d. Zurückbild. d. Scirr. und Polypen, und über die Heilung der Krebsgeschwüre. Leipzig. 1829.)

Elliottson empfiehlt gegen Anschwellung und Verhärtung drüsiger Theile und Eingeweide große Dosen von Kali hydrojodicum. Er stieg bis auf 1—2 Quentchen. (Frorie's Notiz. Nr. 8. Bd. XXXV. 1832. S. 128.)

Verletzungen beim Bergliedern. — *Vulnera occasione sectionis cadaverum.*

Das Befeuhten der Leichen mit verdünnter dephlogistisirter Salzsäure in den bloßgelegten Theilen ist ein leichtes Mittel, die Gefahr der Ansteckung und selbst die Unannehmlichkeiten bei Sectionen zu verhindern. (Hufeland und Götting, Aufklärungen d. Arzneyw. a. d. neuest. Entdeck. d. Phys. u. a. Hülfswissensch. Weimar. 1793. 1. Bd. 2. St. IV.)

H. Colles empfiehlt, stets Terpenthinöl als Präservativ gegen die Folgen auch geringer Verletzungen bei Sectionen bereit zu halten. (The Dublin Hosp. Reports and Commun. in Med. and Surg. 1822. Vol. the third. Part II.)

J. Shaw. Das beste örtliche Mittel ist eine Mischung von gleichen Theilen Laudanum und Goulard'schem Wasser, welche man anfänglich lauwarm anwendet. Das mit dieser Mischung befeuchtete Leinen wird in Streifen um den Finger gewunden, und in größeren Stücken über die Hand und den Arm gelegt. Das Glied muß auf einem Kissen ruhen, so daß die Hand höher, als die Schulter liegt. Wenn der Schmerzen wegen Breiumschläge angewendet werden müssen, so muß man viel Laudanum dazu setzen. Bildet sich Eiter, so muß zugleich bis auf den Knochen eingeschnitten werden. Zugleich sorgt er für gehörige Leibesöffnung, wozu er besonders das Calomel anrät, und erhält den Kranken durch Laudanum und Porter vom Anfang an in einem Grad von Betäubung. Auch rät er eine gute Kost, Wein und den Genuß der freien Luft an. (The Lond. med. and phys. Journ. 1825. Vol. LIII. May.)

Godman empfiehlt das Ausaugen der beim Bergliedern erhaltenen Wunden als das beste Mittel. (Frorie's Notiz. Nr. 15. Bd. XI. 1825. S. 240.)

H. Colles in Dublin that 1827 den Vorschlag, das Fieber oder die constitutionelle Irritation, welche sich auf solche Wunden einstellt, mit Calomel in häufigen Gaben (3 Gran alle 3—4 Stunden) zu behandeln, so daß in kurzer Zeit Speichelfluß entsteht. — Adams fand die Wirksamkeit dieses Mittels an sich selbst bestätigt. — (The Dublin Hosp. Reports, and Commun. etc. Vol. the fourth. 1827.)

Verrenkungen. — *Luxationes.*

- Desault** empfiehlt Breiumschläge mit Soulard'schem Wasser befeuchtet gegen Schmerz, Geschwulst, Entzündung nach der Einrichtung, und ein Liniment aus 2 Loth Olivenöl und 3 Quentchen Alkali volat. caust. gegen Lähmung nach der Einrichtung. (*Journ. de Chir. par Desault. Paris. 1791. T. 2. XXII.*)
- Cheffher** rächte, um eine allgemeine Abspannung hervorzubringen, Kleine Dosen Brechweinstein bis zum Ekel und Ohnmacht. (*Lond. med. Journ. Vol. 8. P. 2. p. 189.*)
- J. Ch. Loder** räth, allezeit ein lauwarmes Bad oder dergleichen Umschläge und ein Brechmittel, bisweilen auch, nach Umständen, einen Aderlaß unmittelbar der vorzunehmenden Einrichtung schon etwas veralteter Verrenkungen voranzuschicken. (*Loder, chir. med. Beobacht. u. s. w. I. Bd. Weimar. 1794. Kap. 8.*)
- Slajani** empfahl, um die Reposition zu erleichtern, Aderlässe bis zur Ohnmacht, während welcher die Einrichtung gemacht werden sollte. Vorher werden längere Zeit warme Bähungen gemacht. (*Collezione d'osservazioni e riflessioni di Chirurgia. Roma. 1800. T. I. p. 56.*)
- W. Balfour.** Die Anwendung des Druckes und der Erschütterung. (*Vergl. Rheumatismus.*)
- Zetterman und Sedlund.** Durch fortgesetzte Rotationen beseitigt man sie am leichtesten. — Traufenfeld. — (*Ars Beraettelse om Svenska Laekare-Saellskapets Arbeten. Stockholm. 1816.*)
- Boyer** schlug, wegen der leichtern Einrichtung, den Gebrauch des Opiums bis zur Berausung vor, übrigens starke Aderlässe, lange fortgesetzte Bäder und strenge Diät. (*Boyer, Abhandl. von den chirurg. Krankh. U. d. Franz. von Zeyher. Würzburg. 1819. 4. Bd. S. 65.*)
- Dudley** versetzte einen Kranken in den höchsten Grad der Trunkenheit, wodurch die Theile so erschlaft wurden, daß die Reposition gelang. — *Chapman.* — (*The Philad. Journ. ed. by Chapman. Vol. I. Numb. 2. 1821. X.*)
- H. Cooper** räth bei complicirten Luxationen, wenn der Gelenkskopf durch eine Wunde gedrungen ist, und auf keine Weise reponirt werden kann, das Absägen desselben. (*Cooper's Abhandl. üb. Luxationen und Fracturen etc. Weimar. 1833. S. 393.*)
- Wattmann** hat zur Übung in der Diagnose der Verrenkungen und Lehre der Reposition ein Skelet angegeben, bei dem an allen Gelenken die beweglichen und einer Verrenkung fähigen Knochen durch elastische, in Leder eingekleidete, Sprungfedern so mit einander verbunden sind, daß alle in der Wirklichkeit vorkommenden Luxationen gemacht werden können. Ein lederner Überzug verbirgt das Gelenk. (*Descriptio nexus sceleti ad luxation. etc. Tab. III. Oenip. 1823. 4.*)
- Die wilden Nordamerikaner suchen den höchsten Grad von Ekel zu erregen, wobei die Einkantung leicht von Statten geht. (*I. Hunter, Memoirs of a Captivity etc. London. 1823.*)
- Zu Hippocrates's Zeiten brauchte man das kalte Wasser in Umschlägen und als Übergießungen. (*Vergl. Weinbrüche.*)

- Dupuytren. Durch Berstreuung und Schrecken sucht er die Muskelkräfte des Kranken zu schwächen, und dadurch die Reposition zu bewirken. (Vergl. Brüche, eingeklemmte.)
- Boson in London hat ein neues Bett zur Wiedereinrichtung von Luxationen erfunden, welches Astley Cooper's Beifall erhalten hat. (Froberg's Notiz. 1830. 28. Bd. Nr. 603. S. 144.)

Verrenkung der untern Kinnlade. — Luxatio maxillae.

- Junké hat ein Instrument angegeben, um damit die Einrichtung des Unterkiefers möglich zu machen. Es ist ein zusammengesetzter Hebel, welcher aus zwei divergirend verlaufenden, dann einwärts sich Krümmenden Armen besteht, die mittelst eines Schlosses unter einander und durch eine Schraube mit einer gepolsterten Metallplatte verbunden sind. Die beiden umgebogenen Schenkel werden nach Fixirung des Kopfs in den Mund gebracht, so daß sie auf die beiden letzten Backenzähne zu liegen kommen. Durch eine Seitenschraube werden die Handgriffe in nöthiger Entfernung von einander gehalten, die Unterlagsplatte angeschraubt, und nun die Handgriffe der Zange gehoben, wobei dann die Zangenarme einen Druck auf die Backenzähne ausüben, und die Wirkung der Daume ersetzen, während der vordere Theil des Kinnes nach vorne und oben gehoben wird. (Gräfe und Walther's Journ. 1. Bd. S. 553. Berlin. 1820. 2. Hft.)
- A. Cooper bedient sich, um den an beiden Seiten verrenkten Unterkiefer wieder einzurichten, zweier Stücke Kork, die er als Hypomochlion zwischen die Backenzähne bringt, und, den Unterkiefer als Hebel benützend, am Kinn aufwärts drückt. (Chirurg. Handbiblioth. Bd. 6. 1. Abth. S. 5. Weimar. 1823.)
- Der selbe empfiehlt bei Subluxationen des Unterkiefers, wie sie sich bei Frauenzimmern mit bedeutender Erschlaffung im Kiefergelenke häufig vorfinden, Ammonium und Eisenmittel, nebst Trophbädern; und Blasenpflaster in mehr veralteten Fällen. (Cooper's Abhandl. üb. Luxation u. Fract. 10. A. d. Engl. Weimar. 1823. mit 8 Kupf. S. 393.)
- Dzondi räth bei diesen Luxationen, wenn sie mit Krampf oder störischem Reiz complicirt sind, die Beseitigung dieser Complication, und Reposition durch einen zweckmäßigen Verband nach und nach. (Dessen Lehrbuch der Chirurgie. Halle. 1824. S. 593.)
- Celsus's Repositionsmethode ist noch jetzt die gebräuchlichste: Der Kranke sitzt auf einem niedrigen Stuhl, den Kopf hinreichend von dem Gehülfen befestigt; die beiden Daumen, mit Leinwand umwickelt, werden in den Mund bis auf die hintersten Backenzähne eingeführt, und die übrigen Finger an den untern Rand der Kinnlade in der Nähe des Kinns angelegt. Durch einen Druck der Daumen nach abwärts, wobei (wie Monro will) zugleich der Kinntheil des Unterkiefers, gehoben, als Hebel benützt wird, bewirkt man die Reposition. (Nichter's Handb. d. Lehre von den Brüchen und Verrenkungen. Berlin. 1828. S. 532.)

Verrenkungen der Wirbelsäule. — Luxationes spinae dorsi.

Sorn legt die Kranken, welche eine Verrenkung der Lendenwirbel erlitten, auf den Bauch, läßt ein schmal zusammengelegtes Handtuch unter den Achseln, um die Brust, ein zweites um das Becken führen, die Enden kreuzen, und durch 4 Gehülsen die Ex- und Contraerxtension vornehmen; durch Druck mit der Hand wurden die Wirbel in ihre Lage gebracht, und durch einen Druckverband erhalten. Dieser bestand aus Compressen und blechernen Schienen, welche mit Tüchern befestigt wurden. (Mursinna, Journ. Berlin. 1808. 2. Bd. S. 81.)

Mursinna schlug für die Verrenkungen und Brüche der Wirbelsäule die Anlegung einer langen gepolsterten Schiene vor, die mit Achsel- und Beckenriemen versehen war. (N. o. a. D. Berlin. 1808. 2. Bd. 1. St. S. 343.)

Boyer widerräth die von ältern Wundärzten angerathene Ausdehnung bei der Verrenkung der Halswirbel, und läßt dem Patienten lieber die schiefe Stellung des Kopfes. (Boyer, Abhandl. üb. d. chir. Krankh. 4. Bd. S. 108.)

Verrenkungen des Schlüsselbeins. — Luxationes claviculae.

Bell empfahl bei der Verrenkung des Schlüsselbeines den Gebrauch der Erxtensionsmaschine für Krümmungen des Rückgraths. (Bell, Wundarzn. 5. Bd. Leipzig. 1790. S. 29.)

Böttcher ließ die Contraerxtension bei Schlüsselbeinluxation durch das Fixiren der gesunden Schulter und die Erxtension an dem Oberarme der leidenden Seite verüben; und zwar bei der Luxation nach innen nur nach hinten, in gleicher Richtung nach außen aber bei der nach vorne. Bei der Verrenkung nach innen wurde die Schulter durch die Spica descendens, bei der nach außen die Vorwärtsziehung durch die an die Brust angelegte Stella simplex befestigt. (Abhandl. von den Krankh. d. Knochen. Königsberg. 1796. S. 133.)

Desault läßt, um die Reposition des luxirten Schlüsselbeines zu verrichten, ein Kissen als Hypomochlium in die Achselhöhle legen, und aus dem Oberarm einen Hebel erster Art machen, indem er den Ellenbogen an den Leib drückt. Die Retention geschieht durch die beim Schlüsselbeinbruche angegebene Methode. (Chirurg. Nachlaß. Bd. 1. Thl. 1. Götting. 1800. S. 158.)

Boyer bewirkte durch eine am Ellenbogen mit ihrem Grunde angelegte vierköpfige Binde, die an beiden Schultern mittelst Schnallen befestigt wurde, die Elevation der Schulter. Um den Arm am Leibe zu befestigen, und die Schulter nach außen zu drücken, soll man sich einer Leibbinde bedienen, welche durch eine Jochbinde befestigt wird. (Boyer, Abhandl. üb. d. chir. Krankh. N. d. Franz. von Textor. Würzb. 1819. 4. Bd. S. 161.)

Verrenkung des Oberarms. — Luxatio brachii.

- Poer's** Beschreibung und Abbildung einer einfachen und wohlfeilen Maschine zur Einrichtung des Oberarms findet man in: *Nov. Act. phys. med. Acad. C. R. Leop. Nat. Cur. Norimb.* 1791. Tom. VIII. XVI.)
- Koldt** gab zur Contraextension bei der Einrichtung im Schultergelenke seinen Riemen an. (*Köhler, Anleitung zum Verbande.* Leipzig. 1796. S. 299.)
- Brüninghausen's** Riemen wurde ebenfalls zur Fixirung der Schulter bei der Ausdehnung benützt. (*A. o. a. D.* S. 301.)
- Mennel's** in Naumburg Apparat für den Oberarm besteht aus einem zusammenstellbaren Rahmen mit einem Sitze für den Kranken. An die eine Seite des Rahmens wird der Patient Behufs der Contraextension durch den Koldt'schen Riemen befestigt, und an den entgegengesetzten Rahmen ist eine eigene Art von Flaschenzug eingeschraubt, dessen Gurt durch einen Haken in den Laqueus eingreift, welcher oberhalb des Ellbogens um den Arm gelegt ist. Die Ausdehnung geschieht nur gradweise, und nur ein Gehülfe ist erforderlich. (*Voder's Journ. f. Chir., Geb. u. ger. Arz.* Jena. 1800. 3. Bd. 2. St. VI. S. 298.)
- Brüninghausen** hat auch einen Reductor angegeben, der die Ausdehnung nicht nur in gestreckter Richtung, sondern in jeder andern auch zuläßt. Der Körper dieses Reductors besteht aus einem Bette, an welches ein Brustschild beweglich befestigt ist, welches den größten Theil der Brust umfaßt, und zur Contraextension dient. Statt des sonst gewöhnlichen Flaschenzuges ist eine ewige Schraube mit Stellsfeder. Bei der Anwendung liegt der Kranke horizontal auf einem Tische. (*Chirurgischer Apparat.* Erlangen. 1801. S. 13.)
- Schneider** änderte die Mennel'sche Erfindung dahin ab, daß er den Rahmen wegließ, und den Ausdehnungsapparat an einem Balken oder einer Thüre befestigte, den Schlüssel am Schraubenwerk in eine Kurbel umschuf, einen zweckmäßigeren Extensionsriemen und einen gespaltenen Contraextensionsgurt angab, an welchen zwei gepolsterte Kissen angebracht sind, von denen eines auf die Brust, das andere auf das Schulterblatt zu liegen kommen. (*Voder's Journ.* 3. Bd. 3. St. S. 464. — *Bernstein's Zusätze zum pract. Handb. f. Wundärzte.* Leipzig. 1803. S. 116.)
- Bell** bewirkte die Reposition gewöhnlich mit den Händen, von denen eine unter den Arm, in die Mitte des Hypomochliums, die andere auf den Arm auf's untere Ende gelegt wurde, und als Kraft wirkte. Die Extension wurde durch die Hände über den Condylen, oder bei veralteten Fällen mittelst eines Flaschenzugs und Armgurtes bewirkt. (*Lehrbeg. der Wundarzneyf.* Leipzig. 1804. 5. Bd. S. 45.)
- J. S. Warnecke** hat eine Maschine angegeben, welche sich von andern dadurch unterscheidet, daß sie zur Ausdehnung und zur Einsetzung zugleich dient, wobei aber das verrenkte Glied, obschon drei Gehülfen erforderlich sind, ganz der Willkür des Arztes entzogen ist. (*Warnecke, üb. d. Verrenkung des Oberarms* etc. Nürnberg. 1810.)
- J. S. Freytag's** in Chemnitz Maschine. Der Arm wird in eine von Metall verfertigte, mit Leder ausgepolsterte Scheibe gesteckt, die aus zwei durch

- Schrauben und Riemen zu verbindenden Halbkreisen besteht. In zwei Gruben einer dieser Halbkreise sollen die Knopfförmigen Enden zweier Strebepfeiler gestellt werden, an deren vereinigten Querbalken ein Schraubengewinde mit Kurbel angebracht ist. Oberhalb des Ellbogens wird der Extensionsgurt umgeschlallt, der mit einem Haken in einen Ring des Gewindes greift, und hierdurch mit diesem in Verbindung gesetzt wird. (Freytag, Beschreibung einer compendiösen Maschine ic. Chemnitz. 1810.)
- Mothe's Repositionsmethode: Der Kranke sitzt auf einem Stuhle; vermittelst eines nach der Länge zusammengeschlagenen Handtuches, welches über die Schulter gelegt und von zwei auf dem Boden sitzenden Gehülfen gehalten wird, wird die Schulter fixirt; ein dritter Gehülfe, der auf der gesunden Seite steht, zieht ein um die Brust gelegtes Handtuch in horizontaler Richtung an. Der Wundarzt, auf einem Tische neben dem Kranken stehend, ergreift den verrenkten Arm mit beiden Händen, erhebt ihn leise anziehend gegen den Kopf des Kranken, dehnt ihn hierauf etwas stärker aus, und führt auf diese Weise, fast ohne Schmerz zu erregen, den Kopf des Oberarmes in seine Höhle zurück. (Mélanges de Chirurgie et de Médecine. Paris. 1812.)
- Sey legt großes Gewicht auf das Zurückdrücken des Acromiums, wodurch der Rand der Gelenkhöhle von dem Halse des Oberarms entfernt und aufwärts gehoben wird. (Practical Observations in Surgery illustrated by Cases. IV. Edit. Lond. 1814.)
- Sauer's Verfahren: Der Kranke sitze auf einem Stuhle, der verrenkte Arm werde senkrecht am Körper herabgeführt, in dieser Richtung mit der einen Hand vom Wundarzte am Ellbogengelenk gefaßt und nach der Erde ausgedehnt, während mit der andern Hand der Gelenkkopf gerade nach vorne gedrückt wird; zugleich lasse man einen Gehülfen an der Hand des verrenkten Armes die Ausdehnung unterstützen, was aber nicht jedesmal, und nie mit Gewalt nothwendig werden soll. Bei der Luxation nach innen werde der Arm mehr nach vorne geleitet. (Huselands Journ. Bd. 43. St. 1. Juli. 1816. S. 39.)
- Weinhold in Halle schnitt, um wegen einer veralteten Verrenkung des Oberarmes die Reposition möglich zu machen, unter fortdauernder Extension die Flesche des Brustmuskels, drei quere Finger von seiner Insertion, einen halben Zoll quer ein, und die Einrichtung gelang mit Leichtigkeit. (Zwanzig, de Luxation. ossis humeri et praec. de incisione apon. musc. pectoral. Halae. 1819.)
- John Elderton's Instrument zur Einrichtung der Luxationen des Schultergelenks ist beschrieb. und abgeb. in: The Edinb. med. and surg. Journ. 1820. Nr. LXIV. July. I. Part I.)
- Jon. Price macht tägliche Extensionen mit immer verstärkter Kraft, und läßt in die Umgebungen des Schultergelenks immer Öl einreiben. (The London med. Repos., Monthly Journ. and Review etc. Ed. by Uwins. 1820. Nr. 78. Juni. V.)
- Tober's, Kunstschler in Kommotau, Maschine zur Einrichtung des verrenkten Oberarms siehe: Kromholz, Besch. u. Prüfung d. Tober'schen Maschinen u. s. w. Prag. 1821.)
- Ruß hat für die Mehrzahl der Fälle des verrenkten Oberarmes aus dem Schuf-

tergelenke folgendes Verfahren am zweckmäßigsten gefunden: Man läßt den Verunglückten auf einen Teppich oder ein flaches Kissen setzen. Ein an der entgegengesetzten Seite kniender Gehülfe faßt nun die leidende Schulter mit beiden in einander gefalteten Händen, indem der eine Arm über die Brust, der andere über den Rücken des Kranken hinausgestreckt wird. Auf diese Weise sucht nun dieser Gehülfe die Schulter stark und unverrückbar nach abwärts zu drücken. Ist nun die Schulter gehörig fixirt, so faßt ein zweiter Gehülfe oder der Operateur, sich zur Seite des verrenkten Armes stellend, denselben mit beiden Händen am Armgelenke und Vorderarme, zieht ihn etwas an, um ihn stets in gestreckter Lage zu erhalten, und führt ihn in einer kreisförmigen Bewegung bis über den Kopf des Patienten, so daß die Richtung des verrenkten, nun aufgehobenen und ausgestreckten Armes mit der Längsachse des Körpers ganz parallel verläuft. Hat nun der Operateur den Arm in eine vollkommen aufgehobene Stellung gebracht, so zieht er ihn kräftig an, als ob er den Patienten mit dem einen Arme von der Erde aufheben wollte, und in dem Augenblicke gleitet der ausgerenkte Gelenkkopf in seine Höhle zurück. Gelingt aber durch dieses Manöver die Reposition nicht, so überläßt der Wundarzt die Extension des Armes einem Gehülfen, er selbst aber, neben dem Kranken kniend, setzt seine beiden Daumen unter den hervortretenden Gelenkkopf, und leitet ihn in seine Höhle. Er setzt alsdann den einen Daumen fest in die Achselhöhle ein, ergreift mit der andern Hand den aufgehobenen Oberarm am Ellbogengelenke, und führt ihn behutsam herab, wo dann der Gelenkkopf wie über eine Rolle sich vollends einzurenken pflegt. (Musk, Magaz. f. d. gef. Heilk. u. s. w. Berlin. 1821. 10. Bd. I. Hft. V. S. 184.)

Richerand bedient sich folgender Methode zur Einrichtung des luxirten Oberarmes: In der Achselhöhle wird ein großes mit Habersfroh ausgestopftes Kissen als Unterlage eines großen, mehrfach zusammengelegten Tuches in dessen Mitte gelegt; die Enden des Tuches hinten und vorne über Brust und Rücken schräg gegen die gesunde Schulter geführt, und mehreren Gehülfen übergeben. Ein zweites Tuch wird quer über die Schulterhöhe geschlungen, seine Enden nach der entgegengesetzten Seite geführt, und zwei Gehülfen übergeben. Ein Gehülfe drückt von oben nach unten auf das Acromion, und fixirt das Tuch. Zur Ausdehnung wird um das Handgelenk eine sich kreuzende Serviette gelegt, und eine der Muskelkraft des Kranken angemessene Anzahl von Gehülfen dabei angestellt. Der Kranke sitzt auf einem Stuhle, der Wundarzt steht an der Außenseite des Armes, und macht die Reposition, indem er, wenn die Ausdehnung erst in schräger Richtung, dann in natürlicher gemacht ist, den Kopf des humerus zu heben sucht. Wenn der Kopf frei gemacht ist, müssen die Gehülfen den Ellbogen nach ein- und vorwärts führen, doch bei immerwährender Ausdehnung. — Als Vorbereitung bei sehr musculösen Subjecten dienen: ein oder mehrere Aderlässe; ein Bad; strenge Diät; die Verausung durch Opium oder geistige Getränke. — Zur Retention dient eine kleine Zirkelbinde, welche den Arm mit dem Ellbogen am Körper befestigt. (Nosographie et Thérapeutique chirurg. etc. Paris. 1821. Vol. II. p. 306. — Chirurg. Kupfer- taf. 1823. Taf. XCI.)

Man läßt den Kranken auf einen niedrigen Stuhl oder Fußboden sitzen, legt

ein Kissen' in die Achselhöhle, führt über dieses ein Tuch nach der Schulter der gesunden Seite, kreuzt und befestigt es an irgend einem Gegenstand zur Zurückhaltung des Rumpfes und des Schulterblattes. Die Extension macht *Hunter's* Flaschenzug, der oberhalb des gebogenen Ellbogengelenkes befestigt wird; das Acromion muß ein Gehülfe niederdrücken. Ist der Kopf nach der gehörigen Ausdehnung in gleicher Linie mit der Pfanne, so soll er mit dem Arme, als Hebel, eingeführt werden. (*System of pathological and operat. Surgery. Edinburgh. 1821. Vol. II. p. 209. — Chir. Kupfertaf. 1823. Taf. XCI.*)

4. *Cooper* befolgt folgendes Verfahren: Der Kranke sitze auf einem niedrigen Stuhle, der luxirte Arm wird so weit vom Körper entfernt, daß der Wundarzt sein Knie in die Achselhöhle bringen kann, und, während er seinen Fuß auf die Seite des Stuhles stellt, legt er eine Hand auf das *os humeri* gerade über die Condylen, und die andere auf das Acromion; alsdann drückt er den Arm über das Knie niederwärts, und richtet so die Luxation ein. Bei veralteten Fällen läßt er die Ausdehnung durch Gehülfen und im Nothfalle selbst durch den Flaschenzug machen. — (*Chirurgische Handb. Weimar. 1823. 6. Bd. 1. Abthl. S. 33. u. 45. Chirurg. Kupfertaf. 1823. T. XCI.*)

Coley gelang in zwei Fällen von Luxation nach hinten die Reposition, indem er den Arm so stark erhob, bis er eine parallele Richtung mit der Wirbelsäule erhielt. Nachdem hierdurch der Arm in der Achselhöhle angekommen war, wurde der Arm bis zur horizontalen Richtung niedergelassen, die Extension gemacht, und der Kopf ging leicht in seine Höhle. (*A. Cooper's chir. Handb. 6. Bd. 1. Abthl. S. 48—52.*)

Terkorrb's Instrument zur Einrichtung des verrenkten Oberarms. Besch. und Abbild. siehe in: *Beschryving van den Reductor etc. Grooninge. 1824.*)

Dupuytren läßt den Kranken gegen einen vorspringenden Winkel der Mauer so setzen, daß das Schulterblatt unter einem Haken ruht. Die Serviette zur Gegenausdehnung geht unter der kranken Achsel über die gesunde Schulter weg, wird durch einen andern kreisrunden Haken in der Mauer geführt, und von einem Gehülfe am untern Theile des Vorderarmes gehalten, welcher mit einem besalbten Lappen und einer Binde umgeben ist. Nun wird die Ausdehnung, während der Arm in einem spitzigen Winkel vom Stamme absteht, gemacht. — *Suringar. — (Frore's Not. Nr. 3. Bd. XIX. 1827. S. 48.)*

Steinmetz in *Pyrmont* hat eine Maschine angegeben, um öftere Verrenkungen des Oberarms aus dem Schultergelenke zu verhüten, und den Arm möglichst brauchbar zu machen. Sie besteht aus einem Kästchen von Messingblech, $\frac{1}{2}$ Zoll dick, $4\frac{1}{2}$ Zoll hoch und $2\frac{1}{2}$ Zoll breit, mit einer convexen und concaven Seite, hat im Innern 6 gewundene Federn von Eisendraht, auf denen ein eiserner Balken ruht, welchem in der Mitte ein $\frac{1}{4}$ Zoll dicker und 3 Zoll langer Cylinder eingelöthet ist. An dem obern nach außen vorstehenden Ende des Cylinders befindet sich ein $\frac{1}{2}$ Zoll breites halbmondförmiges Blech, welches von einem gebogenen Ende zum andern etwas über 3 Zoll mißt. Das untere Ende des Cylinders wird von der aus dem Boden des Kästchens aufsteigenden Scheide aufgenommen, wodurch Balken und Cylinder in gehöriger Lage bleiben. Das die obere Fläche des Käst-

hens bedeckende Blech geht zu beiden Seiten etwa $3\frac{1}{2}$ Zoll hoch gebogen empor. Das ganze wird gehörig gepolstert, mit weißem Leder überzogen, und durch Brust und Schulterriemen unter dem Arme befestigt. (Gräfe und Walther, Journ. Berlin. 1827. 10. Bd. 4. Hft. S. 560.)

Nathan Smith glückte die Zurückbringung einer 10 $\frac{1}{2}$ Monate schon bestandenen Oberarmverrenkung bei einer Frau, welche durch Convulsionen während der Entbindung sich eine Luxation beider Oberarmknochen zuzog. Er nahm mit dem Oberarme eine nicht lange andauernde Ausdehnung vor, brachte sodann sein Knie in die Achselhöhle, und indem er den Knochen als Hebel gebrauchte, gelang die Reduction leicht. (Froriep's Notiz. Erfurt. 1828. Bd. XXI. Nr. 456. S. 255.)

Beville zu Trenton in Philadelphia reponirte einen luxirten Oberarm bei einem Verauschten auf die Weise, daß er denselben auf den Boden, auf die gesunde Seite, legen, ein zusammengeschlagenes Bettuch unter der luxirten Schulter durchführen, und durch das Darauftstellen mit den Füßen der Gehülfen befestigen ließ. Die Extension des Armes geschah bei dem Handgelenke nach aufwärts hebend, und das Fixiren der Schulter noch überdies durch die Hände eines Gehülfen. (A. d. Philadelphia Monthly Journ. in Froriep's Notiz. Nr. 463. S. 14.)

Mousley's Apparat zur Einrichtung von Schulter und Schenkelluxationen besteht aus 2 halbzirkelförmigen Stücken Eisen, welche durch ein Gewerbgelenk vereinigt sind, und deren jede an dem entgegengesetzten Ende eine Hervorragung hat, die beide parallel an einander liegen, und von denen die eine eine runde Öffnung, die andere eine Schraubenmutter hat, um mittelst einer Schraube nach Bedarf zusammengeschraubt werden zu können. Von innen ist das Ganze gut gepolstert, und beiderseits gehen Riemen ab, an deren Ende ein Ring ist, in welchem die Haken des Flaschenzugs, oder die Riemen oder Bänder zur Extension befestigt werden. (Abbild. in: Froriep's Notiz. Bd. XXV. 1829. Nr. 13. S. 208.)

S. Annan. Da durch die gewöhnliche Art, den Arm in einen rechten Winkel mit dem Rumpfe zu bringen, die Muskeln nicht genug erschlafft werden, so wird ein Band von der Schulterspitze schräg abwärts nach der entgegengesetzten Seite geführt und durch einen Riemen, der um die Achselgrube nach der andern Seite geht, befestigt, der Kranke auf einen Tisch oder auf die Erde gesetzt, und der Arm durch einen über den Ellenbogen angebrachten Flaschenzug nach oben und etwas nach außen gehoben. Bei frischen Fällen setze man den Fuß auf die Schulterspitze, und ziehe den Arm aufwärts. (The Maryland med. Recorder etc. April. July. 1831.)

Twining in Calcutta. Durch fortgesetzte, sehr stäte, bis zu einem bedeutenden Grade langsam gesteigerte Extension, und unter Beihülfe von ekelerregenden Mitteln und Blutentziehungen gelang die Einrichtung eines nach unten luxirten Oberarmknochens noch nach drei Monaten und dreizehn Tagen. (Froriep's Not. Bd. XXXI. Nr. 8. 1831. S. 128.)

Malgaigne macht allen Einrichtungsmethoden den Vorwurf der Irrationalität, und schlägt eine neue, auf welche schon White gleichsam zufällig gekommen war, vor. Er läßt den Patienten niedersitzen, und die

Gegenertension mit einer Hand auf dem Acromion machen, während er mit der andern den soviel wie möglich emporgehobenen Arm zerrt. Der W. A. wird oft allein die Einrichtung machen können, höchstens wird er einen Gehülfen nöthig haben. Der Schmerz ist bei dieser Methode geringer und die Einrichtung leichter. (A. d. Lancette franç., 18. Août 1832 in Froreip's Not. Nr. 17. Bd. XXXIV. S. 265.)

Verrenkungen der Vorderarmknochen. — Luxationes antibrachii.

- V. J. Evers** verrichtete die Reposition bei der complicirten Verrenkung des Cubitus ohne Bruch des Olecraniums nach vorwärts leicht und geschwind, indem er den Oberarm, so viel es thunlich war, in die Höhe ziehen, und den Vorderarm in der Richtung eines rechten Winkels mit dem Oberarm extendiren ließ, und, als er glaubte, die nöthige Aus- und Gegenausdehnung gemacht zu haben, den Vorderarm gegen den Oberarm in der Richtung eines spitzen Winkels bog. (Evers, neue vollst. Bemerk. u. Erf. z. Bereich. d. Wundarz. u. Arzn. Götting. 1787. S. 22.)
- Theben**, um die Luxation beider Vorderarmknochen nach hinten zu reponiren, und den processus coronoideus aus der zur Aufnahme des Olecranon bestimmten Grube bequemer zu entfernen, läßt nicht allein den Vorderarm zu einem rechten Winkel biegen, sondern das untere Ende desselben noch mehr dem Oberarme nähern und am obern Ende zugleich einen Druck nach abwärts anbringen. (Theben, Neue Bemerkung. u. Erfahr. 2c. Berlin. 1795. I. Th. S. 31.)
- Böttcher**, um diese Reposition zu machen, bewirkte den Druck auf die vordere Fläche des obern Endes des Vorderarmes nicht durch die Finger, sondern durch eine Handquele, welche mit einem am Fußboden befestigten Flaschenzuge in Verbindung gesetzt wurde. (Abhandl. über die Krankheiten der Knochen.)
- Desault** ließ bei horizontaler Richtung des Armes die Reposition durch verstärkte Kraft mittelst Handtücher anwenden, und brachte den Druck auf das Olecranon mit dem Daumen an. Zur Retention bediente er sich einer Länglette neben dem Olecranon, befestigte sie durch die Dolabra und starke Schienen zu beiden Seiten und hinten. (Chirurg. Nachlaß. Göttingen. 1799. I. Bd. 2. Abthl. S. 60.)
- Der selbe** reponirte die Verrenkung des untern Endes des Radius nach vorne auf folgende Weise: Ein Gehülfe unterstützte den Ellbogen, ein zweiter fixirte die Hand, er selbst umfaßte mit seinen beiden Händen die Handwurzel, drückte den Radius von der Ulna weg nach außen und hinten, während der Griffelfortsatz der Ulna in seiner Lage erhalten wurde, und ließ von den die Hand haltenden Gehülfen in demselben Augenblick die Supination aus der Pronation machen. (A. o. a. D. S. 72.)
- Senkel** bewirkte die Zurückbringung bei der Luxation des obern Endes des Radius nach hinten durch die hohle Hand, indem er das untere Ende des Oberarmes von außen so ergriff, daß der Ballen des Daumens an das Knöpfchen des Radius zu liegen kam, wodurch sehr viel an Kraft gewonnen, und der Oberarm zugleich fixirt wurde. Mit der andern Hand faßte

er den Vorderarm am Handgelenke, bewirkte eine gelinde Extension, und brachte während dieses Actes den Arm aus der Pronation in die Supination. (Med. chir. Bemerk. Samml. III. S. 226.)

H. Cooper, welcher die von Vielen gelehnete Verrenkung des Radius nach vorne sechsmaal beobachtet hat, behauptet, daß die Reposition am ehesten gelinge, wenn man den Vorderarm in die Pronation bringt, und die Extension an der Hand macht. (Chirurg. Handbiblioth. Bd. 6. Abthl. 1. S. 94. Weimar. 1823.)

Der selbe macht die Einrichtung bei der Verrenkung des obern Endes der Ulna so: Der Arm wird über das Knie gebogen und der Vorderarm nach abwärts gezogen; ist die Luxation am untern Ende, so soll ein Druck auf den Knochen am Ulnarrande hinreichen. Ist die Verrenkung mit Fractur des untern Endes des Radius complicirt, so muß eine starke Ausdehnung gemacht werden. (N. o. a. D. S. 69. Tab. III. Fig. 2. — 3.)

H. L. Richter macht die Einrichtung bei der Verrenkung des Vorderarmes nach der Seite auf folgende Art: Der Gehülfe legt die eine Hand auf die Dorsalfläche des untern Endes vom Vorderarme, die andere Hand auf die Polarfläche des obern Endes, zwei Querfinger unter dem Ellbogen; der zweite Gehülfe umfaßt den Oberarm am obern Ende, und macht die Contraextension, während der erste die Hand in die Höhe hebt, und das obere Ende abwärts drückt. Der Wundarzt umfaßt dann mittelst Daumen und Zeigefinger der einen Hand Ulna und Radius von der Seite, wohin die Ausweichung erfolgt ist, legt die andere Hand an das untere Ende des Oberarmes, und drückt nun beide Theile, während der Extension auf die angegebene Weise, nach entgegengesetzter Richtung. (Handb. d. Lehre v. d. Brüchen u. Verrenk. Berlin. 1828. S. 632.)

Verrenkungen am Handgelenke und den Fingern. — Luxationes articularum manus et digitorum.

B. Bell empfiehlt, die Extension nicht in gerader Linie zu machen, sondern das verrenkte Glied erst etwas in die Höhe zu ziehen, und dann abwärts zu drücken, damit die Berührung der Halsen vermieden werde. (Lehrbegriff d. Wundarzn. Leipzig. 1790. 5. Bd. S. 54.)

Böttcher gibt bei Verrenkung der vier langen Finger aus der Gelenksverbindung mit den Mittelhandknochen den Rath, die Finger nach verschiedenen Richtungen bei der Ausdehnung zu bewegen, um dadurch die Einrichtung zu erleichtern. (Abhandl. v. d. Krankh. d. Knochen. S. 175.)

Pflug hat zur Unterhaltung der Extension nach Verrenkungen im Handgelenke eine Vorrichtung angegeben, welche aus zwei, mit Leder überzogenen, ausgepolsterten, ringförmigen Kapseln von Eisenblech, und aus einem $\frac{3}{4}$ Zoll breiten, 9 Zoll langen, eisernen, mit Zähnen und einer Feder versehenen Stabe besteht. Die eine dieser Kapseln wird um die Hand, die andere um den Vorderarm mittelst Riemen und Schnallen befestigt. Der Stab wird von zwei blechernen Canulen, die an die Kapseln genietet sind, aufgenommen, und erhält diese in der nöthigen Entfernung von einander. (Köhler, Anl. z. Verb. Leipzig. 1796. S. 320.)

Bell bewirkte die Reposition des Daumens durch das Abwärtsbiegen des aufwärts

gerichteten Daumens, und beschrieb somit einen Keris; gelang dieß nicht, so wurden mit einer schief unter die Haut geführten Staarnadel eines der Seitenbänder abgeschnitten. (System der operativen Chirurg. Berlin. 1815. U. d. Engl. v. Kosme Iy. 2. Thl. S. 220.)

Shaw erleichterte **Bell's** Methode dadurch, daß er den Daumen seiner rechten Hand auf die Dorsalfläche des verrenkten Gliedes, den Zeigefinger aber mit seiner Spitze an die Polarfläche des dahin getretenen Mittelhandknochens setzte, und mit letzterem diesen nach oben oder nach der Dorsalfläche drückte, während er mit ersterem den Daumen abwärts bog. (The London Medical Repository etc. Vol. V. April. 1816.)

Chapman fand, daß das Abwärtsziehen des Daumens durch Fassen am zweiten Gliede fruchtlos blieb, und daß man den Daumen immer in die volle Hand nehmen mußte, um unmittelbar das verrenkte Glied fassen zu können. (Hufeland, Journ. Bd. 43. St. 2. S. 120.)

Boyer. Der Wundarzt soll bei Verrenkung des Mittelhandbeines des Daumens nach hinten mit seinen beiden Daumen den hervorragenden Knochen nach vorne und unten in seine Höhle drücken, während ein Gehülfe am Daumen die Extension macht. Der Vorderarm muß fixirt werden. Der Theil wird sodann mit in zertheilende Flüssigkeit getauchten Bauschen belegt, und Compressen und Schienen angebracht. (Chirurg. Krankh. Würzb. 1819. 4. Bd. S. 253.)

Der selbe läßt die Gegenausdehnung durch Umsassen des Vorderarmes und die Ausdehnung durch den Daumen von zwei Gehülfen machen; wenn der Daumen weicht, soll der Wundarzt mit beiden Daumen auf die Basis der Phalanx drücken und dieselbe nach vorne schieben, während der Gehülfe, welcher die Extension macht, den Daumen nach abwärts zieht. Wenn dieß nicht hinreicht, soll, um mehr Kraft zur Extension wenden zu können, eine Binde um den Daumen gelegt, und durch mehrere Gehülfen gezogen werden. (Abhandl. üb. d. Chirurg. Krankh. 4. Bd. S. 258.)

A. Cooper gibt bei der Luxation des Mittelhandknochens vom Daumen nach vorne den Rath, zur Erleichterung der Reposition den Daumen während der längere Zeit dauernden Extension gegen die Handfläche hin zu neigen, um die Flexoren zu erschaffen, und den Widerstand, welchen sie hervorbringen, aufzuheben. (Abhandl. üb. Luxationen und Fracturen der Gelenke etc. U. d. Engl. Weimar. 1823. S. 112.)

Sey, um die Reposition des abgewichenen Daumens vom Mittelhandbeine zu machen, übte einen Druck mit dem Daumen gegen das auf die Rückenfläche des Mittelhandknochens getretene erste Glied aus. (Chirurgische Handbibliothek. Weimar. 1823. 5. Bd. S. 246.)

A. Cooper läßt erst bei Luxationen der ersten Phalanx zur Erschlaffung warme Wasserumschläge machen, und legt Waschleder um das Glied als Unterlage; die Gegenausdehnung wird durch unmittelbares Umsassen des Mittelhandknochens, die Ausdehnung durch längeres Abwärtsziehen des Fingers bewirkt. Oder es wird ein wollenes Band zwischen die Mittelhandknochen des Daumens und Zeigefingers gelegt, der Arm in eine Bettpfoste gebogen, und die Schaur um selbe gebunden; an den Laqueus soll dann zur Ausdehnung ein Flaschenzug gehangen werden. (Abhandl. üb. Luxat. u. Fracturen. Weimar. 1823. S. 117.)

Richter will die Reposition des Daumens allein bewirken, indem er mit den 4 Fingern und dem Ballen der linken Hand den carpus fixirt, den Daumen gegen die Hervorragung setzt, einen starken Druck gegen dieselbe ausübt, und jenen stark abwärts biegt, während mit der rechten Hand die Ausdehnung vollzogen wird. (Lehre v. d. Verrenkungen und Brüchen. Berlin. 1828. S. 658.)

Verrenkungen des Oberschenkels. — Luxationes femoris.

- O. J. Foer's Methode bei der Verrenkung des Schenkelbeins nach innen und unten: Er läßt den Patienten in's Bett auf die gesunde Seite legen (im beschriebenen Falle die rechte); nun umfaßt er mit seiner rechten Hand das Gelenk des Schenkelbeins, und mit seiner linken den auswärts stehenden Fuß, und dreht mit der letztern denselben Fuß nach innen gleichsam in einem Rucke, und die Einrichtung ist geschehen. Dann läßt er mit Camphergeist waschen, und in wenigen Tagen erfolgt die Heilung. (J. Fr. Henkel, neue med. u. chirurg. Anmerkung. 2. Samml. Berlin. 1772. S. 81.)
- Murstinna's Verfahren zur Reposition war lange Zeit Norm bei den berühmtesten Wundärzten. Bei der Verrenkung nach vorne sei der Schenkel zur Ausdehnung in Abduction, bei der Luxation nach hinten der Schenkel in Adduction zu bringen, gegen den Leib stark zu biegen und um seine Achse zu drehen, wobei er über den untern Rand der Pfanne und in die Gelenkhöhle gehoben werde. (Med. chir. Beobachtungen. Berlin. 1796. S. 203. — Journ. d. Chir. ic. Berlin. 1803. 2. Bd. S. 207. 4. Bd. 2. St. S. 105.)
- Schmidt, W. A. in Dresden, erfand eine Vorrichtung nach Art der Meunier'schen Schneide'schen Extensionsmaschine für den Oberarm, mit der die Extension in gebogener Lage vorgenommen wurde. Der Kranke wurde in einem festen Bette durch einen Becken- und Dammgürt zurückgehalten, und am Fußende war ein Galgen errichtet, an welchem der Apparat zur Ausdehnung höher oder tiefer befestigt werden konnte. (Voder's Journ. für Chir., Geb. u. ger. Arz. Jena. 1802. 4. Bd. 1. St. V.)
- Boyer reponirt den Oberschenkel in ausgestreckter Lage, indem der eine Gehülfe, welcher die Ausdehnung bewirkt, nach der Richtung hincieht, die der Schenkel durch die Austretung angenommen hat. Ist das Becken durch einen zweiten Gehülfen fixirt, so soll die Einrichtung oft gelingen; wenn nicht, so sollen mehrere Gehülfen beigezogen werden, welche durch um das Becken und die Knöcheln angelegte starke Tücher die Ex- und Contraextension mit verstärkter Kraft bewirken. (Abhandl. üb. die chir. Kranth. Würzburg. 1819. 4. Bd. S. 282.)
- Langenbeck empfiehlt, während der Ausdehnung durch Aus- und Abwärtsziehen den Kopf, um die Reibung zu verhindern, durch die beiden an die innere Seite des Oberschenkels gelegten Hände vom Darmbeine zu entfernen. Bei der Verrenkung nach vor- und abwärts soll der Extensionsapparat die Contraction der Muskeln nach und nach dadurch überwinden, daß man so lange abwärts ziehen läßt, bis man bemerkt, daß der Kopf beweglich wird, und dann die Wirkung des Flaschenzuges nachlassen, um mit den Händen den Kopf aus- und aufwärts zu ziehen. Bei der Einha-

lung des Gelenkkopfes über dem horizontalen Aste des Schambeines gelang die Einföhrung durch Ab- und Aufwärtsziehen des obern Theiles des Oberschenkels bei ausgestreckter Lage desselben. — Statt des ledernen Gurts hat Langebeck solche von leinenem Zeug gewirkte, die mit Leinwand gefüttert, mit Baumwolle ausgepolstert, und an dem Extensionsgurte mit Schnallen versehen sind. (Neue Biblioth. f. d. Chir. 1c. Hannover. 1819. 2. Bd. S. 5. 1c.)

Rob. Man hat zur Contraextension bei der Verrenkung nach hinten und oben zwischen die Schenkel und gegen das Perinäum einen hölzernen mit Flanell umwickelten Cylinder zu legen empfohlen, an dessen beiden Enden starke Riemen befestigt sind, die durch einen Kloben laufen, und an einem Pfeiler jenseits des Kopfes ihre Befestigung finden. Die Ausdehnung wird in der Richtung vorgenommen, welche das Glied durch die Verrenkung angenommen hat, der Schenkel dann noch stärker adducirt, gegen das Becken flectirt, und mittelst eines Handtuches, das der Wundarzt über seine Schultern führt, eingehoben. (A System of pathologie and operations in Surg. Edinb. 1819. Vol. II. — Chir. Kupfert. 1823. Taf. XCVI.)

Tober zu Commotau in Böhmen hat eine sehr complicirte Maschine angegeben, mittelst welcher die Einrichtung nach Hippocrate's Weise durch Reiten auf einem Querbalken vollzogen werden soll. Der Kranke kömmt hier bei dieser Vorrichtung, die ein viereckiges Gestell mit zwei senkrecht stehenden Säulen darstellt, auf einen stellbaren Sattel zu reiten; der Fuß der gesunden Seite wird auf einem Schemmel befestigt, und durch einen Achter in der Achselhöhle, so wie durch einen Gurt um das Becken wird verhindert, daß der Körper nicht nach der andern Seite gezogen werden kann. Zur Ausdehnung sind ober Knie und Knöchel Gurte angebracht, von denen zwei Zugriemen nach der Welle eines am untern Theile sich befindlichen Rades laufen. Bei der Verrenkung nach innen muß ein Gehülfe sich an die äußere Seite des verrenkten Schenkels stellen, und um die innere Fläche desselben, so wie um den Körper unter den Armen, einen Gurt führen, durch welchen er den Gelenkkopf nach außen zieht, während er sich mit den Händen gegen die Säulen stemmt. (Kromholz, Beschreibung und Prüfung der Tober'schen Maschinen für Chirurgie, Krankenpflege etc. Prag. 1821. S. 2. — 8.)

Ruß's Methode stimmt darin mit der **Wattman'schen** überein, daß durch Abziehen des Gelenkkopfes von der Darmbeinfläche die Reibung ebenfalls vermieden wird; sie unterscheidet sich aber von jener dadurch, daß der Ober- und Unterschenkel nicht ausgestreckt bleiben, sondern stark flectirt, und jener in Beziehung auf die Längsachse des Körpers in einen rechten Winkel gebracht werden soll. Nach Befestigung des Kranken nach **Klug's** Art, wird um den obern Theil des Oberschenkels ein zusammengeschlagenes Tuch gelegt, der Schenkel abgezogen, und gleichzeitig durch einen starken Gehülfen der Oberschenkel über dem gebogenen Knie gefaßt, in die Höhe gehalten, um den Kopf dem untern Theile der Pfanne näher zu bringen, dann angezogen und adducirt, worauf er durch die Wirkung der Muskeln in die Gelenkhöhle springt. (Ruß, Magaz. f. d. ges. Heilk. Berlin. 1821. 10. Bd.)

U. Cooper bewirkt die Befestigung des Beckens durch Gurte, welche über das

Perinäum geführt, und mit den Enden so befestigt werden, daß ihre Wirkung nach derselben Linie erfolgt, in welcher der Schenkel zu Folge der durch die Luxation erhaltenen Richtung angezogen wird. Die Ausdehnung geschieht mit einem Flaschenzuge mit über dem gebogenen Knie angelegtem ledernen Gurt, und wird allmählig so lange fortgesetzt, bis der Kopf beweglich gemacht wird. Die Einsetzung des Kopfes wird durch Einhebung mit einem Handtuche vollzogen. Der Kranke, welcher bei der Verrenkung auf den Rücken des Hüftbeins und auf das eirunde Loch auf den Rücken, bei den beiden andern Arten der Luxation, auf der gesunden Seite liegt, wird gewöhnlich durch Aderlässe, heiße Bäder und Brechweinstein zur Einrichtung vorbereitet. (Abhandl. üb. Luxationen und Fracturen 2c. Weimar. 1823. U. d. Engl. S. 31.)

Olivier ließ, um die Reposition einer Luxation gerade nach unten zu bewirken, das Glied in der abgewichenen Richtung ertendiren, und der Kopf ging von selbst durch die Wirkung der Flexoren und Rotatoren in die Gelenkhöhle zurück. (Archives générales de Médecine. Juin. 1824.)

Kluge's Repositionsmethode: Der entkleidete Kranke wird auf einem niedrigen festen, mit einer Matratze bedeckten Tische auf den Rücken gelegt, und zwischen die mit Compressen ausgelegten Schenkel ein festes Handtuch gezogen, dessen beide Enden ein am Kopf des Kranken stehender Gehülfe halten muß; ein zweites Handtuch wird rund um das Becken geführt, und seine beiden Enden einem an der gesunden Seite des Kranken befindlichen Gehülfen übergeben; und ein drittes Handtuch wird um das Becken zwischen die spina ossis ilei und den Trochanter und um die Bettstelle oder Tisch geführt, und zusammengebunden. Die Reposition wird durch einen Gehülfen vollführt, welcher den Ober- und Unterschenkel flecirt, den Oberschenkel abducirt, und das Knie nach innen rotirt, wodurch der freigewordene Gelenkkopf in seine primäre Richtung tritt. Aus dieser Richtung wird der Kopf durch den an des Kranken Seite stehenden Wundarzt, theils mit den Händen, welche das Gelenk umfassen, theils auch mittelst eines hebelartig wirkenden Handtuches, welches um den obersten Theil des Schenkels und um den Nacken des Wundarztes geführt wird, eingehoben. (Sick, de Luxatione femoris, Dissert. inaug. Berol. 1825. p. 26.)

J. Wattmann in Wien. Sein Apparat zur Einrichtung besteht in einem zwei Finger breiten, an einem Ende mit einer festen Schnalle, am andern mit mehreren Löchern versehenen Riemen von solcher Länge, daß der oberste Theil des fettesten Schenkels locker damit umschlungen werden kann, zur Bildung einer Schlinge als Handhabe für den Chirurgen, und in einer mehrfachen Compressen von weicher Leinwand zur Unterlage. Gehülfen braucht man einen oder zwei; die Lage des Kranken sei horizontal auf festem Lager, die Ferse und Fußsohle des gesunden Schenkels stemme sich gegen das Bettgestelle, und ein Gehülfe drücke das Knie nieder; oder, wenn der Kranke auf dem Bauche liegen muß, drücke er ihm die Ferse nieder. Die Einrichtung mittelst dieses Apparates, sowohl bei der Verrenkung nach vor- und abwärts, als bei jener nach vor- und aufwärts, bei jener nach rückwärts gegen den Hüftauschnitt, und bei der nach rück- und aufwärts, sind insbesondere ausführlich angegeben. (Wattmann, über Verrenkung am Hüftgel. und ihre Einrichtung. Wien. 1826.)

Gscheidlin, Ob. W. und Hebarzt. Nachdem das Becken gehörig fixirt, und die Extension über den Knöcheln in gestreckter Lage des Fußes durch zwei Gehülfen vorgenommen worden ist, wird das Knie, während der Fuß gleiche Länge mit dem gesunden hat, von einem Gehülfen von innen nach außen in die natürliche Richtung gebracht, worauf der Oberschenkelkopf sogleich in die Gelenkpfanne treten soll. (Annal. f. d. ges. Heilk. Karlsruhe. 1827. 3. Jahrg. 1. Hft.)

Morris in Ohio theilt den Fall der glücklichen Reposition einer Luxation des Schenkelbeins, welche schon drei Monate bestanden hatte, und die Zurückführung ohne Flaschenzug oder Maschine erfolgte, mit. (Frorie's Notiz. Nr. 468. S. 92. 1828. Bd. 22.)

Mousley's Apparat zur Einrichtung der Schenkelluxationen siehe bei Verrenkungen des Oberarmes.)

Colombat gibt als Methode zur Luxation des Oberschenkels aus dem Hüftgelenke die Drehung des Oberschenkels und die Zurückführung desselben in seine verlassene Gelenkpfanne an, und nennt dieß die *Merotropie*. Der Patient steht dabei aufrecht und stützt den Körper auf die nicht verrenkte Extremität. Seine Brust wird nach vorwärts gebeugt und ruht auf einem Bette oder hohen Tische, welcher mit einer Matraze bedeckt ist. Mit seinen Händen ergreift er alsdann die entgegengesetzte Seite des Bettes oder Tisches, um seinen Körper während der Operation zu fixiren. Man gibt ihm den Rath, keine Kraft auf das verrenkte Glied wirken zu lassen. Der Wundarzt stellt sich hinter den Patienten an die Innenseite des verrenkten Gliedes, wenn die Luxation nach vorne, oder an die Außenseite, wenn sie nach hinten erfolgt ist. Er legt zuerst eine Hand über den Tarsus des Fußes, um den Unterschenkel auf den luxirten Oberschenkel zu beugen. Die andere Hand, welche hinter dem Kniegelenke liegt, wird angewendet, um einen gesteigerten Druck von oben nach unten zu machen, behufs der Extension der Muskeln. Mit derselben Hand ertheilt er allen Gliedern leichte Bewegungen von rechts nach links und von vorne nach hinten, um den Widerstand der Muskeln des Oberschenkels zu besiegen, und den Kopf beweglich zu machen, der sich dann von dem Orte entfernt, wo er saß. Ist dieß geschehen, so theilt der Wundarzt mit Hülfe seiner beiden Hände dem Oberschenkel sogleich eine drehende Bewegung von innen nach außen oder von außen nach innen mit, je nachdem ihm nun die eine oder andere Bewegung leichter wird. Sogleich tritt der Schenkelkopf mit einem Geräusche in die Pfanne ein. — Ist die Reposition geschehen, so läßt man das Glied einige halbe Bewegungen ausführen, indem man eine Hand auf das Gelenk legt, und dann einen Verband macht, welcher die Bewegungen des Gliedes verhindert. (Frorie's Not. 1830. 28. Bd. Nr. 605. S. 169.)

Verrenkungen der Kniescheibe. — Luxationes patellae.

Boyer ließ, um die Abweichung der Kniescheibe nach ihrer Luxation zu verhindern, ein Kniescheibenband von Gemshaut anlegen. (Abhandl. üb. d. chir. Kranth. Würzburg. 1819. 4. Bd. S. 342.)

H. Cooper ließ bei Luxationen der Kniescheibe, welche mit Zerreißung des Kniescheibenbandes gepaart sind, um das Knie Riemen schnallen, die au

beiden Seiten durch zwei andere, von jenen im rechten Winkel abgehende in Verbindung gesetzt und durch Zugschnallen in der gehörigen Nähe zu einander gehalten werden konnten. (Abhandl. üb. d. Luxationen und Fracturen etc. Weimar. 1823. S. 181.)

Martin d. j. ließ, um die Einrichtung zu machen, den Schenkel gegen den Bauch beugen, um die Streckmuskeln zu erschaffen; ergriff dann die Kniekehle mit beiden Händen, und, indem er sie in der Richtung ihrer fehlerhaften Lage nach sich hin zog, ertheilte er ihr eine schiebende Bewegung, und ließ sie in ihre natürliche Lage zurücktreten. (Compte rendu des travaux de la Soc. de Méd. de Lyon. 1831. p. 36.)

Verrenkungen des Unterschenkels und des Fußes. — Luxationes cruris et pedis.

V. J. Coers schlägt vor, bei dem nach hinten vollkommen verrenkten Kniegelenke den Patienten auf einen hohen Stuhl zu setzen, zwischen die ausgewichenen Theile einen nicht zu dünnen mit Leinwand oder einer Binde umwickelten hölzernen Cylinder so zu legen, daß er zwischen die Flecken der Beuger oder in die Kniekehle paßt, und ihn durch einen Gehülfen halten zu lassen. Mit der einen Hand soll man nun das Schienbein an den Knöcheln umfassen, indem die andere auf dem Knie ruhet, und dasselbe nach hinten gegen den Schenkel, in Form eines spitzen Winkels, beugen. Wenn man keinen Gehülfen haben kann, soll man den Kranken im Bette auf den Bauch legen lassen, wo der Handgriff vielleicht noch sicherer gelingt. (Coers, neue vollst. Bemerk. u. Erf. z. Vereich. d. Wundarzn. u. Arzn. Göttingen. 1787. S. 29.)

Genkell gelang die Einrichtung der Luxation des Fußes mit gleichzeitiger Verrenkung des Talus mittelst der Ausdehnung durch vier Gehülfen mit Schlingen. (Abhandl. von den Beinbrüchen. S. 267.)

Desault schnitt zu demselben Zwecke, ohne die Sehne des tibialis anticus zu verletzen, die Weichgebilde durch, und die Reposition gelang mit Leichtigkeit. (Chir. Nachlaß. Götting. 1799. I. Bd. 2. Abth. S. 318.)

Dupuytren gibt für die Luxation des Fußgelenkes seinen auch bei Fracturen dieser Knochen gebräuchlichen Verband an: Bei der Verrenkung nach außen werden Schiene und Spreusäckchen an der äußern Seite des Unterschenkels angelegt. Ist die Abweichung nach hinten, so kommt ein Kissen und eine Schiene auf den Fuß, so daß beide über die Ferse hervorragen, und ein kleines Kissen auf den untern Theil des Schienbeines, und eine Binde am Knie und Schienbein. (Annuaire medico-chirurg. des hospitaux etc. Paris. 1819. 4.)

Der selbe war weder durch die Ausdehnung, noch Einschnidung so glücklich, den Talus reponiren zu können, sondern mußte denselben ausschneiden. (N. o. a. D. S. 28.)

Tober's Maschine bei der Knieverrenkung siehe: Kromholz, Besch. u. Prüf. d. Tober'schen Masch. u. s. w. Prag. 1821.)

H. Cooper läßt bei Verrenkung am Fußgelenke, den Unterschenkel im Kniegelenke beugen, die Gegenausdehnung von einem Gehülfen unter dem Knie, und die Ausdehnung durch einen zweiten am Fuße machen. Wenn wäh-

während der Extension Beweglichkeit eintritt, soll der Gehülfe den Fuß in die entgegengesetzte Richtung bringen, und der Wundarzt einen geeigneten Druck auf den hervorstehenden Knochen ausüben. Die Reposition wird durch einen gleichzeitig angebrachten Druck auf das untere Ende des Unterschenkels erleichtert. (Abhandl. über Luxation. und Fracturen etc. Weimar. 1823. S. 230. — 236.)

Dupuytren, welchem die Verrenkung aller Mittelfußknochen aus ihrer Gelenkverbindung mit den Fußwurzeln vorkam, brachte den untern Theil des Fußes in Biegung, ließ das Glied durch Gehülfen festhalten, und legte dann zur Extension ein zusammengelegtes Tuch um den untern Theil des Unterschenkels. Zur Ausdehnung wurde um das vordere Ende des Fußes ein Laqueus geschlungen. (F r o r i e p's Notiz. Nr. 18. Bd. XIII. 1826. S. 281.)

Richter schlägt vor, bei dieser Verrenkung des Talus immer die Reposition zu versuchen, wenn die Dislocation bedeutend seyn sollte, und daß, wenn sie nicht gelingt, ein vorsichtiger Einschnitt in die Weichgebilde gemacht werden kann, um den Talus zugleich zu entfernen, wenn die Befestigungsmittel desselben zerstört seyn sollten. Nur leichte Abweichungen können sich selbst überlassen bleiben. (Handb. der Lehre von den Brüchen und Verrenkungen der Knochen. Berlin. 1828. mit 40 Foliotaf. S. 736.)

Vorbauende Mittel. — *Prophylactica.*

Greiner in Eisenberg. Die Luftbäder und Frictionen werden sowohl zur Vorbauung als zur Heilung acuter und chronischer Krankheiten empfohlen. (Allgem. med. Annal. d. 19. Jahrb. a. d. J. 1811. März.)

Siehe: Gesundheit erhaltende Mittel und die einzelnen Krankheitsformen.

Vorhautbandverlängerung. — *Frenulum nimis longum.*

Lisfranc hebt die übermäßige Verlängerung des Vorhautbändchens durch folgendes operatives Verfahren. Mit einer auf die Fläche gebogenen Schere wird die häutige Falte der Vorhaut, indem er auf ihrer untern Fläche hinfährt, $1\frac{1}{2}$ selbst 2 Linien über ihre Krone hinaus, durchschnitten, und der an der Vorhaut anhängende Kamm abgetrennt. (Revue médicale. Janv. 1828.)

Vorhautverengerung um die Eichel. — *Phimosis.*

J. Ch. Loder zieht die Beschneidung der Vorhaut dem bloßen Aufschneiden derselben bei der angeborenen Phimosis vor. (Loder, chir. med. Beobacht. u. s. w. Weimar. 1794. I. Bd. Kap. 3.)

Savigny hat zur Operation der verengerten Vorhaut ein eigenes Messer an-

- gegeben, und Platte 28, Fig. 7—8 abgebildet in Coll. of Engravings repres. the most mod. etc. Lond. 1798.)
- Jac. Woodcock. In den meisten Fällen reicht eine Theilung der inneren Duplatur hin, den Zufall gründlich zu heben; wenigstens setzt sich mit der sonst noch schicklichen Behandlung die Entzündung, und man kann dann die Vorhaut zurückziehen. (Bradley und Willich, phys. med. Journ. Verm. v. Kühn. 2. Jahrg. Leipzig. 1801. S. 381.)
- Latta bedient sich zur Operation der engen Vorhaut des Bistouricaché. (System der pract. Wundarzneykunst. U. d. Engl. von Augustin. Berlin. 1801. 1. Bd. Taf. 4. Fig. 2.)
- Foot schneidet mit einem eigenen Messer den Rand der Vorhaut bloß $\frac{1}{6}$ Zoll lang von innen nach außen an, zieht die getrennte Haut zurück, wo dann die innere Platte vortritt; diese wird, so weit sie sich sehen läßt, durchschnitten, man zieht dann wieder zurück, wo ein neuer Theil der inneren Lamelle zum Vorschein kommt, der dann wieder durchschnitten wird, und fährt so fort, bis sie gänzlich getrennt, und die Haut hinter die Eichel zurückgewichen ist. So bleibt die äußere Haut fast unverletzt. — Woodcock v. Gräfe 1831. — (Vom Nutzen der Einspriz. u. v. d. natürlich. Phimosis. U. d. Engl. Berlin. 1804. S. 94. Fig. E.)
- Schreger macht oben zuerst einen Längenschnitt, und dann erst mit der Scheere einen horizontalen Kreischnitt, wobei der Gehülfe das äußere Blatt der Vorhaut stark zurückziehen muß. (Horn's Arch. Berlin. 1810. 10. Bd. S. 242.)
- Oslander spaltete eine enorm aufgewulstete scirröse Vorhaut auf der Hohlsonde an beiden Seiten, so daß sie in zwei horizontale Theile getheilt war, welche er den Tag darauf, jeden mit einem senkrechten Halbkreischnitte, abtrug. (Museum der Heilk. 2. Bd. Tab. 1. Fig. 1.—2. S. 1.)
- J. A. Rust macht die nothwendig gewordene Operation folgendermaßen: Eine Hohlsonde wird zwischen die Vorhaut und Eichel bis an die Krone der Lehtern eingeführt, und nun läßt er einen Gehülfen die Oberhaut des Penis stark zurückziehen. Auf der Hohlsonde bringt er ein Potk'sches, nicht geknöpftes Bistouri ein, und, indem er dasselbe in der Gegend der Eichelkrone durch die Vorhaut stößt, trennt er diese über der Mitte der Eichel durch einen von hinten nach vorne gezogenen Schnitt in zwei gleiche Lappen. Diese werden nun zu jeder Seite durch einen anfangs abwärts rund um die Eichel und dann nach vorwärts gegen das Fremulumgeführten Messerzug abgeschnitten; die zurückgeschobene Oberhaut wird vorwärts über die ganze Wundfläche gezogen, und ein leichter Verband angelegt. (Rust, Magaz. f. d. ges. Heilk. Berlin. 1816. 1. Bd. 1. Hft. II.)
- Baad erzählt, daß die Beschneidung der Juden als Operation der Phimosis zuerst von Abulcasiem angegeben worden sei. Ihr Messer ist zweischneidig, vorne rundlich; die Vorhaut wird im Kreise abgeschnitten, und mit dem Nagel des Daumens oder einer Zange der noch anhängende Theil des Fremulum gelöst. (Kunst, die Vorhaut gehörig zu beschneiden. Breslau. 1816.)
- H. G. Richter. Bei beginnender Geschwulst der von Natur engen Vorhaut kann man zuweilen der völligen Ausbildung des Übels durch Umschläge von Bleiwasser vorbeugen. (Richter, d. spec. Therapie. 5. Bd.)
- Bernstein läßt den von der Vorhaut zu entfernenden Theil vor der Abschnei-

ding in eine Klemme bringen. (Practisches Handbuch. 5. Aufl. 1819. I. Bd. S. 557.)

- Ch. B. Zang** in Wien. Nach zurückgezogenem äußern Blatte bei der krankhaften Enge der Vorhaut zieht man sie über die Eichel bis in die Gegend der Eichelkrone hin, spaltet sie in zwei Hälften und nimmt beide entstandenen Lappen mittelst der Cooper'schen Scheere vom obern Wundwinkel aus, etwas schief nach unten und vorne, längs dem Vorhautbändchen hin, ab. (Zang, Darstell. blut. heilkünstl. Operat. u. s. w. Wien. 1819. 3. Thl. 2. Abthl. III. IV.)
- Richerand** rath, bei der Verwachsung der Vorhaut mit der Eichel die Trennung mit dem Scalpell und dem Messerstiele vorzunehmen, und wenn dieß nicht möglich ist, bloß die Harnröhrenmündung durch Schnitt und Bougie zu erweitern. (Wundarzneyl. A. d. Franz. von Robbi. 4. Bd. S. 50.)
- Bell's** Messer hat einen Conductor, mit welchem es unter die Vorhaut gebracht, und nach dessen Entfernen das krumme, spitzige, feststehende Messer von innen nach außen zur Aufschlitzung durchgeführt wird. (Chirurgische Kupfertafeln. Weimar. 1821. Nr. XXXVII. Fig. 6. — 7.)
- J. C. Rousseau** in Philadelphia rath nach Hebung der Entzündung, ehe man die Reduction des Präputiums versucht, den strangulirten Theil desselben durch Einbringung von Wicken aus Schwamm, die dünn mit Wachs oder Pflaster überzogen sind, allmählig zu erweitern. (The Americ. Med. Recorder etc. Philad. 1821. Vol. IV. Nr. I. Art. VIII. pag. 116.)
- P. M. Ferrivier** zu Arles rath, bei der Operation der natürlichen Phimosis bloß die innere Haut zu durchschneiden, weil nur der Schleimhaut die Ausdehnbarkeit fehlt. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1822. T. VIII. p. 305.)
- S. Cooper** faßt die Vorhaut mit einer Zange, schneidet von dieser ab, und hält dann die Ränder des innern und äußern Blattes mittelst einer feinen Naht zusammen. (Handbuch der Chirurgie. Weimar. 1824. 3. Bd. S. 56.)
- Wattmann** in Innsbruck. Bei einer angeborenen Phimosis wurde die Vorhaut gespalten, und dann der enge Rand rings herum abgetragen. Die Heilung erfolgte schnell. (v. Ehrhart, med. chir. Zeit. 1825. Bd. 1. S. 332.)
- v. Walther** verwirft den Einschnitt in beide Platten, und das verstümmelnde Verfahren der Circumcision, indem es hinreichend sei, der Präputialspalte die zur Entblößung der Eichel nöthige Größe zu geben. Bei der accidentellen Phimosis ist die Operation selten oder nie angezeigt, und die antiphlogistische Behandlung mit erweichenden localen Bähungen und Umschlägen meistens hinreichend. (Gräfe und Walther's Journ. f. d. Chir. u. Augenh. Berlin. 1825. 7. Bd. 3. Hft. I.)
- Cloquet's** Methode der Operation: Eine Hohlsonde wird in die Höhle des Präputiums in der Nähe des Frenulums und parallel mit diesem eingeführt, und das Präputium an seinem untersten Theile gespalten. Wenn das Frenulum sehr kurz ist, wird es mit der Scheere eingeschnitten. Die longitudinale Wunde wird transversal, so wie man das Präputium über die Eichel zurückzieht; sie heilt mit einer transversalen, kaum sichtbaren, strichartigen schmalen Narbe, und das Präputium verliert an Länge, gewinnt aber an Breite.

— Boyle will schon 1817 auf ähnliche Weise operirt haben. — (Frorey's Notiz, Nr. 14. Bd. XIII. 1826. S. 223.)

Destouelles's Methode der Operation und Behandlung vergl. Luffseuche.)
Langenbeck verrichtet diese Operation folgender Gestalt: Nachdem ein Gehülfe die allgemeinen Bedeckungen stark zurückgezogen hat, wird mit einer in die Öffnung der Vorhaut gebrachten Pincette der Rand derselben gefaßt, und an mehreren Stellen im Kreise kleine Einschnitte mit der Scheere gemacht, so lange, bis die Vorhaut leicht zurückgezogen werden kann. Nach jedem Einschnitte muß das Präputium immer mehr zurückgezogen werden, damit die Incisionen mehr das innere Blatt treffen. Die Blutung wird durch kaltes Wasser gestillt, die Vorhaut bleibt während der Heilung am mittleren Theil der Eichel liegen, um einer Verengerung vorzubeugen. (Neue Bibliothek für Chirurg. 1c. Hannover. 1827. 4. Bd. 3. St. S. 518.)

M. J. Chelius operirt die nicht entzündliche und nicht venerische Phimosis auf folgende Weise: Mit den Fingern der linken Hand zieht er die äußere Vorhaut stark zurück, um die Öffnung der Vorhaut zu entdecken, in diese führt er ein schmales Bistouri mit der Schneide gegen die Vorhaut gerichtet. Diese schneidet er in ihren beiden Blättern einige Linien ein, zieht dann die äußere Lamelle sehr stark über die Eichel bis an das verengerte Blatt der innern Haut zurück, das sich, je mehr man das äußere zurückzieht, desto stärker über die Eichel herspannt, und trägt sie mit einer Scheere in wiederholten Zügen ab, bis sie frei über die Eichel wegbewegt werden kann. (Heidelberg. Klin. Annal. 1828. 4. Bd. 4. Hft. I.)

Lisfranc rath, die Operation der angebornen Verengerung der Vorhaut so zu machen, daß man die Vorhaut mittelst zwei oder drei Sectionspincetten, ein Blatt an der innern, das zweite Blatt an der äußern Seite anlegt, hervorzieht, die Eichel durch eine angelegte Kornzange zurückhält, und den Schnitt neben der Kornzange in perpendicularer Richtung führt. — Bei der durch Entzündung erzeugten Phimosis hat er ein eigenes Verfahren angegeben, welches er mittelst einer auf die Fläche gebogenen Scheere ausführt. (Frorey's Notiz, Erfurt. 1828. 20. Bd. Nr. 423. S. 76.)

Leurault hat in einer Inauguralthesis zu Paris ein Verfahren eigener Art vorgeschlagen, was aber als unsicher verworfen wird. Nach der Operation rath er die Cauterisation der Wundränder mittelst Höllenstein. (N. o. a. D. S. 78.)

Fricke in Berlin zeigt eine neue Behandlung der Phimosis und die Wichtigkeit eines zweiten Einschnittes in die, bei der Heilung nach der gewöhnlichen Operationsweise, oft Einschnürung setzende obere Lamelle an. (Nuss, Magaz. f. d. ges. Heilk. Berlin. 1831. 33. Bd. 1. Hft. S. 159.)

Vespeau schneidet bei der Phimosis die Vorhaut auf der untern Medianlinie, oder etwa $\frac{1}{4}$ Linie vom Frenulum nach auswärts mit einem geraden Bistouri ein, welches auf einer gereiften Sonde geleitet, und von innen nach auswärts geführt wird, um die Membran von ihrer Basis an gegen ihren freien Rand hin zu zerschneiden. Vor dem Beginnen der Operation muß man sorgen, die Bedeckungen zurückzuziehen, bis daß der Rand, welcher sie an der Schleimhaut vereinigt, sich von der Vorderseite

darbietet, und die Öffnung des praeputium weder nach einwärts, noch nach auswärts umgeschlagen ist. Eine Hohlfonde mit an der Spitze nicht geschlossener Rinne wird hierauf zwischen der Eichel und ihrer Umhüllung bis an die Vertiefung um den Umfang der Eichel herumgeführt. Man läßt den Schnabel der Sonde an der Seite des frenulum durch die Haut vorragen, ein Gehülfe erhält die Theile in diesem Zustande; das rasch eingeführte Bistouri zerschneidet sie alsdann von hinten nach vorwärts, der Wundarzt zerschneidet mit der Scheere das frenulum, welches leicht über die Ruchte zurückziehen ist, dergestalt, daß es eine große kreisrunde Öffnung darbietet, welche durch die Trennung der Continuität vollendet worden ist, und unmittelbar darauf transversal wird. (La Lancette frang. 15. Nov. 1831.)

Pitschaft heilte eine sehr hartnäckige Phimosis dadurch, daß er das Glied 14 Tage lang, täglich einige Male, in Belladonnaaufguss baden, und eine Belladonna salbe einschmieren ließ. (N. Med. Convers. Blatt in H ä n e l's Summar. Leipzig. 1832. Bd. III. Hft. 2. S. 118.)

Vorhautzusammenschnürung hinter der Eichel, —

Paraphimosis.

Richter gibt den Rath, die äußere Haut des Penis, nahe hinter der Verengung, in eine Falte aufzuheben, dieselbe zu durchstechen, in den Schnitt eine stumpfspitzige, starkgebogene Rinnsonde in das Zellgewebe einzubringen, sie vorwärts unter die Strictur zu schieben, und auf der Sonde die Vorhaut zu spalten. (Wundarzneyk. Götting. 1804. 6. Thl. S. 217.)

Weinhold in Dresden. Außer mit einer Art Taxis, die **Rudtorffer** in Wien vorzeigte, war er auch durch die Einwickelung mittelst des **Maltheserkreuzes**, wie es **Thuessin** vorschlug, und dem Begießen mit der Solutio ferri sulfurici sehr glücklich. (Hufeland und Himsly, Journ. d. pr. Heilk. Berlin. 1813. Bd. IX. St. V. II. 16.)

Jang rath, den Einschnitt in die verengerte Stelle, wo es nur immer möglich ist, nicht am Rücken des Penis, sondern an den Seitentheilen oder an der untern Fläche desselben zu machen, um einer Verletzung des schwammigen Körpers auszuweichen. (Vergl. Vorhautverengung.)

Rust versucht die Taxis bei der Paraphimose, indem er sich vor dem stehenden Kranken hinsetzt, die Vorhaut mit Öl bestreicht, mit der linken Hand den Penis hinter der einschnürenden Stelle faßt, und zu derselben Zeit nach vorne zieht, als er mit dem Daumen-, Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand bemüht ist, die Eichel zusammen- und zurückzudrücken. Gelingt dieses Manöver nicht, so soll die angeschwollene Vorhaut scarificirt und mehrere Stunden kalt fomentirt werden. — Die Operation der Paraphimosis geschieht aus freier Hand, von außen nach innen, durch Einschnidung des einschnürenden Theiles der ihrer Duplicatur verlustig gewordenen Mündung des Präputiums. (Rust, Magaz. f. d. ges. Heilk. Berlin. 1824. 17. Bd. 3. Hft. S. 456.)

Pb. J. v. Walther bewirkt die Reduction nach denselben Grundsätzen auf gleiche Weise, wie die Einrichtung des Ectropiums, d. h. man muß die Vorhaut in der entgegen gesetzten Richtung von derjenigen, in welcher sie sich

- verschoben hat, umdrehen, und hauptsächlich die Wülste zurückdrängen, wobei die Compression der Eichel unnützlich ist. (Gräfe und Walther, Journ. d. Chir. u. Augenheilk. Berlin. 1825. 7. Bd. 3. Hft. I. S. 347.)
- G.** Canella bezweckt die Heilung durch anhaltende Compression der Eichel mit der Hand, während er zugleich die Vorhaut darüber heraufzieht, und kalte Umschläge macht. Nach des Rec. in d. med. chir. Zeit. Behauptung sind die kalten Umschläge allein hinreichend, jede Paraphimosis und Phimosis zu heilen, wenn die bedingende Ursache früher beseitigt ist. (Canella, Giorn. di Chir. prat. Trento. 1826. Gennajo. 1. b.)
- J. S.** Hoffmann zu Bernburg läßt das Glied warm baden und streicht es mit einem Schwamme nach der Wurzel hin drückend, dann tröpfelt er, um Contraction zu bewirken, auf die Eichel Äther, bestreicht alle Theile mit Öl, drückt nun die Eichel zurück, und zieht die Vorhaut hervor. (Gräfe und Walther's Journ. f. Chir. u. Augenh. Berlin. 1827. 9. Bd. 4. Hft. XIV.)
- M. J.** Chelius. Die nicht entzündliche und nicht venerische Paraphimosis operirt er auf folgende Weise: Ein Gehülfe faßt mit beiden Händen den Penis und zieht die Wülste der Vorhaut nach vorne und die Haut des Penis nach hinten, so daß man die einschnürende Stelle in der Tiefe sehen kann. Der Operateur hebt dann mit einer Pincette die Haut und schneidet sie ein, führt dann eine feine Hohlfonde in diese Öffnung und unter die einschnürende Stelle durch nach vorn gegen die Eichel, bis man durch das innere Blatt der Vorhaut das stumpfe Ende der Sonde an der Krone der Eichel fühlt. Alles auf der Hohlfonde Befindliche wird mit einem Schnitte getrennt. (Vergl. Vorhautverengerung um die Eichel.)
- Lisfranc** drückt zuerst die in der Eichel sich befindlichen Säfte zurück, läßt die Ruthe mit der ganzen Hand des Gehülfen umfassen, legt den Zeige- und Mittelfinger beider Hände hinter die Wulst, welche die Vorhaut bildet, und bringt beide Daumen an die Seite der Eichel; dadurch wird die Anschwellung verhindert, und zugleich ein solcher Druck von allen Seiten gegen den Mittelpunkt der Eichel ausgeübt, daß ein Theil der Basis der Eichel nach dem andern der Öffnung zum Durchgange dargebothen wird. Ist die Zurückbringung vollendet, so wird die Beschneidung vorgenommen. (Frorey's Not. 1828. 20. Bd. Nr. 423. S. 79.)

Vorsteherdrüsenkrankheiten. — *Morbi prostaticae.*

- Ch.** Girtanner. Das Kropfpulver soll eines der besten Mittel gegen die Geschwulst und die Verhärtung der Prostata seyn. (Girtanner, Abhandl. üb. d. ven. Krankh. 3. Theil. Götting. 1788. — 1789.)
- S. Th.** Sömmerring. Einreibung von Mercurialsalbe in's Mittelfleisch ist das wirksamste Mittel in der krankhaften Vergrößerung und Vereiterung der Prostata, wozu heftige Tripper gewöhnlich die Veranlassung gegeben haben. (Abhandl. üb. d. schnell und langsam tödt. Krankh. d. Harnblase u. Harnröhre bei Männern im hohen Alter; von Sömmerring. Frankf. a. M. 1809.)

- Derselbe. Das Öffnen der Blase über den Schambeinen wird bei der Entzündung der Prostata bald nothwendig. (N. o. a. D.)
- J. A. Ruff in Wien. Wiederholte Anwendung der Blutegel an's Mittelfleisch, örtliche und allgemeine laue Bäder, Einreibungen der Quecksilberfalbe in die innere Seite der Oberschenkel, und der innere Gebrauch des versüßten Quecksilbers in stärkern Gaben zertheilten jedesmal vollkommen Entzündungen der Prostata, welche immer die Folgen übel behandelter Tripper durch Einspritzungen waren. (Med. chir. Zeit. Fortg. v. Ehrhart. 1813. 3. Bd. S. 62.)
- Weinhold in Halle wandte bei einer durch die verhärtete Vorsteherdrüse verursachten Harnverhaltung eines Syphilitischen seinen mit einem troicartförmigen Stilet versehenen Catheter an, und heilte den Kranken in vierzehn Tagen. (N. o. a. D. 1820. 4. Bd. S. 175.)
- H. S. Fischer zu Dresden. Der zu 2 Scrupel alle 2 Stunden mit 1 Gran Goldschwefel als Basis gereichte Salmiak heilte nicht nur einen Hydrothorax, sondern auch eine weit gediehene Verhärtung der Vorsteherdrüse, und löste auch eine Verdickung der Blasenhäute auf; leistete also, was Mercurialien und narcotische Mittel aller Art nicht hätten erzwingen können. Der Verdauung halber wurden bittere Mittel, Extracte, China, Quassia, Pomeranzen u. s. w., zugesetzt. (Ruff, Magaz. f. d. ges. Heilk. u. s. w. Berlin. 1822. 11. Bd. 2. Hft. XI.)
- Ullmann in Marburg. Die äußerliche Anwendung des hydriodinsäuren Kalis. (Vergl. Krebs.)
- V. Kern in Wien. Als das Hauptmittel wird der Aderlaß empfohlen, an welchen sich das Ansehen der Blutegel an's Mittelfleisch und der innerliche Gebrauch des Calomels, allein oder in Verbindung mit kleinen Dosen Ipecacuanha, reiht. Nebstbei werden erweichende Umschläge an's Mittelfleisch gemacht, erweichende Klystiere gesetzt; auch wird die frühzeitige Anwendung des Catheters empfohlen, um den Druck der ausgedehnten Blase auf die Drüse zu mindern. (Kern, die Steinbeschwerden der Harnblase. Wien. 1828.)
- Leroy d'Étiolles hat ein Instrument zur Unterbindung des Theiles der Prostata, welcher zuweilen als ein gestielter Lappen die Urinausleerung hindert, angegeben, und der Académie des Sciences vorgelegt. (Frorip's Not. 1832. 33. Bd. Nr. 731. S. 80.)

Warzen. — *Verucae.*

- Mellin. Der ausgepreßte Saft des Cardobenedictenkrautes mit Butter zur Salbe gemacht. (Vergl. Flechte.)
- Derselbe. Warzen an den Händen vertreibt man durch etliche Bäder in einer starken Lauge. (Mellin, die Hausmittel. Rempten. 1786.)
- Derselbe. Das Ansehen der schwarzen Gartenschnecken auf die Warzen, harte Geschwülste u. s. w., und das öftere Überziehen der Kranken Theile mit ihrem Schleime zertheilt diese Schäden. (N. o. a. D.)
- Derselbe. Der scharfe Saft der Wolfsmilch, aufgetröpfelt, ähet die Warzen weg, hinterläßt aber einen braunen Flecken. (N. o. a. D.)